



Stadtratssitzung

Donnerstag, 20. September 2012, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl eines Mitglieds	09.000084
2. Produktgruppen-Budget 2013: Abstimmungsbotschaft (FD: Jordi / FPI: Hayoz)	12.000200
3. Motion Interfraktionelle Frauengruppe (Lea Kusano, SP/Jacqueline Gafner Wasem, FDP/Christine Michel, GB/Judith Renner-Bach, BDP/Rahel Ruch, JA!/Barbara Streit-Stettler, EVP/Daniela Lutz, GFL/Béatrice Wertli, CVP): Geschlechterquote in den Kaderstellen der Stadtverwaltung und den öffentlich-rechtlichen Anstalten der Stadt Bern/Gleichstellungspreis für Unternehmen in der Stadt Bern; (FPI: Hayoz) Ablehnung/Annahme als Postulat	11.000197
4. Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Zivilrechtliche Haftbarkeit der Stadt infolge Reithalle (FPI: Hayoz) verschoben vom 06.09.2012	12.000110
5. Kleine Anfrage Martin Trachsel (EVP): Wie steht es um die Reorganisation von VBG/DOK/TOJ? (BSS: Olibet)	12.000285
6. Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP) vom 19. Februar 2009: Städtische Hallenbäder, Eisbahn, Tierpark, Museen und subventioniertes Theater sollen ab drittem Kind gratis sein; Begründungsbericht (BSS: Olibet) verschoben vom 06.09.2012	09.000073
7. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Marzilibad – Eines Tages muss saniert und wiederaufgewertet werden; Begründungsbericht (BSS: Olibet) verschoben vom 06.09.2012	09.000247
8. Motion Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) 2003 (Ueli Stüchelberger, GFL/Rudolph Schweizer, SVP) vom 15. Januar 2004: Änderung der Gemeindeordnung: Ausbau der Kontroll- und Begleitinstrumente von Volk und Parlament; Abschreibung (AK: Hirsbrunner / PRD: Tschäppät) verschoben vom 16.08.2012	04.000039
9. Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Neuwahlen statt weitere Qualen auf Kosten von Berns Bevölkerung! (GuB: Tschäppät) Ablehnung, verschoben vom 16.08.2012	09.000230
10. Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Motion für Erweiterung der Volksrechte: Möglichkeit des Volksvorschlages zu allen Abstimmungsvorlagen (GuB: Tschäppät) verschoben vom 16.08.2012	11.000175

11. Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP): Ohne ausgearbeitete, definierte Konzepte und Budgets keine Steuergelder für öffentliche Events (PRD: Tschäppät) Ablehnung, verschoben vom 16.08.2012 11.000199
12. Motion Beat Gubser (EDU): Keine weiteren Subventionen für das politische Zentrum Reitschule (PRD: Tschäppät) Ablehnung, verschoben vom 16.08.2012 11.000351
13. Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Christine Michel, GB) vom 28. Juni 2007: Überbauungsordnung für eine zukunftssträchtige, nachhaltige Siedlung in der Stadt Bern vorantreiben: Viererfeld Süd; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät) Punkt 1 bis 31.12.2013, verschoben vom 16.08.2012 07.000224
14. Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Christine Michel, GB) vom 28. Juni 2007: Überbauungsordnung für eine zukunftssträchtige, nachhaltige Siedlung in der Stadt Bern vorantreiben: Viererfeld Süd; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät) Punkt 2 bis 4 bis 31.12.2013 verschoben vom 16.08.2012 07.000224
15. Postulat Martina Dvoracek (GB) vom 24. Juni 2004: Viererfeld Süd: Auto-freies Wohnen ermöglichen; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät) bis 31.12.2013, verschoben vom 16.08.2012 04.000412
16. Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Natalie Imboden, GB) vom 7. Mai 2009: Planungskredit für die Umnutzung und städtebauliche Gestaltung der Schützenmatte; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät) bis 31.12.2013, verschoben vom 16.08.2012 09.000191
17. Kleine Anfrage Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Tourismus-“förder“-abgabe. Klarheit vor den Wahlen, (SUE: Nause) 12.000282
18. Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL) vom 1. Juli 2010: Die Stadtverwaltung als Vorbild: Die „Mobilitätsflotte“ der Stadt auf alternativ angetriebene Fahrzeuge umstellen; Prüfungsbericht (SUE: Nause) verschoben vom 30.08.2012 10.000201
19. Kleine Anfrage Fraktion GFL/EVP (Daniel Klausner, GFL): Stadtgrün Bern: Wie viel kostet die Namensänderung? (TVS: Rytz) 12.000283
20. Kleine Anfrage Claudio Fischer (CVP): Prekäre Veloverbindung über den Wankdorfplatz (TVS: Rytz) 12.000284
21. Motion Fraktion SVPplus (Eveline Neeracher, SVP): Keine Verschlechterung des ÖV-Angebots im Weissenbühlquartier – das Tram Weissenbühl muss bleiben! (TVS: Rytz) Ablehnung, verschoben vom 30.08.2012 11.000243
22. Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP): Doppelspur Worbbähnli zwischen Egghölzli und Muri (TVS: Rytz) Ablehnung / Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht, verschoben vom 30.08.2012 11.000300
23. Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP): Keine Wendeschleife am Knotenpunkt Burgernzielkreisel und keine provisorische Schienenlegung an der Thunstrasse zulasten der Steuerzahlenden in der Stadt Bern (TVS: Rytz) Ablehnung / Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht (Punkte 2 und 3) verschoben vom 30.08.2012 11.000301
24. Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP): Wendeschleife für Worbbähnli im Egghölzli Richtung Saali bei Störungen auf dem Schienennetz von Bern Mobil (TVS: Rytz) Ablehnung / Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht, verschoben vom 30.08.2012 11.000299

25. Postulat Fraktion GB/JA! (Judith Gasser/Aline Trede, GB): Halteverbot bei der Abfall-Sammelstelle Glockenstrasse (TVS: Rytz) Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht verschoben vom 30.08.2012	11.000265
26. Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Welche sozialen Auswirkungen hat Roadpricing? (TVS: Rytz) verschoben vom 06.09.2012	12.000109
27. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Helvetiaplatz – Mehr Sicherheit für Velofahrer und Fussgänger, mehr Orientlichkeit für Einheimische und Touristen; Begründungsbericht Punkt 5 (TVS: Rytz) verschoben vom 06.09.2012	09.000245
28. Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 22. Oktober 2009: Verbesserung der Wegbeziehungen für FussgängerInnen auf dem Bahnhofplatz; Begründungsbericht Punkt 1 (TVS: Rytz) verschoben vom 06.09.2012	09.000368

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 19.....	1075
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr	1079
Mitteilungen der Präsidentin	1080
Traktandenliste	1080
1 Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl eines Mitglieds ..	1080
2 Fortsetzung: Produktegruppen-Budget 2013: Abstimmungsbotschaft	1080
3 Motion Interfraktionelle Frauengruppe (Lea Kusano, SP/Jacqueline Gafner Wasem, FDP/Christine Michel, GB/Judith Renner-Bach, BDP/Rahel Ruch, JA!/Barbara Streit-Stettler, EVP/Daniela Lutz, GFL/Béatrice Wertli, CVP): Geschlechterquote in den Kaderstellen der Stadtverwaltung und den öffentlich-rechtlichen Anstalten der Stadt Bern/Gleichstellungspreis für Unternehmen in der Stadt Bern.....	1086
4 Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Zivilrechtliche Haftbarkeit der Stadt infolge Reithalle.....	1097
5 Kleine Anfrage Martin Trachsel (EVP): Wie steht es um die Reorganisation von VBG/DOK/TOJ?	1098
6 Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP) vom 19. Februar 2009: Städtische Hallenbäder, Eisbahn, Tierpark, Museen und subventioniertes Theater sollen ab drittem Kind gratis sein; Begründungsbericht.....	1098
7 Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Marzilibad – Eines Tages muss saniert und wiederaufgewertet werden; Begründungsbericht.....	1099
8 Motion Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) 2003 (Ueli Stückelberger, GFL/Rudolph Schweizer, SVP) vom 15. Januar 2004: Änderung der Gemeindeordnung: Ausbau der Kontroll- und Begleitinstrumente von Volk und Parlament; Abschreibung	1100
9 Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Neuwahlen statt weitere Qualen auf Kosten von Berns Bevölkerung!	1107
Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr	1108
10 Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Motion für Erweiterung der Volksrechte: Möglichkeit des Volksvorschlages zu allen Abstimmungsvorlagen	1109

12	Motion Beat Gubser (EDU): Keine weiteren Subventionen für das politische Zentrum Reitschule.....	1112
13	Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Christine Michel, GB) vom 28. Juni 2007: Überbauungsordnung für eine zukunftssträchtige, nachhaltige Siedlung in der Stadt Bern vorantreiben: Viererfeld Süd; Fristverlängerung	1116
14	Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Christine Michel, GB) vom 28. Juni 2007: Überbauungsordnung für eine zukunftssträchtige, nachhaltige Siedlung in der Stadt Bern vorantreiben: Viererfeld Süd; Fristverlängerung	1117
15	Postulat Martina Dvoracek (GB) vom 24. Juni 2004: Viererfeld Süd: Autofreies Wohnen ermöglichen; Fristverlängerung	1117
16	Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Natalie Imboden, GB) vom 7. Mai 2009: Planungskredit für die Umnutzung und städtebauliche Gestaltung der Schützenmatte; Fristverlängerung	1117
17	Kleine Anfrage Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Tourismus- „förder“-abgabe. Klarheit vor den Wahlen	1119
19	Kleine Anfrage Fraktion GFL/EVP (Daniel Klauser, GFL): Stadtgrün Bern: Wie viel kostet die Namensänderung?.....	1120
20	Kleine Anfrage Claudio Fischer (CVP): Prekäre Veloverbindung über den Wankdorfplatz	1121
21	Motion Fraktion SVPplus (Eveline Neeracher, SVP): Keine Verschlechterung des ÖV-Angebots im Weissenbühlquartier – das Tram Weissenbühl muss bleiben!.....	1121
22	Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP): Doppelspur WorbBahnli zwischen Egghölzli und Muri	1126
23	Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP): Keine Wendeschleife am Knotenpunkt Burgernzielkreisel und keine provisorische Schienenlegung an der Thunstrasse zulasten der Steuerzahlenden in der Stadt Bern.....	1129
24	Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP): Wendeschleife für WorbBahnli im Egghölzli Richtung Saali bei Störungen auf dem Schienennetz von Bern Mobil.....	1130
25	Postulat Fraktion GB/JA! (Judith Gasser/Aline Trede, GB): Halteverbot bei der Abfall-Sammelstelle Glockenstrasse	1131
26	Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Welche sozialen Auswirkungen hat Roadpricing?	1131
27	Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Helvetiaplatz – Mehr Sicherheit für Velofahrer und Fussgänger, mehr Ordentlichkeit für Einheimische und Touristen; Begründungsbericht Punkt 5.....	1132
28	Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 22. Oktober 2009: Verbesserung der Wegbeziehungen für FussgängerInnen auf dem Bahnhofplatz; Begründungsbericht Punkt 1	1132
	Eingänge	1133

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Daniel Imthurn	Rahel Ruch
Cristina Anliker-Mansour	Roland Jakob	Kurt Rügsegger
Rania Bahnan Buechi	Ruedi Keller	Hasim Sancar
Giovanna Battagliero	Daniel Klauser	Alexandre Schmidt
Lea Bill	Michael Köppli	Martin Schneider
Manfred Blaser	Martin Krebs	Silvia Schoch-Meyer
Rithy Chheng	Peter Künzler	Miriam Schwarz
Bernhard Eicher	Lea Kusano	Hasim Sönmez
Tania Espinoza	Annette Lehmann	David Stampfli
Alexander Feuz	Edith Leibundgut	Bettina Stüssi
Claudio Fischer	Daniela Lutz-Beck	Luzius Theiler
Regula Fischer	Corinne Mathieu	Martin Trachsel
Jacqueline Gafner Wasem	Robert Meyer	Aline Trede
Judith Gasser	Christine Michel	Gisela Vollmer
Simon Glauser	Eveline Neeracher	Nicola von Greyerz
Thomas Göttin	Esther Oester	Peter Wasserfallen
Claude Grosjean	Werner Pauli	Jürg Weder
Beat Gubser	Stéphanie Penher	Béatrice Wertli
Lukas Gutzwiller	Halua Pinto de Magalhães	Manuel C. Widmer
Monika Hächler	Judith Renner-Bach	Rolf Zbinden
Kurt Hirsbrunner	Pascal Rub	Christoph Zimmerli

Entschuldigt

Vinzenz Bartlome	Guglielmo Grossi	Philip Kohli
Sonja Bietenhard	Mario Imhof	Prisca Lanfranchi
Dolores Dana	Ueli Jaisli	Martin Mäder
Susanne Elsener	Stefan Jordi	Patrizia Mordini
Peter Erni	Dannie Jost	Matthias Stürmer
Rudolf Friedli		

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS
-------------------------	-------------------	------------------

Entschuldigt

Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS
----------------	-----------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Eva Schmid, Protokoll	Petra Hirt, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Mitteilungen der Präsidentin

Keine.

Traktandenliste

Vorsitzende *Ursula Marti*: Es liegen zwei **Anträge auf Verschiebung** vor. Der heute abwesende Motionär Mario Imhof hat beantragt, die Behandlung von **Traktandum Nr. 11** auf eine spätere Sitzung zu verschieben. Postulant Manuel C. Widmer beantragt die Verschiebung von **Traktandum Nr. 18**, weil er die heutige Sitzung gleich wieder verlassen muss.

Beschluss

1. Die Traktanden Nr. 11 und Nr. 18 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.
2. Die Diskussion wird zu den Traktanden 8 und 9, zu den Traktanden 13-15 sowie zu den Traktanden 22-24 zusammen geführt.

1 **Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl eines Mitglieds**

Geschäftsnummer 09.000084

Der Stadtrat wählt einstimmig für die zurücktretende Edith Leibundgut den von der Fraktion BDP/CVP nominierten Philip Kohli als Mitglied in die Kommission PVS.

Vorsitzende *Ursula Marti*: Ich gratuliere Philip Kohli zur Wahl und wünsche ihm alles Gute für dieses Kommissionsamt.

2 Fortsetzung: **Produktegruppen-Budget 2013: Abstimmungsbotschaft**

Geschäftsnummer 12.000200 / 12/238

Gemeinderatsantrag

1. Der Voranschlag der Laufenden Rechnung mit den Produktegruppen-Budgets für das Jahr 2013, der bei Aufwendungen und Erträgen von je Fr. 1 031 489 202.63 ausgeglichen ist, wird den Stimmberechtigten mit folgenden Festlegungen zur Annahme empfohlen:
 - die **Steueranlage** beläuft sich unverändert auf das **1,54-fache** der für die Staatssteuern geltenden Einheitsansätze,
 - die **Liegenschaftssteuer** beträgt weiterhin **1,5 Promille** des amtlichen Werts,
 - die **Hundetaxe** je Hund und Jahr beträgt wie bisher **Fr. 100.00**, ab Inkraftsetzung des neuen Hundegesetzes Fr. 115.00.
2. Der Stadtrat genehmigt das Produktegruppen-Budget 2013 mit den Globalkrediten pro Dienststelle, den übergeordneten Zielen und den Steuerungsvorgaben zu Handen der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger.

Beschluss zu Ziffern 2 und 3 siehe Stadtratssitzung vom 13.9.2012

3. Er bereinigt und genehmigt die Botschaft an die Gemeinde.

Bern, 20. Juni 2012

Abstimmungsbotschaft

Antrag der Finanzdelegation

S. 4, Ergänzung Fachbegriffe

Eigenkapital: Reserve zur Deckung von künftigen Aufwandüberschüssen, gebildet aus Ertragsüberschüssen der Laufenden Rechnung.

FILAG: Gesetz über den Finanz- und Lastenausgleich im Kanton Bern, dessen Revision per 1.1.2012 in Kraft getreten ist. Es bezweckt die Milderung der Unterschiede in der finanziellen Leistungsfähigkeit und in der Belastung der Gemeinden und damit ausgewogenere Verhältnisse in der Steuerbelastung. Es regelt u.a. in den Kernbereichen Individuelle und Institutionelle Sozialhilfe, Ergänzungsleistungen, Familienzulagen, Lehrergehälter, öffentlicher Verkehr, Zentrumslastenabgeltung und Disparitätenabbau die Lastenaufteilung zwischen dem Kanton und den Gemeinden. Mehr- und Minderbelastungen des Kantons werden dabei neu über einen vertikalen Finanzausgleich den Gemeinden belastet bzw. gutgeschrieben.

Antrag Fraktion GLP *zurückgezogen*

S. 5, Lead: Das Produktgruppen-Budget (PGB) der Stadt Bern für das Jahr 2013 ist ~~erneut ausgeglichen~~ **nur deshalb ausgeglichen, weil darin ein Haushaltmassnahmenpaket in der Höhe von rund 7 Millionen Franken vorgesehen ist.**

Antrag des Gemeinderats

S. 5, Lead: Das Produktgruppen-Budget (PGB) der Stadt Bern für das Jahr 2013 ist ~~erneut ausgeglichen~~ **trotz höherer Lastenausgleichszahlungen nur deshalb ausgeglichen, weil ein zusätzliches, noch zu schnürendes Haushaltmassnahmen-Paket in der Höhe von 7 Mio. Franken ins Budget aufgenommen worden ist.**

Antrag des Gemeinderats

S. 5, rechte Spalte, Ergänzung des Abschnitts **Belastende Faktoren:** Ausserordentliche Belastung von knapp 9 Mio. Franken infolge Inkraftsetzung des Erwachsenen- und Kinderschutzgesetzes.

Antrag Fraktion GLP

S. 6, Lead: ~~Das Produktgruppen-Budget 2013 ist ausgeglichen. Die gegenüber dem Vorjahr anfallenden Mehraufwendungen und Mindererlöse können durch Haushaltverbesserungsmassnahmen und zusätzliche Steuererträge kompensiert werden. Das Produktgruppen-Budget (PGB) der Stadt Bern für das Jahr 2013 ist nur deshalb ausgeglichen, weil darin ein Haushaltmassnahmenpaket in der Höhe von rund 7 Millionen Franken vorgesehen ist. Die gegenüber dem Vorjahr anfallenden Mehraufwendungen und Mindererlöse können durch bereits beschlossene und vom Stadtrat im nächsten Jahr noch zu beschliessende Haushaltverbesserungsmassnahmen und zusätzliche Steuererträge kompensiert werden.~~

Antrag des Gemeinderats

S. 8, linke Spalte, Ergänzung des folgenden Abschnitts:

Ausgleich für steigende Lastenausgleichszahlungen: Aufgrund der vom Kanton im Juli/August 2012 überarbeiteten Finanzplanungshilfe zeichnen sich Mehrkosten in den Bereichen Kindes- und Erwachsenenschutz (Vertikaler Finanzausgleich 8,9 Mio. Franken), Verkehr (2,4 Mio. Franken), Lehrergehälter (1,2 Mio. Franken) und Ergänzungsleistungen (0,7 Mio. Franken) ab, die nur teilweise durch Minderkosten in den Bereichen Disparitätenabbau (2,6 Mio.

Franken) und Sozialhilfe (2,5 Mio. Franken) ausgeglichen werden dürften. Zum Ausgleich dieser nachträglich budgetierten Veränderungen wird deshalb bei der Finanzverwaltung im Vertikalen Finanzausgleich eine Korrektur in der Höhe von 7 Mio. Franken vorgenommen, deren Umsetzung mit einem 13. Haushaltverbesserungsmassnahmen-Paket im Februar 2013 dem Stadtrat vorgelegt werden wird. Zudem soll zulasten der Laufenden Rechnung 2012 eine Rückstellung in der Höhe von 2 Mio. Franken zur teilweisen Abfederung der einmaligen Mehrkosten infolge Inkraftsetzung des Kindes- und Erwachsenenschutzgesetzes auf den 1. Januar 2013 gebildet und im Budget 2013 wieder aufgelöst werden.

Anträge der SVPplus Fraktion zur Abstimmungsbotschaft

Antrag 1, Seite 5 Lead

Das Produktgruppen-Budget (PGB) der Stadt Bern für das Jahr 2013 ist ~~erneut ausgeglichen~~ **nur dann ausgeglichen, wenn das Haushaltmassnahmenpaket in der Höhe von rund 7 Millionen Franken umgesetzt wird.** Dies trotz schwierigem finanziellem Umfeld und ~~einem Einbruch bei~~ **dem Ende** der Gewinnablieferung von Energie Wasser Bern (ewb) von 20,5 Mio. Franken. Bei Aufwendungen und Erträgen von je 1,031 Milliarden Franken liegt die Steueranlage unverändert bei 1,54. Der Leistungsausbau beträgt netto 6,7 Mio. Franken.

Begründung

Ist erneut ausgeglichen streichen und ersetzen durch ist nur dann ausgeglichen, wenn...usw. Solange das Haushaltmassnahmenpaket nicht umgesetzt ist, stimmt die Aussage nicht!

Antrag 2, Seite 5 linke Spalte

Erneut können Gemeinderat und Stadtrat den Stimmberechtigten ein ~~ausgeglichenes~~ Budget zum Beschluss vorlegen.

Begründung: Ausgeglichen ersatzlos streichen. Der Schein trügt! Die Aussage ist so nicht korrekt wiedergegeben!

Antrag 3, Seite 5 rechte Spalte: Abschnitt Belastende Faktoren wird wie folgt ergänzt

Die Zusätzliche Belastung durch das wegfallen der ausserordentlichen Gewinnablieferung von ewb in der Höhe von 25 Millionen Franken.

Begründung: Das Stimmvolk darf wissen, dass nur dank der ewb Ablieferung in den letzten Jahren ein ausgeglichenes Budget dem Stimmvolk unterbreitet werden konnte.

Antrag 4, Seite 6 Lead

~~Das Produktgruppen-Budget 2013 ist ausgeglichen. Die gegenüber dem Vorjahr anfallenden Mehraufwendungen und Mindererlöse können durch Haushaltverbesserungsmassnahmen und zusätzliche Steuererträge kompensiert werden.~~

Das Produktgruppen-Budget 2013 ist nur dann ausgeglichen, wenn die gegenüber dem Vorjahr anfallenden Mehraufwendungen und Mindererlöse durch die Haushaltverbesserungsmassnahmen und zusätzlichen Steuererträge kompensiert werden.

Begründung: Das Budget ist nicht ausgeglichen, da ca. 7 Mio. Franken noch nicht gesichert sind.

Antrag 5, Seite 10 zweitunterste Zeile

~~Durch Stadtrat abgelehnte Massnahmen~~ ist zu ersetzen: **Durch Stadtrat zugunsten der Bevölkerung abgelehnte Massnahmen**

Begründung: Vorspielen falscher Tatsachen!

FD-Referent *Daniel Klauser*: Ich vertrete an dieser Stelle den heute abwesenden Stefan Jordi, Präsident der Finanzdelegation. Ich fasse mich kurz. Es liegen Anträge seitens der FD vor auf Ergänzung der Fachbegriffe „Eigenkapital“ und „FILAG“, im Sinn des Verständnisses, damit diese nachgelesen werden können. „FILAG“ dürfte als Begriff nicht unbedingt dem allgemeinen Wortschatz entsprechen und darf durchaus erläutert werden. Die übrigen Anträge lagen der FD noch nicht vor.

Fraktionserklärungen

Michael Köppli (GLP) für die Fraktion GLP: Ich möchte zuerst auf die letzte Debatte zurückkommen. Diese war lang und intensiv. Am Schluss meines letzten Votums habe ich das Abstimmungsverhalten des GB zu einem Antrag sehr harsch kritisiert. Ich muss rückblickend sagen, dass ich in der Wortwahl etwas übertrieben habe. Ich möchte nicht die grundsätzliche Kritik, jedoch die Wortwahl zurücknehmen und hoffe sehr, dass die Mehrheit der Fraktion nächstes Jahr tatsächlich mithelfen wird, das Sparpaket im Stadtrat zu beschliessen. Zur Abstimmungsbotschaft: Wir haben zwei Anträge eingereicht. Ich möchte zugleich darauf hinweisen, dass wir den Antrag auf Seite 5 zugunsten des Gemeinderats, der unserem sehr ähnlich ist, zurückziehen. Am Antrag auf Seite 6 halten wir fest. Bei beiden Anträgen geht es um das Gleiche: Es geht um die Klarstellung und um die transparente Darlegung gegenüber dem Stimmbürger, weshalb das Budget ausgeglichen ist bzw. dass dies vorbehaltlich von Haushaltssanierungsmassnahmen der Fall ist. Zu den Anträgen der SVP kann ich noch nichts sagen; sie liegen erst heute als Tischaufgabe vor.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Wir haben das Abstimmungsbüchlein durchgelesen und sind zum Schluss gekommen, dass es in der jetzt vorliegenden Fassung nicht der Wahrheit entspricht. Deshalb haben wir uns erlaubt, gewisse Anträge zu stellen. Insbesondere sehen Sie eine Änderung auf Seite 5, beim Lead. Dadurch sollen der Stimmbürger und die Stimmbürgerin genau sehen, dass es sich nicht um ein ausgeglichenes Budget, sondern um eine schwarze Null mit Fragezeichen handelt. Wir haben uns erlaubt, unterhalb des Antrags eine Kurzbegründung einzufügen. Wir möchten Sie bitten, unserem Antrag in der vorliegenden Form zu folgen, damit der Bürger in der Stadt Bern objektiv über die Annahme des Budgets entscheiden kann. In Antrag 2 geht es um das Gleiche: Wir haben kein effektiv ausgeglichenes Budget, sondern eines, das sehr viele Fragezeichen aufwirft. Ich behaupte, dass das Budget nächstes Jahr nicht so über den Tisch gehen wird, wie wir es uns vorstellen. Aus diesem Grund haben wir „ausgeglichen“ gestrichen und bitten Sie auch hier um Ihre Mithilfe, um diese Korrektur vorzunehmen. Mit Antrag 3 zu Seite 5, rechte Spalte, möchten wir festhalten, dass die „zusätzliche Belastung durch das Wegfallen der ausserordentlichen Gewinnablieferung von ewb in der Höhe von 25 Mio. Franken“ eine Belastung des Budgets darstellt. Wir wollen auch aufzeigen, dass das Budget in den letzten paar Jahren durch das übermässige Erheben von Gebühren geschönt und korrigiert wurde. Der Stimmbürger und die Stimmbürgerin müssen das sehen. Weiter haben wir mit Antrag 4 eine Korrektur vorgenommen. Sofern die Haushaltsverbesserungsmassnahmen wirklich kommen, wird das Budget ausgeglichen sind. Falls sie nicht kommen oder falls ein anderes Szenario eintrifft, werden wir über ein nicht ausgeglichenes Budget abstimmen. Das möchten wir festhalten. Weiter steht im Abstimmungsbüchlein geschrieben, „Durch Stadtrat abgelehnte Massnahmen“. Hierzu muss sich sagen, dass wir keine Sachen zuungunsten der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bern, sondern zugunsten der Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Bern ablehnen. Deshalb möchte ich diesen Satz ersetzt haben durch „Durch Stadtrat zugunsten der Bevölkerung abgelehnte Massnahmen“. Die aktuelle Formulierung lässt den Schluss zu, dass der Stadtrat der böse Bube ist. Das ist er definitiv nicht; der Stadtrat kennt seine Aufgaben und seine Verantwortung. Ich möchte den Puck lieber an den Gemeinderat zurückspielen. Dort ist er wahrscheinlich am richtigen Ort. Zum Schluss möchte ich Sie bitten, unsere Anträge gut zu prüfen. Ich hoffe auf Ihre Unterstützung. Danke.

Direktorin FPI *Barbara Hayoz*: Ich möchte auf zwei, drei Punkte zu den Anträgen eingehen. Der Gemeinderat bittet Sie den Anträgen der Finanzdelegation zuzustimmen, ebenfalls dem Antrag des Gemeinderats zum neuen Lead auf Seite 5. Es ist wichtig, hier gegenüber den

Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern Klarheit zu schaffen. Wir bitten Sie auch um Zustimmung zum Antrag Fraktion GLP zu Seite 6, Lead. Zu den Anträgen der Fraktion SVPplus: Ich bitte Sie, Antrag 1 zugunsten des Antrags des Gemeinderats abzulehnen. Was hier geschrieben steht, stimmt nicht. Das Ende der Gewinnablieferung war erstens im Jahr 2011 und ist nicht Gegenstand des Budgets 2013. Zweitens gibt es kein Ende der Gewinnablieferung. ewb liefert nach wie vor Gewinn ab, jedoch infolge einer Reduktion von 22,5 Mio. Franken nicht mehr so viel. Zu Antrag 2 möchte ich festhalten, dass der Gemeinderat das Budget nie geschönt hat, insbesondere nicht mit der ausserordentlichen Gewinnablieferung ewb. Ansonsten empfehle ich dem Sprecher der SVPplus-Fraktion, die Rechnungsabschlüsse der vergangenen Jahre anzuschauen. Diese überschossen stets massiv. Die ganzen 25 Mio. Franken wurden während der drei Jahre immer für den Schuldenabbau sprich für den Abbau des Bilanzfehlbetrags eingesetzt, was wohl überhaupt nichts mit einer Budgetbeschönigung zu tun hat. Antrag 3 – die ausserordentliche Gewinnablieferung – hat hier überhaupt nichts zu suchen. Ich erinnere daran, dass sie im Jahr 2011 zum letzten Mal erfolgt ist und weiss nicht, was sie im Budget 2013 bewirken soll. Was den Antrag 4 betrifft, bitte ich Sie, dem Antrag GLP zuzustimmen. Antrag 5 besagt einzig und allein, dass der Stadtrat eine Massnahme abgelehnt hat. Der Gemeinderat hat diesbezüglich nicht mehr und nicht weniger gesagt, ohne eine Wertung vorzunehmen. Wir haben es nur festgehalten. Eine neutrale Formulierung dürfte gescheiter sein, als irgendwelche Aussage zugunsten oder zuungunsten der Bürgerinnen und Bürger. Je nach Standpunkt kann es unterschiedliche Betrachtungsweisen geben.

Vorsitzende *Ursula Marti*: Wir stimmen über die verschiedenen Änderungsanträge ab. Zum Teil erfolgt eine Gegenüberstellung mit den SVPplus-Anträgen. Der Antrag Fraktion GLP zu Seite 5, Lead, ist zurückgezogen.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Finanzdelegation zu Seite 4, Ergänzung der Fachbegriffe, zu (45 Ja, 10 Nein). *Abst.Nr. 002*
2. In der Gegenüberstellung obsiegt der Gemeinderatsantrag zu Seite 5, Lead dem Antrag 1 Fraktion SVPplus (46 Ja, 9 Nein). *Abst.Nr. 003*
3. Der Stadtrat stimmt dem Gemeinderatsantrag zu Seite 5, Lead, zu (55 Ja, 0 Nein).
Abst.Nr. 004
4. Der Stadtrat stimmt dem Gemeinderatsantrag zu Seite 5, rechte Spalte, zu (54 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 005*
5. In der Gegenüberstellung obsiegt der Antrag Fraktion GLP zu Seite 6, Lead dem Antrag 4 Fraktion SVPplus (45 Ja, 11 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 006*
6. Der Stadtrat stimmt dem Antrag GLP zu Seite 6, Lead, zu (43 Ja, 12 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 007
7. Der Stadtrat stimmt dem Gemeinderatsantrag zu Seite 8, linke Spalte, zu (44 Ja, 11 Nein).
Abst.Nr. 008
8. Der Stadtrat lehnt den Antrag 2 SVPplus Fraktion ab (17 Ja, 34 Nein, 5 Enthaltungen).
Abst.Nr. 009
9. Der Stadtrat lehnt den Antrag 3 SVPplus Fraktion ab (11 Ja, 41 Nein, 4 Enthaltungen).
Abst.Nr. 010
10. Der Stadtrat lehnt den Antrag 5 SVPplus Fraktion ab (20 Ja, 33 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 011
11. Der Stadtrat genehmigt die bereinigte Botschaft an die Stimmberechtigten (45 Ja, 6 Nein, 6 Enthaltungen). *Abst.Nr. 012*

Der SRB Nr. 463 lautet

Der Stadtrat bereinigt und genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten (45 Ja, 6 Nein, 6 Enthaltungen).

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:15 - 002

Ja-Stimmen: 45 Nein-Stimmen: 10 Enthaltungen: 0 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gasser, Göttin, Grosjean, Gubser, Hächler, Imthurn, Keller, Klauser, Krebs, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Meyer, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Blaser, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Jakob, Neeracher, Pauli, Rüegetegger, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Köppli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Rub, Schmidt, Stürmer, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:16 - 003

Ja-Stimmen: 46 Nein-Stimmen: 9 Enthaltungen: 0 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Eicher, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Hächler, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Blaser, Feuz, Glauser, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rüegetegger

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Rub, Schmidt, Stürmer, Theiler, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:17 - 004

Ja-Stimmen: 55 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Blaser, Chheng, Eicher, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Gubser, Hächler, Imthurn, Jakob, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Meyer, Michel, Neeracher, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Rüegetegger, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Rub, Schmidt, Stürmer, Theiler, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:17 - 005

Ja-Stimmen: 54 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 25 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Blaser, Chheng, Eicher, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Hächler, Imthurn, Jakob, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Meyer, Michel, Neeracher, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Rüegetegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Glauser, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Rub, Stürmer, Theiler, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:18 - 006

Ja-Stimmen: 45 Nein-Stimmen: 11 Enthaltungen: 1 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Eicher, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Hächler, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Wertli, Widmer

Nein gestimmt haben: Blaser, Feuz, Glauser, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rüegetegger, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Fischer R

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Rub, Stürmer, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:18 - 007

Ja-Stimmen: 43 Nein-Stimmen: 12 Enthaltungen: 1 Abwesend: 23 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Battagliero, Blaser, Chheng, Eicher, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Imthurn, Jakob, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Pauli, Pinto, Renner-Bach, Rüegetegger, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bill, Fischer R, Gasser, Hächler, Krebs, Michel, Oester, Penher, Ruch, Sancar, Trede

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Rub, Stürmer, Theiler, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:19 - 008

Ja-Stimmen: 44 Nein-Stimmen: 11 Enthaltungen: 0 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Blaser, Chheng, Eicher, Feuz, Fischer R, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Hächler, Imthurn, Jakob, Keller, Köppli, Krebs, Kusano, Lehmann, Meyer, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Rüegetegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Zbinden

Nein gestimmt haben: Bahnan Buechi, Fischer C, Friedli, Gubser, Klauser, Künzler, Lutz-Beck, Renner-Bach, Trachsel, Wertli, Widmer

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Pauli, Rub, Stürmer, Theiler, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:19 - 009

Ja-Stimmen: 17 Nein-Stimmen: 34 Enthaltungen: 5 Abwesend: 23 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Eicher, Feuz, Fischer R, Glauser, Grosjean, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rüeegsegger, Schmidt, Theiler, Wasserfallen, Weder, Zbinden

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Hächler, Keller, Klausner, Krebs, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Widmer

Der Stimme enthalten sich: Ammann, Fischer C, Imthurn, Köppli, Schneider

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Rub, Stürmer, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:20 - 010

Ja-Stimmen: 11 Nein-Stimmen: 41 Enthaltungen: 4 Abwesend: 23 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Jakob, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rüeegsegger, Schmidt, Wasserfallen

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer R, Friedli, Gasser, Göttin, Grosjean, Hächler, Imthurn, Keller, Klausner, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Michel, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Fischer C, Gubser, Meyer, Wertli

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Glauser, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Rub, Stürmer, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:20 - 011

Ja-Stimmen: 20 Nein-Stimmen: 33 Enthaltungen: 2 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Blaser, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Grosjean, Gubser, Imthurn, Jakob, Köppli, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rüeegsegger, Schmidt, Schneider, Wasserfallen, Weder, Wertli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Friedli, Gasser, Göttin, Hächler, Keller, Klausner, Krebs, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Michel, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Fischer C, Fischer R

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Glauser, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Rub, Stürmer, Theiler, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-17:21 - 012

Ja-Stimmen: 45 Nein-Stimmen: 6 Enthaltungen: 6 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Eicher, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Hächler, Imthurn, Keller, Klausner, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Wertli, Widmer

Nein gestimmt haben: Blaser, Glauser, Jakob, Neeracher, Pauli, Rüeegsegger

Der Stimme enthalten sich: Feuz, Fischer R, Gubser, Meyer, Theiler, Zbinden

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Rub, Stürmer, Zimmerli

3 Motion Interfraktionelle Frauengruppe (Lea Kusano, SP/Jacqueline Gafner Wasem, FDP/Christine Michel, GB/Judith Renner-Bach, BDP/Rahel Ruch, JA!/Barbara Streit-Stettler, EVP/Daniela Lutz, GFL/Béatrice Wertli, CVP): Geschlechterquote in den Kaderstellen der Stadtverwaltung und den öffentlichen Anstalten der Stadt Bern/Gleichstellungspreis für Unternehmen in der Stadt Bern

Geschäftsnummer 11.000197 / 11/422

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 14. Dezember 2011

Motionärin *Lea Kusano* (SP): Heute erlangen mehr Frauen als Männer eine Matur. Mehr Frauen als Männer studieren. Betrachtet man die Zahlen der Kaderstellen der Stadtverwaltung, wähnt man sich hingegen rasch in einer prähistorischen Zeit. Obwohl die Förderung von Frauen in Kaderpositionen in den letzten acht Jahren, also während der zwei letzten Legislaturperioden, eines der wichtigsten Legislaturziele der Stadtberner Regierung war, gab es kei-

ne zahlenmässige Veränderung. Die Zunahme im Kader von 16,8 auf 25 Prozent lässt sich nur darauf zurückführen, dass stark männerlastige Bereiche aus der Stadtverwaltung ausgelagert wurden. Wenn jahrelange, freiwillige Bemühungen nichts bringen, stellt sich für uns unweigerlich die Frage, wie es weitergehen soll. Die Schweiz verfügt über keine Rohstoffe. Die Bildung ist das wichtigste Kapital unserer Volkswirtschaft. Frauen sind heutzutage besser ausgebildet. Insofern ist es volkswirtschaftlich absolut unsinnig, dieses Kapital brachliegen zu lassen. Studien belegen zudem, dass gemischte Teams höhere Renditen erzielen als nicht geschlechtergemischte Teams. Nicht nur ökonomische Gründe sprechen für eine Geschlechterquote. In einer liberalen Gesellschaft muss es das Ziel sein, dass jede Person die gleiche Chance hat, unabhängig von Geschlecht, Religionszugehörigkeit, sexueller Orientierung oder ethnischer Herkunft. Dass dies für ambitionierte Frauen nicht gilt, zeigen die eingangs erwähnten Zahlen exemplarisch. Schlüsselpositionen sind heute grossmehrheitlich von Männern besetzt, die wiederum sehr darauf bedacht sind, den nächsten Mann für eine Karriere aufzubauen. Frauen haben heute kaum die Möglichkeit, in dieses geschlossene System vorzudringen. Von gleichen Chancen, von einer liberalen Gesellschaft, kann hier überhaupt keine Rede sein. Heute finanzieren wir die Männerquote de facto mit unseren Steuergeldern. Ich selber habe keine Lust, dass das noch weitere Jahre andauert. Deshalb wird die SP/JUSO-Fraktion die Motion unterstützen.

Motionärin *Christine Michel* (GB): Letztes Jahr war das Gleichstellungsjahr. Vor dreissig Jahren wurde der Gleichstellungsartikel in der Bundesverfassung verankert. Das Symbol des letztjährigen Frauenaktionstags vom 14. Juni 2011 war das Bild der Gleichstellungsschnecke. Es geht einfach zu wenig schnell vorwärts! Die Frauen wollen ihren Anteil vom Kuchen und geben sich nicht mehr mit den Brosamen zufrieden. Die Frauenquote erhält Aufwind, weil sie wirksam ist. Das finden auch die Stadträtinnen der interfraktionellen Frauengruppe, weshalb sie letztes Jahr, am 14. Juni 2011, die vorliegende Motion eingereicht haben, die eine Geschlechterquote im Kader der Stadtverwaltung und in den ausgelagerten Betrieben fordert sowie einen Gleichstellungspreis für die Unternehmen der Privatwirtschaft der Stadt Bern. Wir wollen nicht nur gegenüber der Verwaltung, sondern ebenso gegenüber der weiteren Bevölkerung ein starkes Signal setzen. Verschiedene Länder haben es uns vorgemacht: Norwegen verfügt über eine Frauenquote von 40 Prozent in den Verwaltungsräten der börsenkotierten Unternehmen. Mit dem Gleichstellungspreis für die Stadtberner Unternehmen wollen wir keine Sanktion, sondern einen positiven Anreiz in diese Richtung setzen. Anfangs dieses Jahres hat das französische Parlament die Einführung einer Frauenquote von mindestens 40 Prozent für die Besetzung von Spitzenpositionen im Staatsdienst beschlossen. Diese soll bis 2018 erreicht werden. Verstösse werden mit hohen Geldstrafen sanktioniert; bereits ab 2013 wird jede fehlende Führungsfrau 30'000 Euro kosten. Auch in Belgien gibt es neu eine temporäre Quote, die verlangt, dass zumindest jede dritte Führungsstelle innerhalb der Bundesbehörden durch eine Frau besetzt wird. Unser Vorstoss liegt im Trend, weil er einer gesellschaftlichen Notwendigkeit entspricht. Die Frauen sind heute gerade so gut ausgebildet wie die Männer und wollen sich nicht mehr länger gedulden. Die BKW hat es vorgemacht: Sie hat mit Suzanne Thoma jetzt erstmals eine Frau an ihre Spitze gewählt und steht damit für einen neuen Wind in der Umsetzung der Berner Energiewende. Wir sind überzeugt, dass wir mit unserem Vorstoss für eine 35%-Geschlechterquote eine Zielvorgabe festlegen. Wir sind überzeugt, dass wir dem Gemeinderat genügend Flexibilität für die Umsetzung – auch durch Neubesetzungen – gewähren, was aufgrund der vorherrschenden Gegebenheiten angegangen werden kann. Auf Kaderstufe haben wir heute einen Frauenanteil von 25 Prozent. Das bedeutet auch, dass Teilzeit-Kaderpositionen, Jobsharings usw., gefördert werden. Die vom Gemeinderat erwähnte Studie zu den Ausbildungsverläufen der Frauen in der Stadtverwaltung wird dabei sicher hilfreich sein. Wir bitten Sie um Überweisung der Motion.

Motionärin *Rahel Ruch* (JA!): Die Welt ist schon ein bisschen verkehrt – während von den FDP-Frauen bis zu Beni Thurnheer viele gemerkt haben, dass sich offenbar ohne Quoten oder klare Zielvorgaben in der Verteilung von Kaderposten zwischen den Geschlechtern nichts bewegt, zeigt sich der Gemeinderat in seiner Antwort etwas kleinlich. Dabei ist doch unsere Regierung rot-grün und frauendominiert! Ich hätte etwas mehr Freude und konkrete Vorschläge zur Umsetzung der Motion erwartet. Schön, ist die Stimmung hier im Parlament, dank der interfraktionellen Frauengruppe, hoffentlich besser. Eine verkehrte Welt ist auch, was in der medialen Diskussion über die Geschlechterquote geschieht. Dort wird behauptet, dass insbesondere Frauenquoten diskriminierend seien. Da muss Frau wieder mal klarstellen: Nicht die Frauenquote ist diskriminierend, jedoch das, was heute geschieht. Männerseilschaften ziehen Männer nach. Es ist logisch, dass weisse Männer, die Schach spielen, weisse, schachspielende Männer für ihren Chefposten nachziehen wollen. Die Quoten bedeuten leider nicht die Einführung des Sozialismus. Aber immerhin sind sie ein wichtiger Schritt zur gerechteren Verteilung der Macht. Darum, liebe Quotenfrauen und „Männerbündler“, stimmen Sie doch heute alle der vorliegenden Motion zu.

Motionärin *Judith Renner-Bach* (BDP): Die Phase der Versprechungen ist vorbei. Wir verlangen keine simplen Quotenfrauen, sondern qualifizierte Frauen, solche, die mindestens gleichwertige Qualifikationen mitbringen wie die heute bevorzugten Männer. Der Gemeinderat hat sich klar geäussert. Ein allgemeines, strategisches Ziel hilft hier nicht mehr weiter. Es braucht einen Zielprozentsatz, und es ist alles daran zu setzen, diesen zu erreichen. Jetzt braucht es Taten und keine weiteren Studien. Es braucht einen Einfluss des Gemeinderats auf die öffentlich-rechtlichen Anstalten, um das Ziel in den Köpfen der strategischen und operativen Führungsgremien zu verankern. Im Rahmen der Wirtschafts- und Innovationsförderung braucht es ein starkes Genderkriterium. Es dürfen nur noch Unternehmungen ausgezeichnet werden, die sich auch in dieser Frage weiterentwickeln. Wenn ich daran denke, dass mehr weibliche Kinder geboren werden als männliche und dass mehr Frauen einen Universitätsabschluss erlangen als Männer, so sind 35 Prozent noch viel zu wenig. Es ist ein Armutszeugnis der verantwortlichen Chefs, wenn sie immer wieder auf die Rekrutierungsschwierigkeiten verweisen. Es gibt Frauenrechtsnetzwerke, die bei der Suche nach qualifizierten Frauen unterstützend sind. In diesem Sinn wirken wir in unserer Fraktion unterstützend, zumal wir für die Nachfolge in den ewb-Verwaltungsrat auch eine qualifizierte Frau gemeldet haben. Aber eben, wenn man(n) nicht alternative Wege gehen will, dann hat frau weiterhin keine Chance, Männerseilschaften zu durchbrechen. Und vergessen Sie nicht, dass sich eine Geschlechterquote bis jetzt über Jahre gehalten hat, nämlich diejenige der Männer in den Top-Positionen, und das trotz ihrer gesellschaftlichen Untervertretung. Die BDP/CVP-Fraktion lehnt die Umwandlung in ein Postulat ab und wird der Motion zustimmen. Die Stadt braucht endlich weibliche Nägel mit Köpfen und keine weiteren Berichte und Studien.

Motionärin *Jacqueline Gafner Wasem* (FDP): Ich stelle einleitend klar, dass ich als Mitmotionärin und nicht als Fraktionssprecherin der FDP spreche. Quotenregelungen haben etwas Unsympathisches – auch und gerade für Liberale, weil sie einen zu einem gewissen Grad in der freien Entscheidungsfindung einschränken können, wenn sie es auch nicht zwangsläufig müssen. Trotzdem bin ich heute, dreissig Jahre nach Inkrafttreten des Gleichstellungsartikels in der Bundesverfassung, für die Einführung einer vernünftig ausgestalteten Geschlechterquoten in Kaderstellen der Stadtverwaltung und in den öffentlich-rechtlichen Anstalten der Stadt Bern, sprich BERNMOBIL, ewb und zurzeit noch StaBe. Hört man seit dreissig Jahren immer wieder, es sei nur eine Zeitfrage, bis es auch gut qualifizierte Frauen an die Spitze von Verwaltungen und Unternehmen schaffen – das brauche halt etwas Geduld – und man die ent-

sprechenden Frauen noch heute mit der Lupe suchen muss, verliert man irgendwann den Glauben daran, dass sich in diesem Bereich auf freiwilliger Basis tatsächlich etwas in die richtige Richtung bewegt. Wenn die neue und erste Konzernleiterin der Post, die ihr Amt erst vor Kurzem angetreten hat, sich in der Sonntagspresse als Gegnerin der Frauenquote outet und erklärt, dass die Kompetenz und nicht das Geschlecht entscheiden soll, ist das auf den ersten Blick ohne Weiteres einleuchtend. Nimmt man diese Aussage zum Nennwert, stellt sich allerdings die Frage, ob man aus der Tatsache, dass berufliche Laufbahnen, wie jene der Konzernleiterin der Post, die in der Schweiz immer noch eine absolute Ausnahme sind, den Schluss ziehen muss, dass Frauen im Durchschnitt weniger kompetent sind als ihre männlichen Kollegen, die den Aufstieg an die Spitze effektiv schaffen. Glauben Sie das? Deckt sich das mit Ihrer persönlichen Erfahrung? Mit meinen eigenen Erfahrungen – und ich habe in verschiedenen Branchen sowohl in der Verwaltung als auch in der Privatwirtschaft gearbeitet – deckt sich das klar nicht. Natürlich kann man einwenden, es handle sich um eine rein subjektive Einschätzung. Nur erklärt diese nicht, warum die Hälfte der studierten Bevölkerung der Schweiz Frauen sind, man in den Führungspositionen insbesondere oberhalb des mittleren Kaders aber immer noch sehr viel mehr Männer mit einer tertiären Ausbildung findet. Verstehen Sie mich nicht falsch: Mir ist völlig klar, dass ein Universitätsstudium oder ein Fachhochschulabschluss noch keine bzw. für niemanden eine Garantie ist – und nach meinem Dafürhalten auch richtigerweise, um in eine Führungsetage zu gelangen. Es braucht mehr als eine gute Ausbildung, insbesondere Sozialkompetenz. Dabei schneiden die Frauen im Allgemeinen mit Sicherheit nicht schlechter ab als die Männer. Aber auch Ehrgeiz, Engagement und eine hohe zeitliche Verfügbarkeit, um nur ein paar weitere Kriterien zu nennen, gehören unbestritten dazu. Darüber hinaus braucht es auch Vorgesetzte, Entscheidungsträger – und ich benutze ganz bewusst nur die männliche Form – und ganz allgemein eine Kultur, in welcher das Ziel einer besser ausgeglichenen Geschlechterquote über sämtliche Hierarchiestufen hinweg nicht nur Gegenstand von Sonntagsreden ist, sondern tatsächlich im Berufsalltag verfolgt wird. Hier hapert es augenfällig, wenn man sich die real existierende Situation in der schweizerischen Berufswelt anschaut. Darüber können auch gerne zitierte Sprüche, wie „Wer will denn schon eine Quotenfrau sein?“, nicht hinwegtäuschen. Um diese Killerfrage zu kontern, eignet sich übrigens die trockene Feststellung eines bekannten Solothurner Schriftstellers bestens, der dabei auf das ebenfalls gerne zitierte Bonmot anspielt, das Leben sei zu kurz, um schlechten Wein zu trinken. Er hat nämlich gesagt, „lieber schlechten Wein als gar keinen“. Zum Schluss noch ein paar Bemerkungen zur Antwort des Gemeinderats auf die Motion der interfraktionellen Frauengruppe. Er will die Motion nur in Form des unverbindlichen Postulats – wen wundert's – annehmen. In seinen einleitenden Bemerkungen erklärt der Gemeinderat, dass er bereits in der Strategie 2010 ein gesamtstädtisches Ziel formuliert habe, wonach Frauen und Männer einen gleichberechtigten Zugang zur Erwerbsarbeit haben, gleichberechtigt entlohnt werden und – jetzt kommt es, liebe Kolleginnen und Kollegen – die gleichen Aufstiegschancen haben. Wann der Gemeinderat diese Strategie formuliert hat, geht aus der Antwort nicht hervor. Es ist anzunehmen, dass dies deutlich vor 2010 der Fall war, da Strategien normalerweise für die Zukunft und nicht für die Gegenwart formuliert werden. Inzwischen ist bekanntlich das Ende des Jahres 2012 in Sicht. In seiner Begründung, weshalb er den Vorstoss als Motion ablehnt, aber seine Entgegennahme als Postulat befürwortet, findet sich der folgende, meines Erachtens denkwürdige Satz, welchen ich wörtlich zitiere: „Dabei soll im Rahmen der für 2012 ohnehin geplanten Laufbahnstudie geprüft werden, wie den berechtigten Anliegen der Motion Genüge getan werden kann.“ Wie bitte soll man das anders als mit der Formel „Worte statt Taten“ auf den Punkt bringen, frage ich Sie? Der Gemeinderat gibt dann auch offen zu – und für diese Offenheit muss ihm frau eigentlich dankbar sein – dass sich der Erfolg der bisherigen Bestrebungen im Hinblick auf mehr Frauen in Führungspositionen in engen Grenzen hält. Wie gedenkt der Gemeinderat dies zu ändern? Ich habe es Ihnen

vorhin vorgelesen: Der Gemeinderat will im Rahmen einer Laufbahnstudie prüfen, wie den berechtigten Anliegen der Motion Genüge getan werden kann. Das reicht uns Frauen nicht mehr, werte Damen und Herren Gemeinderätinnen und Gemeinderäte. Wir wollen nach dreissig Jahren Hinhaltetaktik endlich Taten statt Worte sehen. Die Motion der interfraktionellen Frauengruppe stellt keine überrissenen oder unrealistischen Forderungen auf. Sie beweist im Gegenteil sehr viel Augenmass und Pragmatismus, mit der geforderten Geschlechterquote von gerade mal 35 Prozent und nicht 50 Prozent, die im Übrigen nur dort verpflichtend sein soll, wo Kaderpersonal aus öffentlichen Mitteln besoldet wird. Für die Privatwirtschaft soll dagegen mittels Gleichstellungspreis der Stadt ein Anreiz geschaffen werden, sich auf freiwilliger Basis in diese Richtung zu bewegen. Ich sehe, dass das rote Lämpchen leuchtet und fasse mich kurz. Ich glaube, ich habe Ihnen die Argumente aufgezählt, die Ihnen ermöglichen sollten, der Motion zuzustimmen.

Motionärin *Daniela Lutz-Beck* (GFL): „Darf es auch ein bisschen mehr sein?“, fragt die freundliche Bedienung an der Käsetheke. Ja! Das will der heutige Vorstoss, über den wir abstimmen werden. Eigentlich ist es schon toll, dass wir in einer Gesellschaft leben, die den Frauen das Recht gibt, überhaupt so etwas zu fordern wie Frauenquoten. Das heisst das Recht zu fordern, in der Gesellschaft, an den Orten der Macht, der Wirtschaft und an den wegweisenden Entscheidungen in gleichem Ausmass zu partizipieren wie die Männer. Gerade in der heutigen Zeit, wo die gläserne Decke sich zwar langsam ins höhere Alter schiebt d. h. von den jungen Frauen nicht mehr wahrgenommen werden kann, erscheint mir der Vorstoss notwendig und eine Verpflichtung von mir als älterer Frau gegenüber den jüngeren Frauen.

Quoten und Gleichstellung sind wieder zum Thema geworden, nachdem es eine Zeit gab, wo man den Eindruck hatte, dass der höhere Anteil der Frauen in den gehobenen und höheren Positionen sich von alleine einstellen würde. Frauen besuchen die Schule, Männer auch. Seit wann werden Knaben und Männer gefordert und gefördert? Schon immer. Frauen aber erst in der jüngsten Vergangenheit. Ihre Rolle war in der Gesellschaft jahrhundertlang zementiert. Die der Männer natürlich auch, aber im Gegensatz zu den Frauen in der Schweiz hatten die Männer die Mittel, die Macht und das Recht auf ihrer Seite, und das bis in die 80er-Jahre, bis das neue Eherecht eingeführt wurde. Komisch ist nur, das seit das Wahlrecht in der Schweiz eingeführt wurde, Frauen auch in die höchsten politischen Ämter gewählt werden, und zwar nicht nur von Frauen, sondern auch von Männern. Geht es darum, Frauen vom Volk wählen zu lassen, dann werden sie gewählt. Müssen sie sich der Konkurrenz von Männern im Beruf stellen, dann werden Männer noch heute mehrheitlich vorgezogen, mit unterschiedlichen Argumenten, und das auf allen Ebenen und Positionen.

Ist die Quote wirklich der Weisheit letzter Schluss? Nein, die Quote ist nicht weise, sie ist ja auch nur eine rechnerische Grösse. Mathematik ist nicht weise, da wird mir Einstein zustimmen. Frauenquoten sind eine Frage der Haltung. Aber eine edle Haltung genügt nicht, manchmal muss mit Quoten nachgeholfen werden. Ob das schön ist oder nicht, spielt hier keine Rolle. Quoten sind gerecht und ungerecht zugleich. Für die einzelne Person betrachtet, kann sie ungerecht sein. Objektiv betrachtet sind Quoten gerecht, da sie in diesem Fall das Kriterium Geschlecht zu einer gesellschaftlichen Position ins Verhältnis setzt. Gerecht, sofern wir die Kriterien „Geschlecht“ und „gesellschaftliche Position“ überhaupt als wichtig erachten. Gerade die Qualifikation, die häufig als objektiver Faktor bei der Anstellung herhalten muss, wird oft rein subjektiv beurteilt. Qualifikationen werden im Rahmen der individuellen Förderung erworben und werden von der anstellenden Person oft nach sehr persönlichen Kriterien gewichtet. Alibifrau oder Quotenfrau – gemeinsam ist ihnen, dass sie als Frauen Kaderpositionen besetzen. Während die Alibifrau aufgrund ihrer unerschütterlichen Loyalität gegenüber ihren Vorgesetzten aufsteigen durfte und dann immer wieder die Fortschrittlichkeit und Offenheit gegenüber Frauen in Leitungsfunktionen der Unternehmung demonstrieren darf, selbst-

verständlich bei ausgewiesener Qualifizierung, ist hingegen die Quotenfrau eben in dieser Position, weil an diese Position eine Frau zwecks Erfüllung der Quote hinmusste, aber auch sie muss ja die Qualifikation für eine Stelle nachweisen können. Die Quotenfrau kann wenigstens hoffen, dass sie in Zukunft Leidensgenossinnen erhält. Ausserdem ist sie, da Quotenfrau, nicht zu absoluter Loyalität verpflichtet. Sie wird wie die männlichen Kollegen Fehler machen dürfen, nicht perfekt sein müssen und auch gegenüber ihren Kollegen und Kolleginnen kritisch sein dürfen. Die Alibifrau wird dann zur ersten Quotenfrau und das ist gut so. Wie das Frauenstimmrecht und die Mutterschaftsversicherung zeigen, ist in der Schweiz nichts unmöglich, auch wenn dies im Vorfeld lange so gesehen wurde. Und beides hat die Schweiz nicht an den Rand des Abgrundes gebracht. Es sind andere Entscheide, die für unsere Gesellschaft gefällt werden, die wirklich gefährlich sind. Diese Motion ist nicht gefährlich für die Stadt Bern, den Kanton, das Land und den Rest der Welt. Es handelt sich hier um eine sehr gemässigte Forderung, mit der eine Quote von 35% Frauenanteil verlangt wird. Ausserdem kommt sie nur bei Neuanstellungen zum Zuge. Wenngleich die Umsetzung einer Frauenquote Zeit braucht, wird ihr diese in der Motion zugebilligt.

Leider ist ein Postulat zu wenig verbindlich und erfüllt nicht die Forderungen an eine moderne Verwaltungsführung, wie sie vom Gemeinderat selber angestrebt wird. Die Massnahmen, die der Gemeinderat vorschlägt, will ich nicht abwerten, ich finde, sie sollten ebenfalls umgesetzt werden. Auch anonymisierte Bewerbungen sollten gerade dann eingesetzt werden, wenn die Frauenquote umgesetzt ist und der Spielraum grösser ist. Der Gleichstellungspreis fördert praktikable Lösungen, die zeigen, dass Gleichstellung tatsächlich umsetzbar ist. Und ja, vielleicht wäre eine Frauenquote auch in der FIFA keine schlechte Idee, aber leider haben wir hier und heute keinen Einfluss darauf.

Motionärin *Béatrice Wertli* (CVP): Taten statt Worte, ein Stück vom Kuchen und nicht nur Brosamen. Worte sind, wenn man einen solchen Vorstoss, der mit 35 Prozent Kaderstellen kaum mehr fordert als bereits erreicht ist, nicht als Motion überweisen, sondern als Postulat abschreiben will. Worte sind, wenn man allgemeine Ziele in einer Strategie formulieren will. Es sind Worte, wenn man etwas in einer Studie prüfen will. Es sind Taten, wenn mehr Frauen in Kaderpositionen sind. Wir wollen Taten statt Worte. Quoten sind Mittel zum Zweck und idealerweise ein Impuls zur Schaffung einer neuen Realität. Skandinavien hat es gezeigt: Dort gibt es eine Frauenquote und jetzt kommt man wieder davon ab. Warum? Dank der Quote ist eine neue Realität entstanden. Dank der Frauenquote sind mehr Frauen, bis zu 40 Prozent, in Verwaltungsräten, in Kaderpositionen in öffentlich-rechtlichen Anstalten tätig. Wenn mehr Frauen in Kaderpositionen sind, fördern sie auch mehr Frauen. Dieser Trickle-Down-Effekt führt dazu, dass es überall mehr Frauen in Kaderpositionen gibt, was zum Selbstläufer werden soll. Dazu braucht es einen Impuls in Form von straffen, rechtlichen Richtlinien. Worte haben uns nicht weiter gebracht. Wir wollen Taten sehen. Wir wollen ein Stück vom Kuchen und nicht nur Brosamen. Danke.

Vorsitzende *Ursula Marti*: Claude Grosjean und Jürg Weder teilen sich das Fraktionsvotum der GLP. *Heiterkeit.*

Fraktionserklärungen

Claude Grosjean (GLP) für die Fraktion GLP: Wir sind eine eine fünf Leute umfassende Fraktion. Aber auch hier kann man manchmal unterschiedlicher Meinung sein. Zudem haben wir das Handicap, dass wir momentan leider keine Frauen mehr haben. Ansonsten hätten wir selbstverständlich eine Frau nach norne geschickt. Immerhin steht die Mehrheit der GLP-Fraktion ganz klar hinter einer Geschlechterquote in der Stadtverwaltung. Die letzten Jahre

haben gezeigt, dass andere Massnahmen – Zielwerte, Teilzeitarbeit, Jobsharings – offensichtlich nicht ausreichend waren, um das Ziel, einen Frauenanteil von 35 Prozent in den Kaderstellen, zu erfüllen. Es ist nicht so, dass 50 Prozent gefordert werden, sondern ein gutes Drittel. Wir finden, dass das inzwischen möglich sein sollte. Ist es auf anderen Wegen nicht möglich, muss halt zum Mittel der Quote gegriffen werden. Die Quotendiskussion wird oft viel zu emotional geführt, was wahrscheinlich damit zu tun hat, dass bei den meisten von uns das Geschlecht nicht gewählt ist und sich im Verlauf des Lebens auch nicht verändert. Genau solche Sachen frustrieren den Menschen natürlich, wenn er auf etwas nicht Einfluss nehmen kann. Auch das ist kein Grund, gegen eine Geschlechterquote zu sein. Ich kann es nochmals betonen: Die hier geforderte Quote von 35 Prozent entspricht einem Minimum und sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Wir gehen auch davon aus, dass dadurch ein Kulturwandel eingeleitet wird, im Sinne von „gleich und gleich gesellt sich gerne“, wie man so schön sagt. D.h. Frauen in Kaderpositionen werden auch andere fähige Frauen aufbauen und nachziehen, so dass die Quote später kein Thema mehr sein wird. Wir sind zuversichtlich und hoffen, dass die nächste Generation diese Thematik nicht mehr hier am Mikrophon behandeln muss, weil sie selbstverständlich ist und weil die Probleme nicht mehr bestehen. Den Gleichstellungspreis, der einen Anreiz in der Privatwirtschaft schaffen soll, unterstützen wir. Die Fraktion GLP sagt mehrheitlich zu beiden Punkten der Motion Ja.

Jürg Weder (GLP) für die Fraktion GLP: Geschlechterquoten sind meines Erachtens generell diskriminierend. Leider muss ich Rahel Ruch in diesem Punkt widersprechen. Warum? Die für einen bestimmten Job Gewählten müssen sich andauernd rechtfertigen, warum sie gewählt wurden, ob aufgrund ihrer Fähigkeiten oder aufgrund der Quote. Es ist nicht richtig, dass das Geschlecht massgebend sein soll. Leider war es bisher so. In der männlich dominierten Kaderegesellschaft wurde meistens ein Mann gewählt. Ich möchte ein Beispiel anbringen. In den Zeitungen war zu lesen, dass die BKW mit Suzanne Thoma einen neuen CEO gewählt hat. Warum war die Aussage von Verwaltungsratspräsident Urs Gasche in der Presse, „Wir haben Suzanne Thoma aufgrund ihrer Fähigkeiten gewählt und nicht als Quotenfrau“, diskriminierend? Diese Rechtfertigung sollte nicht mehr gemacht werden. Wie kann man nachhelfen, dass mehr Frauen in Kaderpositionen gewählt werden? Hier müssen zwei Dinge in Betracht gezogen werden: Erstens reagieren die Kandidierenden in einem Anstellungsgespräch unterschiedlich. Männer und Frauen reagieren unterschiedlich. Spricht eine Frau lauter und wird nervös, heisst es, sie sei unbeherrscht und emotional. Wird ein Mann lauter, heisst es, er sei dynamisch, selbstbewusst und verfüge über gute Führungseigenschaften. Die gleiche Reaktion hat eine andere Wirkung auf die mit der Wahl betrauten Leute. Zweitens muss die Teilzeitarbeit unbedingt verbessert werden. Eine Kinderbetreuung muss für die Kinder aller, die irgendwo in einem leitenden Gremium einen Posten haben, möglich sein sowie natürlich für alle anderen auch. Deshalb Nein zur Diskriminierung und Nein zur Quote gegenüber einem Ja zu Kompetenz und zu familienfreundlichen Arbeitsbedingungen.

Bernhard Eicher (JF) für die Fraktion FDP: Ich habe das Vergnügen, Ihnen die Haltung der FDP-Fraktion näher zu bringen. Die Fraktion stellt mit Interesse fest, dass der heutige Vorstoss eine schallende Ohrfeige gegen den amtierenden Stadtpräsidenten ist. Er ist seit Jahren der Vorgesetzte der Fachstelle für Gleichstellung ist. Er ist sozusagen der oberste Frauenförderer, der Vorkämpfer für die Anliegen der Frauen, der Mann, dem die Frauen sozusagen vertrauen sollten. Fazit nach acht Amtsjahren des Stadtpräsidenten: Offensichtlich hat er die Frauenförderung „verpennt“. Jetzt hat sich eine Koalition ganz verschiedener Frauen aus verschiedenen Parteien zusammengeschlossen und sagt, dass sie es diesem Stadtpräsidenten und letztlich auch der rot-grün dominierten Regierung nicht zutraut, den Frauenanteil erheblich zu steigern, trotz der entsprechenden Wahlversprechen der entsprechenden Parteien aus

der linken und grünen Ecke. Jetzt muss die Regierung mit einer Quote dazu gezwungen werden, ihr Wahlversprechen vielleicht irgendwann einmal am St. Nimmerleinstag einzulösen. Um klar zu machen, wie massiv diese Kritik, gerade auch aus den eigenen Reihen ist, möchte ich darauf hinweisen, dass die Federführenden dieser Motion die derzeitige Vizepräsidentin der SP/JUSO-Fraktion, Lea Kusano und die derzeitige SP/JUSO-Fraktionschefin Annette Lehman sind. Ebenfalls dabei sind Thomas Göttin, Co-Präsident der SP/JUSO-Fraktion und Stéphanie Penher, Co-Präsidentin GB. Das macht klar, dass offensichtlich in den eigenen Reihen eine sehr grosse Unzufriedenheit vorherrscht. Dieses Vorgehen hat System. Blickt man etwas auf die rot-grünen Wahlversprechen zurück, so sieht man, dass diese immer wieder mit einem Pseudoaktivismus zu korrigieren versucht werden, wenn die Regierung sie nicht einhält. Ich erlaube mir, zwei Beispiele zu streifen. Das eine ist die Kinderbetreuung. Die SP verspricht seit Jahren, dass sie sich für die Familien einsetzt. Als Fazit kann gesagt werden, dass sie auch das verpennt, verschlampt und vergeben hat. Bei den Kitas gibt es lange Wartelisten. Dort wurde versucht, eine technokratische Initiative zu lancieren. Die Lösung musste letztendlich vom Bündnis Bürgerlich-Grün-Mitte kommen. Jetzt haben wir Kita-Gutscheine. Ein zweites Beispiel ist aktuell der Wohnungsbau. Die SP behauptet seit Jahren, dass sie sich für diesen einsetze. Fazit: Auch das hat sie verpennt, verschlampt, vergeben. Wir haben in der Stadt Bern eine Wohnungsknappheit...

Vorsitzende *Ursula Marti*: Bernhard Eicher, das Thema sind die Quoten!

Bernhard Eicher (JF) setzt sein Votum fort: Das dritte Beispiel – jetzt komme ich wieder auf die Quoten zu sprechen – ist eben die Frauenförderung. Das auf der Website der SP Stadt Bern vorhandene, aus dem Jahr 1997 stammende Themenpapier mit dem griffigen Titel „Rote Karte für Machos“ ist interessant. Dieses Pamphlet für die Gleichstellung umfasst etwa 10 Seiten. Das Fazit nach fünfzehn Jahren rot-grüner Politik in dieser Stadt ist, dass das Thema offensichtlich verpennt, verschlampt, vergeben hat. Zur Erinnerung: Der oberste Frauenförderer, der Vorkämpfer für die Anliegen der Frauen, also der Mann, dem die Frauen vertrauen können sollten, der Stadtpräsident, hat auf der ganzen Linie versagt. Zum Vorstoss selber: Die Fraktion ist mit der Zielsetzung, wonach man mehr Frauen in Kaderpositionen möchte, einhellig einverstanden. Was den Weg zum Ziel betrifft, so haben wir unterschiedliche Auffassungen. Es gibt zwei Teile in der Fraktion. Der erste Teil sagt, dass die Stadtregierung, auch wenn sie links-grün ist, mit einer Quote gezwungen werden muss. Die entsprechenden Ausführungen haben wir bereits von Jacqueline Gafner Wasem als Mitmotionärin gehört. Der zweite Teil der Fraktion sagt, dass das Ziel zwar richtig, jedoch die Quote der falsche Weg ist. Drei Überlegungen, weshalb die Quote der falsche Weg ist: Erstens wurde bisher bei einer Anstellung gesagt, man setze auf die Leistung. Das Leistungskriterium ist das oberste Kriterium. Dieses ist entscheidend für die Beurteilung der Eignung einer Person. Wenn wir eine Quote einführen, egal ob es eine Frauenquote, eine Sprachquote oder eine Quote nach Nationalität ist, weicht man eigentlich vom Prinzip der Leistung ab und zieht zuerst die Erfüllung einer Prozentzahl in Betracht. Zum Zweiten zielt dieser Vorstoss primär auf die Kader. Insofern kann man sich die Frage stellen, ob wir überhaupt genügend Kaderleute finden. Diese fallen nicht vom Himmel, sondern müssen entsprechend ausgebildet und nachgezogen werden. Wenn man Frauen in der Stadtverwaltung fördern will, müssen Sie das von der Pike auf tun. Es bringt nichts, in den obersten ein bis zwei Kaderstufen einen Prozentsatz festzulegen, so dass Ihnen am Schluss die Leute fehlen. Drittens – und das sage ich explizit als junge Person – habe ich von relativ vielen jungen Frauen gehört, dass sie sich explizit gegen eine Frauenquote wehren, weil sie sagen, dass sie es aus eigener Kraft, ohne Schutz durch eine Quote, schaffen. Zusammenfassend ist der Vorstoss aus unserer Sicht in erster Linie eine schallende Ohrfeige an den Stadtpräsidenten. In zweiter Linie ist er eine Bankrotterklärung

der rot-grünen Genderpolitik der letzten Jahre. Im Ziel des Vorstosses sind wir mit den Motionärinnen und Motionären einig. Der Weg zum Ziel ist innerhalb der Fraktion umstritten.

Simon Glauser (SVP) für die Fraktion SVPplus: Mann läuft unweigerlich Gefahr, als frauenfeindlich dargestellt zu werden, wenn er sich hier gegen diese Motion ausspricht. Bei uns ist das nicht der Fall; die einzige Frau unserer Fraktion – immerhin haben wir eine Frau und hoffen, dass es nach den Wahlen noch mehr sein werden – ist gegen die Motion und hat gesagt, dass sie im Leben alles aus eigener Kraft und ohne Quote erreicht hat. Ich finde die heute Abend vorgebrachten Argumente schwach. Wir haben von einer gesellschaftlichen Notwendigkeit, von Zielprozenten und von einer gerechten Verteilung der Macht – meines Erachtens das Schlimmste – gehört. Diese Argumente gelten für mich ganz sicher nicht. Wir sind nach wie vor der Überzeugung, dass eine Frau an die Stelle gelangt, an die sie gelangen will, sofern sie die entsprechenden Qualifikationen und Kompetenzen mitbringt. Auch stellt sich die Frage, weshalb man die Frauen mit der Lupe suchen muss, weshalb es so wenige sind. Nachfolgefrage: Wie viele Frauen bewerben und interessieren sich überhaupt für solche Kaderstellen? Ebenfalls interessant zu wissen wäre, wie viele Frauen schlussendlich ihren männlichen Mitbewerbern unterliegen. Sehr wahrscheinlich sind es gar nicht so viele, die nicht an die gewünschte Stelle gelangen. Es gibt ein paar Beispiele, die aufzeigen, dass es ohne eine Quote geht. Gerade kürzlich wurde eine der Motionärinnen, Béatrice Wertli, Generalsekretärin der CVP Schweiz, und das ohne Quote. Wir haben mit Ursula Marti eine Stadtpräsidentin, die ohne Quote gewählt wurde. Ebenso haben wir eine zweite Vizepräsidentin, Tania Espinoza, die ohne Quote gewählt wurde. Wie bereits gesagt wurde, haben wir mit drei Gemeinderätinnen eine Frauenmehrheit in der Regierung, die ohne Quote gewählt wurden. Quoten haben weder generell noch innerhalb der Politik den versprochenen Effekt gebracht. Eine Zeit lang stellte jede Partei eine Frauenliste auf. Es gab SVP-Frauen, FDP-Frauen und SP-Frauen. Davon kommt man ab, weil man gemerkt hat, dass Frauen auf einer gemischten Liste die gleich guten Chancen haben und entsprechend gewählt werden, wie sich dies hier im Stadtrat zeigt. Geschätzte Kolleginnen, liebe Motionärinnen und geschätzter Rest. Lassen Sie uns mit dieser Motion keine erzwungene Gleichstellung machen, die weder für die Gesellschaft, noch für die Politik, noch für die Wirtschaft auf irgendeine Art gesund ist. Lassen Sie uns die Gleichstellung mit gesundem Menschenverstand leben, indem wir Nein zu dieser Motion sagen.

Einzelvoten

Alexander Feuz (FDP): Zuerst möchte ich den Motionärinnen für den Kuchen danken, den sie verteilt haben. Dieser war ausgezeichnet! Es war eine Aktion mit Charme, die mir gefallen hat. Ich persönlich bin ein Gegner von Quoten. Diese führen nur zu Problemen. Denken Sie daran, dass es bei einer Anstellung um ein Team und um die richtige Person geht. Die Chemie muss stimmen. Lassen Sie uns hier keine entsprechenden Einschränkungen machen. Die Frauen sollen mit ihrer Leistung überzeugen, zumal es viele Fälle gibt, wie übrigens auch im Gemeinderat. Geben Sie uns diese Chance. In diesem Sinn bitte ich um Ablehnung der Motion. Ich habe Verständnis dafür, bin aber der Meinung, dass Freiwilligkeit und Leistung der Weg zum Ziel sind.

Michael Köppli (GLP): Ich muss Bernhard Eicher entgegnen, dass aufgrund solcher Voten ein BGM-Bündnis wahrscheinlich auf alle Zeit eine Illusion bleiben wird. Ich habe mich intensiv mit diesem Vorstoss beschäftigen müssen und kein Pamphlet gegen den Stadtpräsidenten geschrieben, sondern durchaus mit Leuten gesprochen. Ich habe mit verschiedenen, explizit

nicht linken Frauen gesprochen. Alle sagen das Gleiche, nämlich, dass so nichts passiert. Obwohl es mir als Liberalem nicht nur einfach fällt, werde ich diesem Vorstoss zustimmen.

Alexandre Schmidt (FDP): Anders als einige der Vorredner möchte ich heute als Arbeitgeber zu Punkt 1 sprechen. Die Einführung von Quoten ist das letzte Mittel, wie man zu mehr Frauen im Kader kommt. Ich akzeptiere vollends, wenn nach so langen Jahren ohne jeglichen Fortschritt vielen unter Ihnen die Geduld verloren gegangen ist und Sie die Motion als letzten Schritt überweisen wollen. Für mich ist der Point of no Return noch nicht ganz erreicht. Nicht so sehr, weil mich die Argumente des Gemeinderats in seiner Stellungnahme zur Motion überzeugt haben, sondern aus eigener Erfahrung. Ich bin seit viereinhalb Jahren Arbeitgeber mit rund 140 Vollzeitstellen. In der ersten Zeit habe ich mir drei Ziele gesetzt, nämlich mehr Welsche, mehr Tessiner und mehr Frauen im Kader anzustellen. Das mit den Welschen ist gelungen, das mit den Tessinern nicht. Was die Frauen betrifft, so haben wir es geschafft, den Anteil im Kader von 16 auf 21 Prozent zu heben. Meine Erfahrung ist, dass mit dem Willen, mit gezielten Massnahmen, wie der Einführung von Teilzeitjobs auf allen Etagen, durch ständiges Reporting, aber auch mit Glück durchaus ein Erfolg erzielt werden kann. Heute möchte ich trotzdem über dieses Thema sprechen, weil ich gesehen habe, dass wir die 35%-Quote bei den Neuanstellungen – gemäss Forderung in Punkt 1 der Motion – leider nicht erreichen werden. Diese Zahl von 35 Prozent ist äusserst ambitiös, wenngleich sie in einzelnen Bereichen zwar erreichbar, aber ansonsten äusserst ambitiös ist. Ich unterstütze den Vorstoss als Postulat, im Sinn von Gas geben, jährliche Rechenschaft seitens des Gemeinderats einholen, jährliche Debatten im Stadtrat führen, aber nicht im Sinn einer fixen Zahl als letztem Hebel. Zu Punkt 2 äussere ich mich als Liberaler. Dieser verlangt, dass ausgerechnet diejenige Behörde, die bisher bewiesen hat, dass sie es nicht kann, neu privatwirtschaftliche Unternehmungen beurteilen und Preise aussprechen soll. Wo bleibt die Glaubwürdigkeit eines solchen Preises? In eine Jury werden normalerweise verdiente Persönlichkeiten delegiert. Die Stadt hat diesen Erfolgsausweis noch nicht vorzuweisen. Was soll man von einem Preis halten, der von jemandem ausgesprochen wird, der es offensichtlich nicht kann? Das ist nicht nur ein Widerspruch, sondern eine Unvereinbarkeit. Die Stadt hat leider zu wenige Verdienste in der Frauenförderung, als dass sie sich jetzt anmassen soll, über Dritte zu urteilen.

Regula Fischer (GPB-DA): Die GPB-DA ist natürlich grundsätzlich für eine Zustimmung, für eine grundsätzliche Förderung der Frauen in Kaderpositionen, weil die Frauenquote dort immer noch erschreckend niedrig ist. Als langjährige Forscherin in der Soziologie in diesem Bereich muss ich ein paar wichtige Zusatzbemerkungen machen. Die Grundproblematik kann leider nicht nur mit einer Geschlechterquote behoben werden. Sie liegt nämlich darin, dass wir in unserer Gesellschaft Arbeitsstrukturen und Arbeitsbedingungen haben, die jahrhundert- und jahrtausendlang männerdominiert waren und noch überhaupt nicht an die Frauen angepasst sind. Man soll Frauen nicht nur in von Männern erarbeitete Systeme einpressen, sondern letztere ebenfalls verändern. Das wird die zukünftig wichtige Arbeit sein.

Roland Jakob (SVP): Frauenquote... Eine Quote zur Regelung der Zuständigkeit des Kadern... Ist es wirklich so, dass das Phallussymbol am Schluss Garant für eine klare Führungsstruktur ist? Ich glaube nicht. Wahrscheinlich geht es eher darum, den richtigen Rucksack mitzubringen und sich mit diesem im richtigen Moment am richtigen Ort zu stellen, so dass man den entsprechenden Job erhält oder nicht. Im Tierreich gibt es manchmal Frauenquoten, die dafür besorgt sind, dass der Löwe abends den Tisch gedeckt erhält. Im Erdreich gibt es Tierchen, deren Geschlecht nicht eindeutig männlich oder weiblich ist, die dafür sorgen, dass die Erde schön aufgelockert ist. In der Natur fragt niemand, ob es eine Frauenquote braucht oder nicht. Persönlich bin ich der Meinung, dass es gute Leute braucht. Es braucht weder den Mann

noch die Frau. Es braucht die richtige Person am richtigen Ort. Richtig ist gleichbedeutend mit einer guten Ausbildung und dem Willen, sich zu engagieren und im Beruf zu bleiben. In meinem eigenen Beruf bilden wir sehr viele und auch gerne Frauen aus. Das Problem stellt sich bei der Weiterbildung oder wenn es darum geht, später im Beruf Verantwortung zu übernehmen. Hier sind bei uns schlichtweg keine Frauen mehr tätig. Sehr wenige Frauen setzen sich später auf der Baustelle ein, sei es in einer Führungsposition oder im Jobsharing. Die Frauen laufen uns schlichtweg davon. In meinem Job würde auch keine Frauenquote etwas bringen. Diese bringt nur etwas, wenn diejenigen Leute, die einen Beruf erlernen, auch gewillt sind, sich später weiterzubilden und den Job auf einer höheren Stufe auszuüben. Deshalb sehe auch ich keinen Sinn in einer Frauenquote. Ich sehe aber einen Sinn, wenn sich auch Frauen und nicht nur Männer weiterbilden, sich dem Markt stellen und ihre Position erkämpfen, wie es auch die Männer tun. Aus diesem Grund bin ich der Meinung, dass es keine Frauenquote, jedoch Frauen braucht. Ich bitte Sie, diesem Vorstoss als Motion nicht zuzustimmen. Gegen die Annahme als Postulat habe ich persönlich nichts. Liebe Frauen, stellen Sie sich dem Markt, denn dort werden Sie auch Ihre Befriedigung bzw. den für sie passenden Job finden!

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Offenbar sind die Anwesenheit des Fernsehens und der Vorwahlkampf Grund genug, dass bei einzelnen männlichen Ratsmitgliedern das Temperament etwas durchgeht und sie zu übermütigen, fast etwas polemischen Voten neigen. Sie werden verstehen, dass ich nicht näher auf diese eingehen möchte. Immerhin habe ich in der letzten Stunde unglaublich viel gelernt: Ich habe aus dem Tierreich gelernt, aber auch, dass ein Chefbeamter neuerdings ein Arbeitgeber ist. Es lohnt sich, im Stadtrat gut zuzuhören – man wird immer wieder etwas schlauer. Lassen Sie mich also zurück zur Sachlichkeit kommen und erklären, weshalb der Gemeinderat den Vorstoss als Motion nicht entgegennehmen kann, sondern nur als Postulat. Das hat nichts mit dem Inhalt und mit der Überzeugung zu tun. Im Gegensatz zu vielen hier im Saal hat der Gemeinderat immer für die Gleichstellung gekämpft. Im Gegensatz zu Einzelnen, die sich heute lauthals geäussert haben, wollten wir die Fachstelle Gleichstellung nie abschaffen. Wir wissen um deren Wichtigkeit. Insofern ist uns deren Verbleiben ein Anliegen. Der Grund, weshalb der Gemeinderat die Motion nicht entgegennehmen kann, ist ein klarer. Wir wollen ehrlich sein und Ihnen klar aufzeigen, dass die Umsetzung in einer Stadtverwaltung, wie wir sie kennen, technisch nicht möglich ist. Ich möchte die wichtigsten Fakten wiederholen. Wir haben im Kader 1 bis 4 momentan einen Frauenanteil von 26,2%, was einiges mehr ist als in der Privatwirtschaft. In den Direktionen haben wir allerdings unglaubliche Spannweiten. Bei der TVS, in einem klassischen technisch-handwerklichen Betrieb, haben wir 8,7 Prozent Frauen und bei der BSS 48 Prozent. Genau das ist der Grund, weswegen wir gegen die Annahme der Motion sind, weil wir wissen, dass wir in den technischen Direktionen aus heutiger Sicht für Jahre nicht in der Lage sein werden, die Quote zu erfüllen. Für uns ist das Anliegen der Motionärinnen absolut berechtigt. Nach Meinung des Gemeinderats ist aber die absolute Quote nicht das geeignete Instrument für eine Stadt oder für ein Gemeinwesen. Absolute Quoten sind adäquat bei der Besetzung von Gremien wie Kommissionen, Aufsichtsräten, Verwaltungsräten. Dort können Sie gezielt sagen, welche Stelle Sie mit wem besetzen wollen. Bei Verwaltungen sieht es etwas anders aus. Dort werden die ausgeschriebenen Stellen innerhalb der Direktionen zeitlich gestaffelt besetzt. Die harte Quote eignet sich diesbezüglich nicht gleichermassen. Für eine Verwaltung eignet sich viel eher eine Präferenzregel, wie wir sie in Art. 10 schon lange kennen, indem man sagt, immer dann, wenn gleichwertige Qualifikationen vorliegen, muss das untervertreterte Geschlecht gewählt und angestellt werden. Dies scheint mir in einer Verwaltung, die eine gewisse Flexibilität benötigt, das zielgerichtetere Instrument. Für uns ist klar, dass wir mit dieser Präferenzregel funktionieren möchten und nicht mit einer starren, prozentual harten Quote, deren Erfüllung auf Jahre hinaus nicht möglich sein wird, weil wir natürlich gerade in

den Bereichen Tiefbau, Strassenbau und Reinigung schlicht keine Kandidatinnen finden. Der Gemeinderat nimmt den Vorstoss als Postulat allerdings sehr ernst; es geht nicht darum, ein Postulat entgegen nehmen zu wollen, weil es uns nicht ernst ist. Wir haben klare Vorstellungen, was wir im Rahmen dieses Postulats prüfen wollen, was wir selbstverständlich auch im Fall der Annahme als Motion tun werden, was heute Abend in Anwesenheit des Schweizer Fernsehens zweifellos der Fall sein dürfte. Wir möchten Zielvorgaben und Sollwerte einführen, wie sie die Bundesverwaltung, die SBB oder IBM kennen. Wir möchten den Rekrutierungsprozess verbessern, denn hier liegt das Hauptproblem verschiedener Berufsgattung. Wir möchten den internen weiblichen Nachwuchs gezielter fördern als bisher. Ebenfalls möchten wir die Präferenzregel noch verstärkter anwenden und sie verbessern. In diesem Sinn ist ein Gemeinderat, der seit acht Jahren mit einer Frauenquote von 60 Prozent funktioniert, der Meinung, dass das Postulat hier die politisch ehrlichere Antwort ist. Wir hätten die Motion locker annehmen können, im Wissen darum, dass wir in den technischen Berufen nie in der Lage sein werden, die gesamthaft 35 Prozent zu erreichen. Wir empfehlen Ihnen deshalb beim Postulat zu bleiben.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (37 Ja, 18 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 013*

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-18:17 - 013

Ja-Stimmen: 37 Nein-Stimmen: 18 Enthaltungen: 5 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer R, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Hächler, Hirsbrunner, Keller, Köppli, Krebs, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Blaser, Eicher, Feuz, Fischer C, Glauser, Gubser, Imthurn, Jakob, Leibundgut, Meyer, Neeracher, Pauli, Rub, Rüeegg, Schmidt, Schneider, Wasserfallen, Weder

Der Stimme enthalten sich: Bahnan Büechi, Friedli, Gutzwiller, Klauser, Trachsel

Abwesend sind: Bartolome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Künzler, Lanfranchi, Mäder, Mordini, Stürmer, Theiler, Widmer

4 Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Zivilrechtliche Haftbarkeit der Stadt infolge Reithalle

Geschäftsnummer 12.000110 / 12/221

- Das Quorum für die Diskussion wird nicht erreicht (16 Ja, 41 Nein). *Abst.Nr. 014* -

Interpellant *Alexander Feuz* (FDP): Ich danke für die Traktandierung der Interpellation vor der Motion Gubser (EDU). Mir geht es vor allem darum, welche Massnahmen im Zentrum stehen. Ich nenne sie nochmals: Die Durchsetzung der Regelungen gemäss genereller Überzeit- und Betriebsbewilligung, eine verstärkte Sensibilisierung der IKuR, eine regelmässige Polizeipräsenz und eine Dialogbereitschaft. Wichtig ist die Durchsetzung der Massnahmen und dass Konsequenzen gezogen werden, sofern diese nicht erfolgt. Hält man sich nicht konsequent an besagte Massnahmen, wird es für die Stadt zivilrechtlich heikel. Sie haben gesehen, welche Vorfälle sich wiederum ereignet haben. Wir werden unter Traktandum 12, Motion Gubser (EDU), auf dieses Thema zurückkommen. Ich danke dem Gemeinderat trotzdem für seine Antwort, die bezüglich Frage 3 sehr aufschlussreich ausgefallen ist und zeige mich deshalb teilweise befriedigt.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

5 Kleine Anfrage Martin Trachsel (EVP): Wie steht es um die Reorganisation von VBG/DOK/TOJ?

Geschäftsnummer 12.000285 / 12/242

Die Direktorin BSS *Edith Olibet* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderates wie folgt: Der Gemeinderat verweist für detaillierte Ausführungen zur aktuellen Situation auf den Prüfungsbericht zum Interfraktionellen Postulat FDP und GLP (Pascal Rub, FDP/Michael Köppli, GLP): Sofortiger Marschhalt bei der Reorganisation von VBG, DOK und TOJ!, welcher am 6. September 2012 im Stadtrat traktandiert war.

Zu den einzelnen Fragen: Zu Frage 1:

- Ausgelöst durch den Organisationsentwicklungsprozess haben der DOK und die vbg seit dem Jahr 2010 interne Strukturbereinigungen vorgenommen.
- Die Direktion für Bildung, Soziales und Sport hat in enger Kooperation mit DOK, TOJ und vbg einen Bedarfsbestimmungsprozess erarbeitet, den sie laufend weiter entwickelt. Aktuell sind die Stadtteile III und IV Gegenstand einer vertieften Untersuchung.
- DOK, TOJ und vbg sind leistungsvertraglich verpflichtet, die aufgrund der Bedarfserhebung bestimmten Projekte und Massnahmen gemeinsam in den Quartieren umzusetzen. Die Zusammenarbeit unter den drei Organisationen hat sich dadurch deutlich intensiviert.
- Aktuell ist eine gemeinsame Arbeitsgruppe von Jugendamt, DOK, TOJ und vbg daran, Leitsätze zum freiwilligen Engagement in Soziokultur und Gemeinwesenarbeit zu entwickeln.

Zu Frage 2: Die Strategie im Bereich der Soziokultur und Gemeinwesenarbeit orientiert sich an den kantonalen Vorgaben. Die offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat aufgrund der revidierten und per 1. Januar 2012 in Kraft getretene kantonale Verordnung über die Angebote zur sozialen Integration (ASIV) neue Impulse erhalten. Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion plant, die Rahmenbedingungen der Gemeinwesenarbeit im Rahmen der ASIV-Revision 2016 neu zu definieren. Vor diesem Hintergrund wird der Gemeinderat den mit den drei Organisationen bereits begonnenen Prozess der Bedarfsbestimmung im Sozialraum, der gemeinsamen Projektbearbeitung vor Ort und der Förderung des freiwilligen Engagements in Soziokultur und Gemeinwesenarbeit weiterführen.

Vorsitzende *Ursula Marti*: Der Fragesteller ist zufrieden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

6 Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP) vom 19. Februar 2009: Städtische Hallenbäder, Eisbahn, Tierpark, Museen und subventioniertes Theater sollen ab drittem Kind gratis sein; Begründungsbericht

Geschäftsnummer 09.000073 / 12/113

Motionärin *Edith Leibundgut* (CVP): Der Gemeinderat geht kein bisschen auf das Anliegen ein und verweist auf die heute schon günstigen und subventionierten Eintritte. Schade, holt sich die Stadt durch die einfache und kostengünstige Motion nicht den Ruf als familien- und kinderfreundliche Stadt, die auf die Bedürfnisse von grösseren Familien eingeht. Es wäre ein positives Zeichen gegenüber den heute nachweislich am stärksten belasteten Familien. Mal

sehen, ob der Gemeinderat wirkungsvoller handelt und das gleiche Begehren, wenn es in zwei bis drei Jahren von links kommt, umsetzt.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

7 Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Marzilibad – Eines Tages muss saniert und wiederaufgewertet werden; Begründungsbericht

Geschäftsnummer 09.000247 / 12/141

Motionär *Peter Wasserfallen* (parteilos): Wenn man als Bürgerlicher einmal etwas durchbringt, wird es vom Gemeinderat auf den St. Nimmerleinstag vertagt. Er schreibt, der „Bueber“ könne nicht entschlammt werden, weil das Sanierungskonzept nicht stehe und es wegen der 50m-Schwimmbad nicht möglich sei usw. Punkt 4 war wegen des Gratiseintritts ohnehin umstritten. Das zeigt einmal mehr, dass man etwas durchbringen kann. Ich habe meine Motion am 25. Juni 2009 eingereicht. Sie wurde irgendwann Ende 2009/anfangs 2010 angenommen. Jetzt haben wir das Jahr 2012. Es wird vertagt, vertagt, vertagt... Es bringt eigentlich nur etwas zu fordern, das man direkt umsetzen kann, wenn der Wille des Gemeinderats ganz oder teilweise da ist. So wird zumindest etwas gemacht. Ist der Wille nicht vorhanden, kann man zwar als Bürgerlicher mit einer Motion durchkommen, jedoch wird deren Behandlung dann auf den St. Nimmerleinstag vertagt. Die Stadtbernische Sportvereinigung hat beim Sportkonzept zu Recht von einer Leichenhalle gesprochen. Es reicht nicht, das Weyermannshaus-Hallenbad zu sanieren und von einer Weissenstein-Dreifachturnhalle zu sprechen und ein bisschen Allmend zu machen. Die Allmend war Gegenstand der Motion Käsermann (SP) aus dem Jahr 1979. Das mit der Weissensteinturnhalle ist auch schon uralt. Dass das Weyermannshaus-, das Wyler- und das Hirschengrabenhallenbad saniert werden sollten, ist uralt. Es werden immer wieder Ausreden gebracht. Es bringt gar nichts, mit einer Motion durchzukommen. Ich bin fast froh, nicht mehr zu den Wahlen antreten zu müssen. Wenn man etwas durchbringt, wird es nicht einmal umgesetzt. Eigentlich müsste man die Gemeindeordnung ändern, damit die angenommenen Vorstösse auch fristgerecht umgesetzt werden und eine entsprechende Aufstockung des Budgets erfolgt. Hier geht es um einen keinen Luxus, wie es in den neuesten Vorstössen der Fall ist. Es geht nur darum, den jetzigen Zustand zu verschönern und das Marzilibad nicht „verslumen“ zu lassen. Wenn Sie nichts wollen, haben Sie auch nichts. Eines Tages wird es eine seuchen- oder gesundheitspolizeiliche Schliessung geben. Dann haben wir ein grosses Problem. Dann werden Sie ein paar tausend oder zehntausend Aareschwimmer gegen sich haben und nicht nur einen aufgebrauchten Stadtrat, der dann nicht mehr Stadtrat ist.

Fraktionserklärung

Gisela Vollmer (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Eigentlich muss man heutzutage nicht mehr viel dazu sagen, zumal wir innert kürzester Zeit zum Hochwasserschutz nochmals über das Marzili sprechen werden. Wir finden es auch ziemlich daneben, dass das Marzilibad über all die Jahre wirklich verwahrlost ist, nicht saniert, und dass nicht einmal der Wettbewerb von 1988 umgesetzt wurde. Das finden wir auch ein bisschen langsam.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

- Die Traktanden 8 und 9 werden gemeinsam diskutiert. -

8 Motion Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) 2003 (Ueli Stückelberger, GFL/Rudolph Schweizer, SVP) vom 15. Januar 2004: Änderung der Gemeindeordnung: Ausbau der Kontroll- und Begleitinstrumente von Volk und Parlament; Abschreibung

Geschäftsnummer 04.000039 / 11/372

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Buchstabe b und c der Motion abzuschreiben.
Bern, 21. Dezember 2011

AK-Referent *Kurt Hirsbrunner* (BDP): Der Gemeinderat präsentiert uns einen sehr präzisen und ausführlichen Bericht zur PUK-Motion und zur Motion Bühler (SVP). Dafür möchte ich mich namens der AK bedanken. Zur Vorgeschichte der Motion: Im Zusammenhang mit dem Wechsel der Unterstellung der Stadtpolizei von Gemeinderat Kurt Wasserfallen selig unter die damalige Gemeinderätin Ursula Begert im April 2003 setzte der Stadtrat eine PUK ein. Sie lieferte am 4. Dezember einen Bericht ab und reichte am 15. Januar eine Motion ein. Die Motion verlangte den Ausbau von Instrumenten, welche es dem Stadtrat und dem Stimmvolk ermöglichen sollen, bei sich abzeichnenden Problemen im Zusammenhang mit der Regierung frühzeitig einzugreifen, damit eine Regierungskrise verhindert werden kann. In seiner Antwort vom 12. Juli 2006 verlangte der Gemeinderat die Abschreibung der vorliegenden Motion. Mit dem Stadtratsbeschluss vom 30. November wurde Ziffer a der Motion abgeschrieben. Bezüglich Buchstaben b und c folgte der Stadtrat dem gemeinderätlichen Antrag nicht und hielt am Auftrag zur Ausarbeitung einer entsprechenden Vorlage fest. Zur langen Dauer bis zur Verhandlung dieses Geschäfts hielt der Gemeinderat fest, dass bei der Abschreibung der Jahresberichte die gewährte Frist jeweils um ein weiteres Jahr verlängert wurde. Der Gemeinderat verweist zudem auf den Bericht vom 1. April 2009 zur Dringlichen Interpellation der FDP. Der Gemeinderat beurteilt die Motionsanliegen heute wie folgt: Er teilt grundsätzlich die mit der Motion PUK verfolgten Anliegen und Zielsetzungen. Der in der Motion und im Bericht der PUK aufgezeigten Problematik will er grosses Augenmerk schenken. Der Gemeinderat hat, im Hinblick auf die effektivste Erfüllung der Zielsetzungen der Motion, verschiedene Entwicklungen einbezogen, die seit dem Vorfall im Jahr 2003 stattgefunden haben. Dazu gehört insbesondere die Umsetzung der Justizreform mit ihren Auswirkungen auf alle Staatsebenen, verschiedene Reformen der Volksrechte auf Stufe Bund und Kanton sowie wesentliche Veränderungen im Gebrauch der Volksrechte. Diese Entwicklungen haben ebenfalls Auswirkungen auf die Umsetzung der beiden vorliegenden Motionen, welche im Kern eine Sanktionierung von Rechtsverletzungen durch politische Behörden verlangen. In der jüngeren Vergangenheit haben sich veränderte Vorstellungen über die Funktion der Volksrechte etabliert. Volksrechte dienen heute nicht mehr ausschliesslich als Korrektiv für bestimmte einzelne Entscheide des Parlaments oder der Regierung. Sie werden auch taktisch gezielt zum Stimmenfang und als Wahlkampfinstrument genutzt. Damit drängt sich in den vorliegenden Vorstössen die Frage auf, ob sich Regierungskrisen und politisch heikle Situationen tatsächlich mit Volksrechten lösen lassen oder ob hierfür geeignetere Instrumentarien beigezogen werden müssten. Auf Bundesebene und in anderen Kantonen wurden seit dem Vorfall von 2003 wichtige Weichenstellungen vorgenommen. Beim Bund wurde auf die Einführung eines Genehmigungsvorbehalts bzw. auf ein Verordnungsveto verzichtet, ein Instrument, welches Buchstabe b der Moti-

on PUK entspricht. Mehrere Kantone schafften im Zug der Aktualisierung der politischen Rechte das Abberufungsrecht weitgehend oppositionslos ab. Ich verzichte auf die Wiedergabe der weiteren ausführlichen Beschreibungen des Gemeinderats und komme zu seinem Fazit. In Bezug auf Verwaltungs- und Regierungsreformen besteht gemäss den Ausführungen des Gemeinderats weder eine Lücke noch Handlungsbedarf. Dass die bestehenden Möglichkeiten in der Vergangenheit nicht ausgeschöpft wurden, darf aus ordnungspolitischen Gründen nicht zur Einführung neuer, unerprobter, in der Rechtslehre kritisierter Instrumentarien führen, welche im Widerspruch zu den gewährten Grundprinzipien stehen. Zu Buchstabe c der Motion: Der Gemeinderat zeigt Handlungsoptionen zu Buchstabe c, Abberufungsrecht, sowie zur Motion Bühler (SVP) auf. Er beschreibt diesbezüglich die aufsichtsrechtliche Abberufung und den politisch erzwungenen Rücktritt. Die anschliessenden Beschreibungen verdeutlichen, welche Probleme das Abberufungsrecht durch Volksentscheid mit sich bringen kann. Der Gemeinderat kommt zum Schluss, dass das in der Motion PUK vorgeschlagene Abberufungsrecht durch die Stimmberechtigten von seiner Funktion und von der Geschichte her in erster Linie ein Instrument gegen reformunwillige Parlamente und Regierungen ist. Das hat nichts mit Aufsicht zu tun. Der Gemeinderat beantragt, die Buchstaben b und c der Motion PUK abzuschreiben und die Motion Bühler (SVP) abzulehnen. Die AK hat sich anlässlich der Sitzung vom 23. April 2012 mit dem ausführlichen Bericht auseinandergesetzt und beantragt dem Stadtrat mit 10 Ja, bei 1 Enthaltung, dem Gemeinderatsantrag zuzustimmen.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 8 und 9

Kurt Hirsbrunner (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die Fraktion BDP/CVP beurteilt die Situation genau gleich wie der Gemeinderat. Sie wird der Abschreibung zustimmen. Aus unserer Sicht hat die ganze Geschichte einen Schönheitsfehler: Wir möchten festhalten, dass die Verzögerung des Geschäfts durch den Gemeinderat sehr unprofessionell und ärgerlich ist. Wir wissen nicht genau, was der Gemeinderat mit dieser Verzögerung bewirken wollte und verurteilen diese.

Thomas Göttin (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Seit den Vorfällen im April 2003, die zur PUK geführt haben, habe ich schon einige Hochs und Tiefs des Gemeinderats und des Stadtrats sowie im Verhältnis zwischen Stadt- und Gemeinderat erlebt. Wenn ich mir die verschiedenen Debatten und PUK-Motionen oder die verschiedenen Debatten um diesen Abschreibungsbericht vor Augen führe, dann widerspiegeln sich darin zum Teil genau diese Hochs und Tiefs. Der Gemeinderat hat sich lange gesträubt, die beiden Forderungen überhaupt materiell zu behandeln. Meine Fraktion und ich persönlich haben dies immer wieder und zuletzt im Jahr 2009 kritisiert. Gleichzeitig ist es nicht eine Motion wie jede andere. Denn es geht genau um das heikle Verhältnis der Gewalten mit ihren Hochs und Tiefs. Da kann es durchaus Sinn machen, nicht zu stark im Moment der Empörung an den Grundlagen zu schrauben. Jetzt ist der Gemeinderat inhaltlich darauf eingetreten, und ich muss sagen, es geht doch. Der Gemeinderat hat sich, wie es Kurt Hirsbrunner bereits gesagt hat, sehr umfassend und sehr konzise geäussert. Er leitet den Ursprung des Abberufungsrechts von der demokratischen Bewegung des 19. Jahrhunderts her, einer Zeit, in der es weder Referenden oder Initiativen noch das Kollegialitätsprinzip gab. Der Gemeinderat führt im Zusammenhang mit dem Genehmigungsvorbehalt die heutigen Entwicklungen von Legislativen, Exekutiven und Justiz aus. Damit beleuchtet er, zumindest indirekt, die zum Teil brennend aktuellen Spannungsverhältnisse zwischen Rechtsstaat und Demokratie. Beispiele wie Ungarn und Rumänien führen uns immer wieder vor Augen, wie wichtig die Sicherung der Demokratie und die Sicherung der Rechtsstaatlichkeit sind. Die SP/JUSO-Fraktion wird der Abschreibung beider Punkte zustimmen und ebenso die Motion Bühler (SVP) ablehnen. Ich habe den Argumenten des Gemeinderats nicht

viel beizufügen. Als einer, der die zur Debatte stehende Zeit im Stadtrat erlebt hat, kann ich vielleicht ein paar Überlegungen anbringen. Die Forderungen sind nur ein kleiner Ausschnitt aller Vorschläge und Motionen, welche im Rahmen der Aufarbeitung der Affäre Wasserfallen durch die PUK vorgenommen wurden. Auch daran hat Kurt Hirsbrunner erinnert. Die meisten anderen Forderungen sind inzwischen umgesetzt, so auch die Berichterstattung an die AK oder die Klärung der Pflichtenhefte der Direktionsmitglieder. Der Gemeinderat hat in den letzten Jahren insgesamt in Sachen Kollegialität und Konsistenz deutlich zugelegt. In diesem Sinn ist auch der Aspekt des Abberufungsrechts erfüllt. Denn ursprünglich wurde die Forderung als gelbe und nicht als rote Karte ausgesprochen, um die Kollegialität zu stärken. Oder in den Worten von Ueli Stückelberger von 2006: „Es hat nichts mit Misstrauen gegenüber der Exekutive zu tun, sondern es geht darum, dass es einen präventiven Charakter hat und sich die Exekutive in kollegialer Weise zusammenfinden würde, was eingetroffen ist.“ Bei der Debatte 2009 zeigte sich, dass die Forderung selber längst ihre Entstehungsgeschichte verlassen und sich ins Umgekehrte gedreht hatte – und zwar im Zusammenhang mit der Sozialhilfediskussion. Genau das kommt in der Motion Bühler (SVP) zum Ausdruck. Ursprünglich war es ein Instrument für den Fall, dass die Regierung in sich völlig zerrissen, gespalten oder nicht mehr handlungsfähig ist, so wie es im Jahr 2003 eine Zeitlang ausgesehen hat, als sich das gesamte Polizeikader mit dem Kommandanten und den Offizieren gegen den Polizeidirektor gestellt hatte. Die Ausgangslage 2009 war eine andere: Der Gemeinderat hat alle Entscheide im Zusammenhang mit der Sozialhilfe explizit einstimmig gefällt. In dieser Zeit entstand vielmehr ein tiefer Graben zwischen Gemeinderat und Stadtrat bzw. auch innerhalb des Stadtrats. Wir mussten damals, während einer Zeit permanenter Provokation und Opposition – etwa von Erich Hess und anderen, ich hoffe, das kommt nicht wieder so – dafür besorgt sein, dass der Stadtrat überhaupt funktionsfähig bleiben konnte. Nach meiner Wahrnehmung ist das heute wieder anders. Gemeinderat und Stadtrat funktionieren heute besser. Angesichts der wirtschaftlichen Unsicherheit dürften die Probleme eher zu- als abnehmen. Die Vorschläge der PUK haben ihre Wirkung seit der politischen Erneuerung von Gemeinde- und Stadtrat entfaltet. Die beiden Instrumente wären jetzt inhaltlich problematisch, kämen zu einem falschen Zeitpunkt und würden beim Genehmigungsvorbehalt die Rechtssicherheit tangieren sowie beim Abberufungsrecht den permanenten Wahlkampf fördern bzw. die Kollegialität untergraben. Beides ist weder im Sinn der Urheber noch der heutigen Herausforderungen der Politik.

Claude Grosjean (GLP) für die Fraktion GLP: Der Bericht zur Motion, wie ihn der Gemeinderat vorlegt, ist eine veritable Bachelor-, wenn nicht sogar eine Masterarbeit. Es ist beeindruckend, wie umfassend und weit ausgeholt die Argumentation ist. Deshalb stellt sich die Frage, ob sich der Gemeinderat dadurch nicht verdächtig macht und sagt, dass er nicht will. Die lange Dauer bis zum Vorliegen eines Berichts macht die Sache nicht besser. Inhaltlich sind die Aussagen äusserst interessant. So sind auch wir sehr skeptisch gegenüber einem Genehmigungsvorbehalt von Verwaltungs- und Regierungsreformen, vor allem dann, wenn es um Rechtskontrollen geht. Es wird geschrieben, dass die Frage betroffen sein könne, ob die Aufgaben gleichwertig auf die Direktionen verteilt sind, so dass man von gleichwertigen Direktionen im Sinne von Artikel 124 GO sprechen kann. Das ist ganz klar eine Frage von Rechtskontrolle, weil man einen Lebenssachverhalt mit einem Artikel der Gemeindeordnung vergleicht. Die Frage ist, ob sich ein politisches Organ dafür eignet. Politische Organe fällen politische und nicht juristische Entscheide. Der politische Entscheid bedarf folglich keiner Begründung, keiner Anbindung an ein Gesetz. Ausser der ad hoc gelieferten Begründung untersteht er nicht der Anbindung an eine gesetzliche Grundlage. Insofern ist er eben willkürlich. Genau aus diesen Gründen ist ein politischer Entscheid nie geeignet, um eine Rechtskontrolle durchzuführen. Ansonsten müsste man irgendwie als Plenum begründen können, was die

Gleichwertigkeit ausmacht oder nicht ausmacht. Letztlich könnte man nicht darüber abstimmen, zumal man nicht darüber abstimmen kann, ob etwas gesetzeskonform ist oder nicht. Deshalb stehen wir diesem Genehmigungsvorbehalt sehr zurückhaltend gegenüber. Wäre er ein rein politisches Instrument, würde es zu einer Kompetenzdiffusion führen, sofern sich das Parlament in gewissen Bereichen auch um Rechtskontrollen kümmern würde. Wir betrachten auch das Abberufungsrecht kritisch. Eine erzwungene Wiederwahl kann ein veritabler Schuss in den Ofen sein, weil überhaupt nicht sichergestellt werden muss, dass es denjenigen trifft, den man meint. Hier wird sozusagen das ganze Kollegium mit der Abwahl bestraft. Wir stellen uns zum Beispiel die Frage, ob derjenige, den man abwählen wollte, zum Beispiel, weil er das Kollegium als Populist blockiert, nicht doch wiedergewählt wird, weil er sich als Populist sehr gut verkaufen kann. Wie bereits erwähnt würde die Legislatur noch viel mehr wahlkampfunterwandert als sie es ohnehin schon ist. Gerade in Krisenzeiten, wenn es eine starke Exekutive braucht, würde die Exekutive durch ein Abberufungsrecht zusätzlich geschwächt. Aus all diesen Gründen lehnen wir das Abberufungsrecht ab. Aus den gleichen Gründen lehnen wir auch die Motion der SVP ab.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir haben gerade gehört, warum die Puristen unter den Juristen für die Abschreibung der Motion sind. Ich werde Ihnen erläutern, weshalb wir als Politiker der GFL/EVP-Fraktion gegen die Abschreibung sind. Ich habe hier ein schönes Büchlein, den ominösen PUK-Bericht (*hält Dokument hoch*). Ich kann allen hier im Rat empfehlen, diesen zu lesen. Einer meiner Vorgänger als Fraktionschef, Ueli Stückelberger, sagte im 2006, als das letztmals über die Fristverlängerung debattiert wurde, es sehe so aus, als spiele der Gemeinderat auf Zeit, zumal bereits die Hälfte der PUK-Mitglieder nicht mehr im Stadtrat sei. Je länger man warte, desto weniger in der PUK involvierte Leute würden noch dabei sein. Wir sind heute soweit, dass von den damaligen Mitgliedern der ersten und einzigen PUK in der Stadt Bern niemand mehr im Stadtrat ist. Jetzt versucht man die von Thomas Göttin erwähnte Motion, an welcher sich der Gemeinderat von Anfang an nicht erfreut bzw. welche er eigentlich ignoriert hat, aus dem Weg zu schaffen. Das ist aus unserer Sicht nicht richtig, weil die PUK ihre Motion nicht aus Lust eingereicht hat. Die PUK hat sich dabei sehr viel überlegt. Ich habe diesbezüglich länger mit dem damaligen PUK-Präsidenten Ueli Stückelberger gesprochen und herauszufinden versucht, was die Beweggründe für die eingereichten Forderungen waren. Entgegen der Antwort des Gemeinderats und entgegen der Erwähnung in der Antwort zur SVP-Motion geht es nicht um den Fall Wasserfallen. Die PUK war nicht die Meinung, dass im Fall Wasserfallen ein entsprechendes Instrument hätte zur Verfügung stehen sollen. Es war ebenso wenig die Meinung, ein solches Instrument im Rahmen von Situationen einzuführen, wie es die SVP in ihrer Motion fordert. Die Forderung entstand aus Gesprächen in der PUK, weil man feststellte, dass es noch andere, nicht bedachte Situationen geben könnte. Wenn ein Gemeinderatsmitglied vielleicht juristisch – wie es Claude Grosjean gesagt hat – nicht belangt werden kann, jedoch politisch dermassen handlungsunfähig ist und ein Verbleiben im Amt unzumutbar wäre, wäre man vielleicht froh, über ein entsprechendes Instrument zu verfügen. Soweit zu den Beweggründen der PUK betreffend die vorliegende Motion, die übrigens zur Zeit der Affäre Aliesch im Bündnerland entstand. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass es ein Notfallszenario braucht, auch wenn es nicht sofort wirksam ist, wie es der Gemeinderat anhand der einzuhaltenden Fristen aufzeigt. Aus unserer Sicht ist es trotzdem wichtig, wenngleich es ein halbes oder ein Jahr dauert. Man muss wissen, dass es um eine Person geht, die eine Direktion führt. Das Instrument ist durchaus wünschenswert, vor allem eben aufgrund der präventiven Wirkung, weil einem betroffenen Gemeinderat eine Abwahlinitiative droht. Dies erhöht den Druck für einen eigenen Rücktritt zusätzlich. Deshalb sind wir gegen die Abschreibung der Motion. Es ist klar, dass die Puristen unter den Juristen nicht glücklich sind über diese Motion. Wir sind ein politisches Gremium,

zumal das Instrument auch in anderen Körperschaften im Kanton Bern existiert und folglich auch in der Stadt Bern so eingeführt werden kann.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich bin nicht Juristin und spreche hier als Politikerin. Ich kann vorausschicken, dass die GB/JA!-Fraktion der Abschreibung der Motion zustimmen wird. Der Vorstoss verlangt eine Erneuerung des Gesamtgemeinderats analog zu Artikel 57 der Kantonsverfassung. In diesem Artikel ist vorgesehen, dass sowohl die Exekutive als auch die Legislative mit einer Initiative erneuert werden kann. Im Vorstoss hier ist aber nur von der Exekutive die Rede. Für uns stellt sich die Frage, weshalb man nur einen Teil eines Kantonsverfassungsartikels übernimmt, also nur den Teil, der einem passt, und den anderen Teil beiseite lässt. Ein zweiter Grund, weshalb wir für die Abschreibung sind, bezieht sich auf die Zeit, die verstreichen würde, bis Neuwahlen stattfinden könnten. Zuerst hätte man sechs Monate Zeit für die Unterschriftensammlung. Dann würde es mindestens drei Monate dauern, bis es zu einer Volksabstimmung käme, wo über das Stattfinden von Neuwahlen abgestimmt würde. Angenommen, das Volk würde sich für Neuwahlen aussprechen, wäre mit einer Dauer von drei bis sechs Monaten zu rechnen, bis ein Termin für die Erneuerungswahlen festgelegt werden und diese stattfinden könnten. Wir wären also bei einem bis anderthalb Jahren. Vor lauter Beschäftigung mit vorgezogenen Wahlen läuft man durchaus Gefahr, die ordentlichen Wahlen zu verpassen. Unser Wahl- und Abstimmungssystem würde zudem unnötig verkompliziert, weshalb das Vorhaben aus unserer Sicht nicht realistisch ist. Die Stimmberechtigten können die Exekutivmitglieder anlässlich der ordentlichen, alle vier Jahre stattfindenden Wahlen abmahnen, wenn es Ihnen nötig erscheint. Zuletzt bleibt zu erwähnen, dass es zwei viel effektivere Mittel gibt, fehlbaren Regierungsmitglieder die gelbe oder sogar die rote Karte zu zeigen, einerseits über den öffentlichen Druck, andererseits mit einer Strafanzeige. So trat der Genfer Regierungsrat Mark Müller aufgrund dieser beiden Mittel anfangs dieses Jahres zurück. Dadurch konnte es zu Ersatzwahlen kommen, welche notabene wieder vom FDP-Kandidaten gewonnen wurden. Abschliessend ist zu sagen, dass die Motion Bühler (SVP) klar ein Exempel ist, wie das Instrument der PUK-Motion missbraucht werden kann. Deshalb lehnen wir diese Motion ebenfalls ab.

Bernhard Eicher (JF) für die Fraktion FDP: Die FDP-Fraktion wird die Abschreibung ablehnen, ebenso wie es die GFL tut. Wir haben Mühe mit dem Werdegang der Motion. Erstens möchten wir festhalten, dass es keine Richtlinienmotion, sondern ein Auftrag an den Gemeinderat ist, eine damals von der PUK vorgesehene GO-Änderung auszuarbeiten. Betrachtet man die Geschichte, sieht man, dass der Vorstoss im Januar 2004 eingereicht und überwiesen wurde. Im Juli 2006 erfolgte der erste Abschreibungsversuch seitens des Gemeinderats. Hart interpretiert könnte man sagen, dass er versucht hat, den Auftrag zu verweigern. Zum Glück waren, wie bereits von Daniel Klauser erwähnt, noch Mitunterzeichnende des Vorstosses im Stadtrat, die sich entsprechend gewehrt haben. Dann geriet der Vorstoss etwas in Vergessenheit oder versandete, böse gesagt, bis wir seitens der FDP-Fraktion im 2009 mit der Interpellation nachgehakt haben. Wir erhielten damals eine entsprechende Begründung bezüglich einer zeitlichen Verzögerung usw., was ich nicht weiter werten möchte. Es wirkt doch relativ seltsam, dass der Vorstoss vergessen ging. Was macht der Gemeinderat jetzt, im September 2012? Er beantragt uns wieder die Abschreibung und versucht wiederum, den Auftrag zu verweigern. Wir sind der Auffassung, dass sich das Parlament das nicht bieten lassen darf. Wenn wir uns das bieten lassen, können wir uns fragen, wozu wir überhaupt noch Vorstösse einreichen. Nach den gehörten Fraktionsvoten könnte die Abschreibung durchkommen. Für die Zukunft heisst das aus Gemeinderatssicht, dass bei unliebsamen Vorstössen zwei- bis dreimal die Fristen verlängert und dann Abschreibung beantragt werden kann. Kommt das nicht durch, verlängert er die Frist erneut und beantragt erneut Abschreibung. Irgendwann

werden alle unterzeichnenden Parlamentarier nicht mehr im Stadtrat sein, was im Fall dieser Motion zutrifft. So kann man das Ding loswerden. Fazit aus Stadtratsicht: Wird dieses Praxisgang und gäbe, muss man, wenn man gegen den Gemeinderatswillen einen Vorstoss überweist, möglichst lange im Parlament bleiben und den Vorstoss verbissen verteidigen. Dies ist aufgrund der Amtszeitbeschränkung hoffnungslos, abgesehen davon, dass man vielleicht auch andere Ziele im Leben und andere Freizeitbeschäftigungen hat. Das Fazit ist schliesslich, dass wir eines Tages keine Vorstösse mehr überweisen können, die der Auffassung des Gemeinderats zuwiderlaufen. In diesem Zusammenhang möchte ich eine Klammer öffnen: Ich bin gespannt, was mit dem Quotenvorstoss passieren wird. Mit ihm könnte dasselbe passieren, so dass wir in zwölf Jahren zum dritten Mal dessen Abschreibung diskutieren werden und vielleicht niemand mehr von denen da sein wird, die den Vorstoss eingereicht haben. Ich nehme kurz Stellung zur Motion der SVP-Fraktion. Diese werden wir aus zwei Überlegungen nicht unterstützen. Wenn man Neuwahlen ermöglichen will, sind 3'000 Unterschriften zu wenig. Die Idee dahinter ist, wenn im Gemeinderat wirklich „Krach“ herrscht und einzelne Personen für nicht mehr tragbar befunden werden, eine Neuwahl erzwungen werden kann. Die 3'000 rasch gesammelten Unterschriften wären es ein rein politisches Mittel, was nicht die Idee sein kann. Der zweite Einwand betrifft die Fristen. Wenn die Unterschriften eingereicht sind, sollten bereits einen Monat die Neuwahlen danach stattfinden. Das ist technisch nicht möglich. Sie müssen sich vorstellen, dass sich der Gemeinderat irgendwann einem Wahlkampf stellen muss, dass Flyer und Wahlmaterial gedruckt werden müssten, weshalb diese Forderung nicht umsetzbar ist und wir sie nicht unterstützen. Wir werden sowohl die Abschreibung der Motion PUK als auch die Motion SVP ablehnen.

Simon Glauser (SVP) für die Fraktion SVPplus: Ich kann mich grossmehrheitlich der Argumentation meines Vorredners und Gemeinderatskandidaten Bernhard Eicher anschliessen. Was unsere Motion bzw. die Motion Peter Bühler betrifft, kann man klüger werden und einsehen, dass eine Forderung, insbesondere betreffend die Fristen und die Anzahl Unterschriften, nicht realistisch ist. Deshalb werden wir diese Motion zugunsten der Motion PUK zurückziehen und dementsprechend die Abschreibung der Buchstaben b und c nicht befürworten.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Im Jahr 2002 wollte der böse George Bush den Irak-Krieg anfangen und soweit kam es dann auch. Denn fanden im Januar 2003 im Dalmazi-Park ein paar Demos statt. Es wurde schlimmer, ein veritables „Sücheltum“. An irgendeinem Anlass sagte der Stadtpräsident – leider ist das nirgends protokolliert – nochmals eine solche Demo und Kurt Wasserfallen wird Stadtpräsident. Dann gab es gemeinsame Interessen von Leuten auf Stufe Polizeikommandant und im Gemeinderat. Als es im Zuge des Irak-Kriegs immer mehr Kundgebungen gab – auch aus berechtigten Gründen, zumal der Irak-Krieg illegal war – kam es zur Eskalation, worauf meinem Vater die Polizei entzogen wurde. Später gründete man eine PUK. Leider haben Bürgerliche der FDP und der SVP mitgemacht, anstatt diese zu boykottieren und zu sagen, dass es gar nicht um die Zusammenarbeit im Gemeinderat gehe, sondern darum, dass man einen erfolgreichen Politiker, der für Recht und Ordnung gekämpft hat, fertig gemacht und ihm die Polizei weggenommen hat. Das war übrigens ein einmaliger Vorgang. Im Tessin fand im Fall von Regierungsrätin Patrizia Pesenti eine Korrektur statt. Gleichentags ging ich in den Erlacherhof und äusserte gegenüber dem damaligen Stadtpräsidenten Klaus Baumgartner harsche Worte, was leider nichts nützte. Es lief dann nichts anderes, als dass das Süppchen am Kochen gehalten wurde. Viele Leute betrachteten die PUK als eine Fichen-PUK, wie die damals von alt Bundesrat Moritz Leuenberger im Bundeshaus geleitete. Mit der Mitarbeit in der PUK konnte man sich profilieren, ebenso in jener zur damaligen

kantonalbernischen Finanzaffäre um Rudolf Hafner unter dem Präsidium einer CVP-Grossrätin. Es gibt Leute, die sich aus ehrlichen Gründen in einer PUK engagieren und andere, die sich profilieren, um in den Medien hochgelobt zu werden. Andere wiederum, im bürgerlichen Spektrum, aber auch Mitte-Politiker, mochten meinen Vater nie richtig, weil er ihnen zu hardlinermässig war. Auf diese Weise konnten sie ihm „ans Bein ginggen“. Danach wurde ein Bericht publiziert, der das bedruckte Papier nicht wert ist. Diesem folgte eine von links bis rechts unterschriebene Motion, in der Annahme, sie bringe etwas. Nimmt man die Finanzaffäre betreffend das Sozialwesen in der Stadt Bern, so hat im Jahr 2008 nicht einmal das Stimmvolk die dafür verantwortliche Person abgewählt. Wenn das Volk alle vier Jahre die Möglichkeit hat, jemanden abzuwählen und seinem Frust stets mit Leserbriefen Luft macht, muss man sagen, dass der Stadtrat für irgendwelche andere Kontroll- und Begleitinstrumente nicht gerade das kompetenteste Organ ist, zumal er selber viele Böcke schiesst, Irrungen und Wirrungen hervorbringt. Deshalb bin ich für eine Abschreibung der Motion. Was den Vorstoss des Kollegen Bühler betrifft – ich mag ihn sehr gut, er war noch ein richtiger SVPLer – so habe ich seinen Vorstoss als einziges Fraktionsmitglied nicht unterschrieben. Ich sagte ihm damals, dass der Vorstoss und Neuwahlen an und für sich nichts bringen. Führt man Neuwahlen durch, werden in der Folge bei Entgleisungen ständig Neuwahlen angesetzt. Egal ob dafür 10'000, 20'000 oder 3'000 Unterschriften erforderlich sind – das führt plötzlich zu einem Wut-Bürgertum das aus dem Bauch heraus entscheidet. Wird das Quorum bei 83'000 Stimmberechtigten in der Stadt Bern auf 50'000 oder 60'000 Unterschriften festgelegt, ist es wiederum zu hoch und bringt auch nichts. Das Instrument taugt eigentlich nichts. Ansonsten müsste man im Bundesrat etwa die Hälfte seiner Mitglieder rausschmeissen. Auch beim Regierungsrat kenne ich einen Kandidaten, der das Spitalwesen unter sich hat und auch nicht mehr tragbar ist. Aber es führt zu nichts. Die Gelegenheit zu sagen, ob einem eine Person passt oder nicht, bietet sich alle vier Jahre. Die Lektion hat sich bewahrheitet: Mein Vater wurde im Jahr 2004 übrigens sehr gut wiedergewählt. Niemand wurde abgewählt. Das ist in der Schweiz ohnehin selten bzw. vielleicht nur bei Christoph Blocher der Fall. In anderen Ländern herrschen andere Sitten, so dass man rasch abgewählt wird, wie beispielsweise der Bürgermeister von Düsseldorf infolge der entgleisten Raver-Party. Aber vielleicht wird auch der Berliner Bürgermeister Klaus Wowereit mit seinem Milliarden verschlingenden, immer noch nicht existierenden Flughafen einmal abgewählt. In der Stadt und im Kanton Bern sowie in der Eidgenossenschaft ist eine Abwahl eine Seltenheit. Auf Gemeindeebene haben mehrmals Abwahlen, zum Beispiel von Claudia Omar und Theres Giger usw., stattgefunden. Sie wurden nicht aufgrund von „Böcken“ abgewählt und monatelang massiv durch die Medien gezogen. Nach dem Tod meines Vaters haben wir zuhause zwei Kisten voll mit Artikeln zu diesem Thema gefunden. Die meisten Leute werden aus arithmetischen Gründen oder weil sie die Wählerschaft nicht vertreten haben, abgewählt. Leute wie mein Vater, die die Wählerschaft vertreten haben, werden immer wiedergewählt. Ich lehne beide Motionen ab bzw. bin für die Abschreibung und für ein Ad-acta-legen im Stadtarchiv.

Daniel Klauser (GFL): Aufgrund des Votums von Bernhard Eicher freue ich mich im Fall seiner allfälligen Wahl in den Gemeinderat, dass wir dann einen Gemeinderat haben, der alle Vorstösse des Berner Stadtrats ernst nimmt und diese umsetzt.

Vorsitzende Ursula Marti: Der Gemeinderat verzichtet auf ein Votum. Wir schreiten zur Abstimmung.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.

2. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung von Punkt b und c der Motion zu (39 Ja, 18 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 015*

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-19:05 - 015

Ja-Stimmen: 39 Nein-Stimmen: 18 Enthaltungen: 1 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bill, Blaser, Chheng, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Gubser, Hächler, Hirsbrunner, Keller, Köppli, Krebs, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Mathieu, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Rüeeggger, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trede, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Wertli
Nein gestimmt haben: Bahnan Büechi, Eicher, Espinoza, Fischer R, Glauser, Gutzwiller, Jakob, Klauser, Künzler, Lutz-Beck, Meyer, Pauli, Rub, Schmidt, Theiler, Trachsel, Vollmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Battagliero

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Grossi, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Lanfranchi, Mäder, Mordini, Stürmer, Widmer, Zimmerli

9 Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Neuwahlen statt weitere Qualen auf Kosten von Berns Bevölkerung!

Geschäftsnummer 09.000230 / 11/371

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 21. Dezember 2011

Diskussion siehe Traktandum 8.

Beschluss

Die Motionärin Fraktion SVPplus zieht die Motion zurück.

Die Sitzung wird um 19.05 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Eva Schmid*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Roland Jakob	Rahel Ruch
Cristina Anliker-Mansour	Ruedi Keller	Kurt Rügsegger
Vinzenz Bartlome	Daniel Klausner	Hasim Sancar
Giovanna Battagliero	Michael Köpfl	Alexandre Schmidt
Lea Bill	Martin Krebs	Martin Schneider
Manfred Blaser	Peter Künzler	Silvia Schoch-Meyer
Rithy Chheng	Lea Kusano	Miriam Schwarz
Bernhard Eicher	Prisca Lanfranchi	Hasim Sönmez
Tania Espinoza	Annette Lehmann	David Stampfli
Alexander Feuz	Edith Leibundgut	Bettina Stüssi
Claudio Fischer	Daniela Lutz-Beck	Luzius Theiler
Regula Fischer	Corinne Mathieu	Martin Trachsel
Jacqueline Gafner Wasem	Robert Meyer	Aline Trede
Simon Glauser	Christine Michel	Gisela Vollmer
Thomas Göttin	Eveline Neeracher	Nicola von Greyerz
Claude Grosjean	Esther Oester	Peter Wasserfallen
Beat Gubser	Werner Pauli	Jürg Weder
Lukas Gutzwiller	Stéphanie Penher	Béatrice Wertli
Monika Hächler	Halua Pinto de Magalhães	Rolf Zbinden
Kurt Hirsbrunner	Judith Renner-Bach	Christoph Zimmerli
Daniel Imthurn	Pascal Rub	

Entschuldigt

Rania Bahnan Buechi	Judith Gasser	Philip Kohli
Sonja Bietenhard	Guglielmo Grossi	Martin Mäder
Dolores Dana	Mario Imhof	Patrizia Mordini
Susanne Elsener	Ueli Jaisli	Matthias Stürmer
Peter Erni	Stefan Jordi	Manuel C. Widmer
Rudolf Friedli	Dannie Jost	

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Regula Rytz TVS
-------------------------	-----------------

Entschuldigt

Barbara Hayoz FPI	Reto Nause SUE	Edith Olibet BSS
-------------------	----------------	------------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Barbara Waelti, Protokoll	Petra Hirt, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

10 Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Motion für Erweiterung der Volksrechte: Möglichkeit des Volksvorschlages zu allen Abstimmungsvorlagen

Geschäftsnummer 11.000175 / 11/418

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 7. Dezember 2011

Motionär *Luzius Theiler* (GPB-DA): In der ersten Hälfte der Antwort geht der Gemeinderat gar nicht auf die Beantwortung meiner Frage ein, ob es gerechtfertigt sei, dass für vergleichsweise unwichtige Gegenstände ein Volksvorschlag eingereicht werden kann, während dies bei wichtigen Vorlagen nicht möglich ist. Meiner Ansicht nach hätte der Gemeinderat den schwierigen Versuch unternehmen müssen, diese Unterscheidung zu begründen. Aber er verzichtet weitgehend darauf, stattdessen beschränkt er sich in seinen Ausführungen auf die Darlegung, dass ein Volksvorschlag an sich problematisch sei. Man merkt deutlich, dass der Gemeinderat den Volksvorschlag am liebsten wieder abschaffen würde. Dazu müsste er dem Stadtrat aber eine Vorlage zur Abschaffung des Volksvorschlags unterbreiten, wobei mir nicht bekannt ist, dass dieses Instrument umstritten wäre. In Zusammenhang mit meiner Motion taugt diese Argumentation gar nichts. Später folgen weitere zusammengewürfelte Argumente, die teilweise grundsätzlicher Art, teilweise aber auch schlichtweg falsch sind. Der Widerwille unserer Stadtregierung gegen ein Stück mehr Demokratie und ihr Misstrauen gegenüber dem Volk sind deutlich bemerkbar. Dahinter steht die Haltung, dass das Volk einen den Betrieb verlangsamenden Störfaktor darstellt, den es auszuschalten gilt. Darin liegt letztlich der Grund, weshalb der Gemeinderat diese Motion ablehnt.

Ich komme auf einige der eklatantesten Aussagen zu sprechen: Auf Seite 3 äussert der Gemeinderat in grosser Besorgnis um die Stimmberechtigten, der Volksvorschlag mit Stichfrage sei ein kompliziertes Instrument. Er meint, die Stimmbevölkerung sei damit überfordert und müsse vor solchen Kompliziertheiten bewahrt werden. Dagegen erscheint mir das Ausfüllen eines Lottozettels mindestens ebenso kompliziert wie das Ausfüllen eines Abstimmungszettels mit einem Volksvorschlag. Es wird auch angeführt, seit er existiere, sei der Volksvorschlag wenig genutzt worden, nämlich nur zwei Mal. Zählt man den Volksvorschlag zum Kita-Reglement dazu, sind es nunmehr drei Male. In Anbetracht der Tatsache, dass ein Volksvorschlag zu den wichtigen Vorlagen gar nicht möglich ist – insbesondere weil auch keine Möglichkeit besteht, einzelne Budgetposten mittels eines Volksvorschlags anzufechten – ist diese Argumentation schlecht. Weiter wird angeführt, man sei nicht grundsätzlich gegen eine Erweiterung der Volksrechte, aber ein Ausbau zum jetzigen Zeitpunkt wäre verfrüht, da das Volk sich zuerst an das neue Volksrecht gewöhnen müsse. Eine solche Argumentation kennen wir aus der Geschichte. Damit spricht man dem Volk die Fähigkeit zur Demokratie ab und schlägt eine häppchenweise Gewöhnung vor. In unserem Jahrtausend mutet diese Argumentation sonderbar an, zumal wir uns ja immer als die älteste Demokratie bezeichnen. Ausserdem behauptet der Gemeinderat, als der Volksvorschlag bei der Revision der Gemeindeordnung (GO) im Jahr 1999 eingeführt wurde, habe man die Beschränkung auf dem fakultativen Referendum unterliegende Gegenstände bewusst gewählt. Ich habe die Sitzungsprotokolle nachgelesen und muss feststellen, dass dies einfach nicht stimmt. Vielmehr übertrug man einfach jene Lösung, die ein paar Jahre zuvor auf kantonaler Ebene eingeführt worden war, auf die Stadt. Dabei wurde nicht bedacht, dass im Kanton, mit Ausnahme der Verfassungsabstimmungen, keine obligatorischen Abstimmungen existieren. Indem man das Modell des Kantons

unbesehen auf die Stadt übertrug, beging man einen Konstruktionsfehler. Dass die wichtigen Vorlagen in der Stadt dem obligatorischen Referendum unterliegen und daher nicht unter den Volksvorschlag fallen, wurde nicht bedacht, zumindest fand im Rat keine Diskussion darüber statt. Auf Seite 5 steht, es sei die logische Folge des von der Stadt gewählten Organisationsmodells als Parlamentsgemeinde, dass die Stimmberechtigten keine Änderungsanträge zum Budget einreichen können. Das stimmt nicht. Unter dem alten Rechnungsmodell galt das fakultative Referendum, welches gegen einzelne Posten des Voranschlags ergriffen werden konnte. Dies funktionierte sehr gut, obgleich dieses Mittel nicht häufig eingesetzt wurde. Einmal half ich bei der Organisation eines Volksreferendums mit, das zur Ablehnung einer Subventionierung des Flugplatzes Belpmoos durch städtische Mittel führte. Diese Vorgehensweise hatte eigentlich keine zeitlichen Auswirkungen: Das Budget wurde ohne den angefochtenen Posten zur Abstimmung gebracht. Den Abstimmungsunterlagen lag eine Notiz bei, darüber werde später entschieden, so konnte das Budget wie gewohnt bis zum Jahresende genehmigt werden. Ob dem Gejammer über lange Fristen geht leicht vergessen, dass Demokratie einen langwierigen und manchmal nicht einfachen Prozess umfasst. Wenn wir dies als Argument gegen demokratische Spielregeln zulassen, befinden wir uns auf dem Weg zu einem hierarchisch-autoritären System. Dieses Argument taugt bestimmt nicht gegen eine Erweiterung der demokratischen Mittel für das Volk. Zum Argument mit der langen Dauer des Budgetprozesses: Wenn man bedenkt, dass die Terminierung des Budgets noch aus der Zeit stammt, als das Budget mit der Buchhaltungsmaschine oder mithilfe von Hand geführter Journale erstellt wurde, scheint verwunderlich, dass es nicht möglich sein soll, nachdem auch im Finanzwesen viele Millionen in die Informatik investiert worden sind, die Budgets innert wesentlich kürzeren Fristen zu erarbeiten, so dass ein eventueller Zeitverlust durch ein neues demokratisches Recht problemlos aufgefangen werden kann.

Bitte entscheiden Sie hier ganz nüchtern. Es wäre wichtig, dass einzelne Posten des Budgets zur Diskussion gestellt würden oder dass, beispielsweise bei den baurechtlichen Grundlagen im Falle einer Revision der Bauordnung, über Alternativen abgestimmt werden könnte. Dies käme einer Verwesentlichung der Demokratie gleich. Während man hier in Bern die damit verbundenen Schwierigkeiten beklagt, weist die Stadt Zürich diesbezüglich eine lange praktische Erfahrung vor: Letzthin lagen beim Zürcher Steuergesetz drei oder vier Volksvorschläge vor, die in der Abstimmung gut bewältigt werden konnten. Es kommt logischerweise vor, dass bei der Stichfrage weniger Stimmen als bei den Ja- oder Nein-Antworten erfolgen, denn wer zweimal mit Nein abstimmt, lässt die Beantwortung der Stichfrage aus. Auch dieser Umstand bedeutet kein Argument gegen den Volksvorschlag, weil es unlogisch ist. Im Sinne der Logik und der Volksrechte bitte ich Sie, meiner Motion zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Judith Renner-Bach (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Unsere Fraktion hat Verständnis für das Problem des Motionärs mit der heutigen Regelung. Tatsächlich ist nicht nachvollziehbar, warum der Volksvorschlag auf die dem fakultativen Referendum unterstehenden Geschäfte beschränkt ist. Der Gemeinderat argumentiert widersprüchlich, indem er auf die fehlende Benutzerfreundlichkeit hinweist, aber gleichzeitig mehr Zeit verlangt, damit sich die Bevölkerung an dieses bereits zwölfjährige Volksrecht gewöhnen könne. Auch der auf die Initiative bezogene Drohfinger ist nicht gerechtfertigt: Immerhin stellt eine Initiative ein Volksrecht dar, das in der GO separat geregelt wird und nicht mit dem Volksvorschlag kombiniert werden kann.

Der Vorschlag von Luzius Theiler schießt bedauerlicherweise über das Ziel hinaus: Ein Volksvorschlag als Gegenvorschlag zum Budget wäre nicht praktikabel. Eine Änderung sollte in Richtung der inhaltlichen Kriterien zielen, wie es auch der Kanton vorsieht. Ich wusste nicht, dass man seinerzeit beabsichtigte, die kantonale Lösung in der städtischen GO abzu-

bilden – jedenfalls wurde die Sache falsch aufgegleist. Vielmehr müsste man in Richtung einer Beschränkung auf Reglemente und Grundsatzbeschlüsse denken, unabhängig von der Art der Volksabstimmung. Der Motionär zielt aber auf eine andere Lösung, die wir für nicht umsetzbar halten. Deswegen müssen wir die Motion ablehnen.

Martin Trachsel (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Politische Rechte sind ein wichtiges Gut unserer Demokratie. Wir verfügen über verschiedene Instrumente, um uns zu beteiligen. Der vorliegende Vorschlag zum Ausbau der Volksrechte durch die Möglichkeit des Volksvorschlags zu allen Abstimmungen ist sehr basisdemokratisch und nicht per se schlecht. Wie der Gemeinderat in seinem ausführlichen Bericht festhält, würden dadurch etliche Aufwände geschaffen, der Ratsbetrieb würde entschleunigt und verlangsamt, der Budgetprozess müsste vorverschoben werden. Bern wird eben durch ein Parlament und nicht eine Gemeindeversammlung regiert. Wir übernehmen als Volksvertreterinnen und Volksvertreter stellvertretend die Verantwortung. Bern hat die Neue Stadtverwaltung Bern (NSB) eingeführt, damit hat sich bei den Abläufen einiges geändert. Dass jeder Entscheid in unserem Kerngeschäft vors Volk gebracht und durch eine Abstimmung verändert werden könnte, disqualifiziert im Grunde genommen unsere Arbeit und bedeutet einen Vertrauensentzug gegenüber unserem politischen System. Die Forderung bietet unterlegenen Meinungen eine Möglichkeit, sich in trotziger Weise doch noch durchzusetzen. Weil wir die aktuellen politischen Instrumente für hinreichend erachten, lehnt unsere Fraktion die Motion ab.

Bernhard Eicher (JF) für die FDP-Fraktion: Unsere Fraktion unterstützt den Vorstoss, weil wir den Ausbau der Volksrechte befürworten. Wir halten die Argumentation für unlogisch, dass bei Gegenständen, die dem fakultativen Referendum unterstehen, die Möglichkeit besteht, dass die Bevölkerung konstruktiv mitwirken kann, indem 1'500 Unterschriften gesammelt werden, um einen Volksvorschlag einzubringen, während diese Möglichkeit bei dem obligatorischen Referendum unterstellten Vorlagen nicht eingeräumt werden kann. Die Kritikerinnen und Kritiker, die sich gegen den Vorstoss geäußert haben, hegen gegenüber dem konstruktiven Referendum eher grundsätzliche Bedenken. Wir halten dieses Mittel für geeignet, weil man eben konstruktive Verbesserungsvorschläge einbringen kann, die über blosser Zustimmung oder Ablehnung hinausgehen. Die Diskussion, ob die Bevölkerung dieses Mittel bewältigen könne, halten wir für obsolet. Die Politik neigt dazu, die Bevölkerung zu unterschätzen. Wir meinen dagegen, für die Stimmberechtigten stelle es kein Problem dar, zwischen mehreren Varianten zu wählen. Zur Budgetdebatte: Unsere Fraktion hatte bei früheren Budgetdebatten jeweils ein Alternativbudget eingebracht. Man machte uns oft den Vorwurf, wir würden zwar Steuersenkungen fordern, aber nicht aufzeigen, wie diese zu finanzieren wären. Solche Aspekte könnten mittels Volksvorschlag abgebildet werden: Indem bei den obligatorischen Referendumsabstimmungen konstruktive Vorschläge eingebracht würden, böte sich die Möglichkeit, aufzuzeigen, wie Steuersenkungen finanziert werden können. Aus Sicht der SP formuliert, würde dies bedeuten, dass diejenigen, die Steuersenkungen fordern, auch aufzeigen müssten, wo sie Einsparungen vorzunehmen gedenken. Weil wir den Ausbau der Volksrechte unterstützen, stimmen wir der Motion zu.

Simon Glauser (SVP) für die Fraktion SVPplus: Den Worten meines Vorredners, dem Gemeinderatskandidaten Bernhard Eicher, ist nichts hinzuzufügen. Weil es zu den Grundsätzen der SVP gehört, die Volksrechte hochzuhalten, stimmen wir dem Ausbau der Volksrechte zu.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Die Einführung der Möglichkeit eines Volksvorschlages zu allen Abstimmungsvorlagen würde die Dinge in Bezug auf die zeitlichen Abläufe enorm verkomplizieren. Das Beispiel der Stadt Zürich zeigt, dass es sich dabei um kein Allerwelts-

heilmittel handelt: Nächsten Sonntag wird in Zürich über die Abschaffung dieses Instruments abgestimmt, weil die praktische Umsetzung allzu grosse Schwierigkeiten mit sich bringt.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab (22 Ja, 33 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 016*

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-20:59 - 016

Ja-Stimmen: 22 Nein-Stimmen: 33 Enthaltungen: 3 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Blaser, Eicher, Feuz, Fischer R, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Imthurn, Jakob, Köpfl, Meyer, Neeracher, Pauli, Rub, Rüegsegger, Theiler, Wasserfallen, Weder, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Chheng, Espinoza, Fischer C, Göttin, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Keller, Klausner, Krebs, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede

Der Stimme enthalten sich: Bill, Ruch, Schmidt

Abwesend sind: Bahnan Büechi, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Friedli, Gasser, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Künzler, Mäder, Mordini, Stürmer, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer

- Der Stadtrat verschiebt Traktandum 11. -

12 Motion Beat Gubser (EDU): Keine weiteren Subventionen für das politische Zentrum Reitschule

Geschäftsnummer 11.000351 / 12/077

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 11. Januar 2012

Motionär *Beat Gubser* (EDU): Von der Heilsarmee verlangt der Stadtrat: „Die Leistungserbringer verpflichten sich, in keiner Weise religiösen Einfluss auf Konsumentinnen und Konsumenten ihrer über die Leistungsverträge abgegoltenen Leistungen auszuüben.“ Von den Kita-Betreibenden verlangen Gemeinderat und Stadtrat im neuen Kita-Reglement politische und konfessionelle Neutralität. An diesen Beispielen erkennt man die Wichtigkeit und Aktualität von weltanschaulichen Fragen, insbesondere wenn für die Angebote der entsprechenden Leistungsverträge Steuergelder ausgegeben werden. Wenn von einer Vertragspartei weltanschauliche Neutralität verlangt wird, muss dieselbe Bedingung in allen anderen Vertragspartnerschaften ebenfalls gelten, sonst handelt man ungerecht und diskriminierend. Bei der geheiligten Reitschule wird stets versucht, solche Aspekte unter den Tisch zu wischen. In seiner Antwort geht der Gemeinderat mit keinem Wort inhaltlich darauf ein. Dies hat in dieser Stadt System: Die Anhängerschaft der Reitschule spricht konsequent nur von einem Kultur- und Begegnungszentrum. Das Wort Politik kommt nicht vor. Während meiner achtjährigen Amtszeit als Stadtrat habe ich eine einzige Aussage vernommen, in der dieser Aspekt aufgenommen wird, nämlich als Alexander Tschäppät die Reitschule als „Zentrum für Jugendpolitik“ bezeichnete. Zumal im Leistungsvertrag mit der IKuR nur von einem Kultur- und Begegnungszentrum die Rede ist, sollte der Vertrag auch nur für ein solches gelten. Ein politisches Zentrum ist nicht subventionsberechtigt, sondern muss privat finanziert werden. Wie einer Medienmitteilung der Reitschule vom 18. November 2011 zu entnehmen ist, zeigt die IKuR keine Bereitschaft, sich an den Leistungsvertrag zu halten: „Das Kultur- und Begegnungszentrum Reitschule war und ist ein Projekt der ausserparlamentarischen Linken, welches kulturelle, politische und soziale Anliegen unter einem Dach vereint.“ Deswegen macht es keinen Sinn, mit der IKuR einen Leistungsvertrag abzuschliessen. Ich bitte Sie, meiner Motion zuzustimmen. Vielleicht lässt sich eine andere Leistungsvertragspartnerin finden, die bereit ist, die

Reitschule als Kultur- und Begegnungszentrum zu betreiben. Sie werden dem entgegenhalten, die Reitschule sei durch fünf Volksabstimmungen legitimiert. Dies stimmt nur teilweise: Weil die Reitschule immer nur als Kultur- und Begegnungszentrum dargestellt wird und im Leistungsvertrag auch nur diese Bezeichnung vorkommt, treffen diese Volksentscheide ausschliesslich auf ein Kultur- und Begegnungszentrum zu, somit sind sie für die Reitschule als politisches Zentrum nicht gültig. Währenddessen zeigt man sich der christlichen Heilsarmee gegenüber kleinlich, dabei erfüllt diese den Leistungsvertrag tadel- und problemlos. Der Stadtrat müsste die Heilsarmee eigentlich loben. Gegenüber der linken IKuR zeigt man sich grosszügig, obwohl diese sich nicht an die Leistungsverträge hält und ständig Probleme schafft. Während man von der Heilsarmee strikte religiöse Neutralität verlangt, subventioniert man das linke politische Evangelium der IKuR nur allzu gerne. Ich halte diese Doppelmoral für heuchlerisch. Falls Rot-Grün glaubwürdig bleiben will, müssen Sie dieser Motion zustimmen, sonst produzieren Sie einen klassischen Fall von Machtpolitik und Willkür.

Fraktionserklärung

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Der Motionär spricht mir aus dem Herzen. Bei den fünf Abstimmungen stimmte das Volk der Kultur zu. Die SVP votierte immer für die Kultur, die legitimiert ist, ob sie einem gefällt oder nicht. Hingegen äusserten wir uns stets gegen die politische Bereitschaft zu Gewalt und Anarchie, die sich in der Reitschule breitmacht. Der Motionär hat eben begründet, weshalb die Stimmbevölkerung zustimmte. Es geht nicht an, dass unter dem Deckmantel einer kulturellen Szene politische Kräfte entwickelt werden, durch welche die Stadt terrorisiert wird. Der Heilige Gral ist nicht in der Reitschule zu finden, sondern woanders versteckt. Uns ist klar, dass einem etablierten und engagierten Kulturzentrum nichts entgegenzuhalten ist, aber gegen gewaltbereite Personen, die sich verummten und unter dem Deckmantel der Kultur andere Leute verletzen, müssen wir uns wehren. Dieses Treiben hat mit Kultur nichts zu tun. Ich bin mit dem Motionär einverstanden, dass ein Leistungsvertrag mit der Reitschule nur gerechtfertigt ist, wenn er der Kultur, nicht aber dem Gewaltpotenzial in der Reitschule zugutekommt. Angenommen, in Bern würde sich eine rechts-extreme Szene etablieren, die unter dem Deckmantel der Kultur ihr rechtsextremes Gedankengut verbreiten würde, käme von linker Seite ein lauter Aufruf, ein solches Treiben müsse sofort gebändigt und gebremst werden. Aber bei der eigenen Klientel macht man eine Ausnahme. Es ist eben nicht dasselbe, ob man von einem verummten Linken mit Pfefferspray attackiert wird oder von einem kampfstiefeltragenden Glatzkopf. Dies ist die Krux an der Geschichte: Die Stadtregierung und insbesondere der Stadtpräsident unterstützen nicht nur kulturelle Bestrebungen, sondern auch gewaltbereite, anarchistische Züge. Dieser Rat sollte seine Unterstützung endlich auf die Kultur beschränken, jedoch die letzten Überbleibsel einer Szene verjagen, die sich schon vor Jahren selbst ins Abseits gestellt hat. Deswegen unterstützen wir diesen Vorstoss. Der Gemeinderat ist gebeten, sich nicht hinter schleierhaften Äusserungen zu verstecken, sondern sich für die Kultur, aber deutlich gegen die gewaltbereite Organisation in der Reitschule zu äussern.

Einzelvoten

Alexander Feuz (FDP): Ich unterstütze die Motion, obwohl sich formelle Gründe anführen lassen, die dagegen sprechen. Es muss mit gleichen Ellen gemessen werden: Während bei der Heilsarmee strenge Massstäbe angelegt werden, lässt man die Reitschule einfach gewähren. Dies geht so nicht, für alle müssen gleiche Bedingungen herrschen. An der Antwort des Gemeinderates stört mich besonders die Aussage, dass die Betreibenden der Reitschule seit dem 17. November 2011 keine neuen Äusserungen hinsichtlich ihrer kulturpolitischen Zielset-

zungen abgegeben hätten. Anlässlich der vorangegangenen Diskussion zu meiner Interpellation wurde klar hervorgehoben, was mithilfe erhöhter Polizeipräsenz kontrolliert werden muss. Dies wird aber nicht konsequent durchgesetzt. An der Sitzung vom 6. September wurde klar gesagt, man vermisse seitens der IKuR eine deutliche Distanzierung von den Gewaltakten. Wir dürfen keinen rechtsfreien Raum dulden. Die jetzige Betreiberin bietet keine Gewähr für korrektes Handeln. Wir müssen die nötigen Konsequenzen ziehen. Der Souverän hat sich nie für einen rechtsfreien Raum geäussert. Es gilt, mit gleichen Ellen zu messen und dieser Motion konsequenterweise zuzustimmen.

Robert Meyer (SD): Die Motion trifft den Nagel auf den Kopf, weil sie das Problem am richtigen Ort anpackt. Es geht um die Frage, ob die Reitschule eine kulturelle Institution ist oder nicht vielmehr ein politisches Zentrum darstellt. Der Motionär führt gute Gründe an, weshalb die zweite Variante zutrifft. Die praktische Tatbeweise von Seiten der Reitschule, die auch dem Schwarzen Block Unterschlupf gewährt, sprechen Bände. Der Kern der Sache liegt darin, dass Subventionen aus öffentlichen Steuergeldern stammen. Mit Subventionen kann man das Stadttheater und andere Kulturinstitutionen unterstützen, aber es ist sicher nicht im Sinne der Steuerzahler, dass die Stadtregierung das Zentrum einer bestimmten politischen Ecke subventioniert. Damit gelangen wir in den Bereich von versteckten Parteifinanzierungen, die es in der Schweiz an sich nicht gibt. Es ist unstatthaft, dass eine Mitte-Links-Mehrheit subventioniert, was ihr politisch in den Kram passt. Dafür Subventionsgelder zu benutzen, ist unangebracht. Die Reithalle soll meinerwegen auf eigene Kosten weiterexistieren oder in ein anderes Lokal umziehen, das sie selbst finanziert. Es ist interessant, den Rückwärtssalto unseres Stadtpräsidenten zu beobachten: Anlässlich der Budgetdebatte von letzter Woche äusserte er die Einsicht, dass ein im Budget enthaltener Kredit nichts Verbindliches, sondern ein reines Planungselement darstelle, damit die nötigen finanziellen Mittel bereitgestellt werden können. Wenn zum Beispiel Gelder für eine Stelle zur Verfügung stehen, muss man die geeignete Person finden, mit der man den Arbeitsvertrag abschliessen kann. Dasselbe gilt für die Reitschule: Man kann nur Subventionen auszahlen, wenn ein Vertrag besteht. Wenn kein Vertrag unterschrieben wird, sollen auch keine Subventionsgelder fliessen. Dies hat der Stadtpräsident inzwischen eingesehen, vor einem halben Jahr tönte er noch anders.

Michael Köpfli (GLP): Wenn hier das grosse Hohelied der weltanschaulichen Neutralität angestimmt werden soll, erinnere ich daran, dass das Haus der Religionen künftig ebenfalls über das Kulturbudget finanziert werden soll. Den verschiedenen Voten der C- und E-Parteien, die Reitschule bringe eine indirekte Subventionierung der linken Parteien mit sich, ist demnach entgegenzuhalten, dass das Haus der Religionen eine indirekte Subventionierung christlicher Parteien bedeutet. Wir leben in einem Kanton, der jedes Jahr über 70 Mio. Franken für Pfarrgehälter ausgibt, die 380'000 Franken für die Reitschule sind dagegen ein marginaler Betrag. Bei der Heilsarmee geht es nicht um Kulturfinanzierung, sondern um einen Leistungsvertrag, der für die Leistung der Obdachlosenhilfe besteht. Während obdachlose Personen gezwungenermassen die Angebote der Heilsarmee aufsuchen, bleibt es den Kulturkonsumentinnen und -konsumenten freiwillig überlassen, ob sie ein bestimmtes Lokal oder Angebot besuchen. Hier wird niemand in einer Notlage dazu gezwungen, sich einer Weltanschauung unterzuordnen. Im Gegensatz zur Heilsarmee ist von der Reitschule kein Beispiel einer Person bekannt, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung entlassen worden wäre.

Simon Glauser (SVP): Bezeichnenderweise hält die Ratslinke sich aus dieser Diskussion heraus. Michael Köpfli entgegenge ich, es sind nicht die C- und E-Parteien, die in der Stadt Bern zu illegalen Demonstrationen aufrufen, welche Sachbeschädigungen und weitere Folgen nach sich ziehen. Es entspricht einer der ursprünglichen Forderungen der SVPplus, zu verlangen,

dass sich die Reitschule endlich von diesen gewaltbereiten Gruppierungen distanziert. Wir warten immer noch darauf, dass sie dies konsequent durchzieht. Da in der IKuR aber viele Leute vertreten sind, die dieses Gedankengut unterstützen, können wir darauf wahrscheinlich lange warten. Es ist schade, zumal die Reitschule sich als Kulturzentrum zwar etabliert hat, es aber trotzdem immer wieder zu Zwischenfällen oder Übergriffen gegen die Polizei auf der Schützenmatte kommt, die von Leuten verübt werden, die zum Umfeld der Reitschule zählen. Weshalb distanziert sich die Reitschule nicht endlich von diesen Aktionen, sondern bietet noch logistische Unterstützung – denn woher sonst als aus der Druckerei der Reitschule stammen die Demoflyer, mittels denen zu antikapitalistischen Abendspaziergängen und andere Demonstrationen aufgerufen wird? Wir werden diesen Vorstoss unterstützen.

Beat Gubser (EDU): Mit Michael Köppli bin ich dahingehend einverstanden, dass das Haus der Religionen nicht subventioniert werden sollte. Seine Äusserungen bezüglich der Heilsarmee teile ich jedoch nicht: Niemand wird gezwungen, das Angebot für Obdachlose der Heilsarmee in Anspruch zu nehmen. Es handelt sich um ein Angebot, das die Stadt in Zusammenarbeit mit der Leistungspartnerin Heilsarmee anbietet, bei dem aber kein Besuchszwang existiert. Zur kritisierten Diskriminierung homosexuell orientierter Menschen bei der Heilsarmee wende ich ein, dass die Heilsarmee bestimmte Wertvorstellungen hochhält. Bei dem zitierten Fall, zu dem Michael Köppli mit Unterstützung des Grünen Bündnisses einen Vorstoss eingereicht hat, geht es um eine Führungsperson. Es ist normal, dass die Leute auf der Führungsebene die Werte einer Organisation mittragen müssen. Dies bedeutet keine Willkür, vielmehr wird der Bereich der Wertvorstellungen bei einer Anstellung auch thematisiert. Wenn die Generalsekretärin der Grünen mit einem Offroader zur Arbeit fahren würde, hätte die Partei auch ein Problem damit.

Michael Köppli (GLP): Im Gegensatz zur Heilsarmee sind die Grünen nicht von Leistungsverträgen mit der öffentlichen Hand abhängig. Ich bin nicht der Meinung, dass Organisationen, die Führungspersonen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung entlassen, mit Steuergeldern finanziert werden sollten.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät:* Wir werden die Leistungsvereinbarung mit der Reitschule nächstens dem Stadtrat vorlegen. Das Parlament hat dem Subventionsvertrag für das laufende Jahr zugestimmt. Falls der Leistungsvertrag zustande kommt, werden wir Geldmittel für die kommenden drei Jahre sprechen. Wenn Sie dagegen sind, werden Sie Gelegenheit haben, sich zur Leistungsvereinbarung 2013 bis 2015 entsprechend zu äussern.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab (11 Ja, 49 Nein). *Abst.Nr. 017*

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-21:20 - 017

Ja-Stimmen: 11 Nein-Stimmen: 49 Enthaltungen: 0 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rüeegsegger, Wasserfallen

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartolome, Battagliero, Bill, Chheng, Eicher, Espinoza, Fischer C, Fischer R, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Keller, Klausner, Köppli, Krebs, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Zbinden, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Friedli, Gasser, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Kusano, Mäder, Mordini, Stürmer, Wertli, Widmer

- Traktanden 13, 14 und 15 werden gemeinsam behandelt. -

13 Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Christine Michel, GB) vom 28. Juni 2007: Überbauungsordnung für eine zukunftsträchtige, nachhaltige Siedlung in der Stadt Bern vorantreiben: Viererfeld Süd; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 07.000224 / 11/412

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Christine Michel, GB) vom 28. Juni 2007: Überbauungsordnung für eine zukunftsträchtige, nachhaltige Siedlung in der Stadt Bern vorantreiben: Viererfeld Süd; Fristverlängerung Punkt 1.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung der Motion um zwei Jahre, d.h. bis zum 31. Dezember 2013, zu.

Bern, 30. November 2011

Für die Motionärin/Postulantin Fraktion GB/JA! *Christine Michel* (GB/JA!): Wir sind, gelinde gesagt, irritiert, dass es mit der Planung des Viererfelds Süd nicht vorwärts geht. Mittlerweile zirkulieren sogar Vorstösse für den Bau eines Schwimmbades auf dem Mittelfeld. Angesichts der Wohnungsnot in der Stadt Bern kommt dem Wohnungsbau in dieser Lage klare Priorität zu. Wir wünschen eine innovative und nachhaltige Siedlung, die autofrei oder zumindest verkehrsarm sowie energiesparend und ökologisch sein muss. Wir halten die Koordinierung dieser Vorlage mit dem Kanton für richtig, verstehen aber nicht, wieso keine Fortschritte zu verzeichnen sind. Es stellt sich auch die Frage zu den Inhalten des Koordinationsabkommens. Wir messen dem Wohnungsbau höchste Priorität zu, inzwischen sind unsere Vorstösse fünf Jahre alt. Wir **beantragen** für alle drei Vorstösse eine verkürzte Frist bis zum 30. Juni 2013.

Antrag Fraktion GB/JA!

Der Gemeinderat berichtet dem Stadtrat bzw. der zuständigen Kommission bis 30. Juni 2013.

Beschluss

zu Traktanden 13, 14 und 15

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Antrag GB/JA! Fristverlängerung bis 30. Juni 2013 obsiegt in der Gegenüberstellung dem Antrag des Gemeinderats bzgl. Fristverlängerung (43 Ja, 13 Nein) *Abst.Nr. 018*.
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 30. Juni 2013 zu (47 Ja, 6 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 019*

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-21:23 - 018

Ja-Stimmen: 43 Nein-Stimmen: 13 Enthaltungen: 0 Abwesend: 23 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Eicher, Espinoza, Fischer R, Gafner Wasem, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Keller, Klausner, Köppli, Krebs, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Bartlome, Blaser, Feuz, Glauser, Jakob, Leibundgut, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rüeeggger, Theiler, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gasser, Grossi, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Kusano, Mäder, Mordini, Schneider, Stürmer, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-21:23 - 019

Ja-Stimmen: 47 Nein-Stimmen: 6 Enthaltungen: 2 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Bill, Chheng, Eicher, Espinoza, Fischer R, Gafner Wasem, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Keller, Klausner, Krebs, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Blaser, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rüeeggger

Der Stimme enthalten sich: Feuz, Theiler

Abwesend sind: Bahnan Büechi, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gasser, Glauser, Grossi, Gubser, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Köppli, Kusano, Mäder, Mordini, Schneider, Stürmer, Wertli, Widmer

14 Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Christine Michel, GB) vom 28. Juni 2007: Überbauungsordnung für eine zukunftsträchtige, nachhaltige Siedlung in der Stadt Bern vorantreiben: Viererfeld Süd; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 07.000224 / 11/413

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Christine Michel) vom 28. Juni 2007: Überbauungsordnung für eine zukunftsträchtige, nachhaltige Siedlung in der Stadt Bern vorantreiben: Viererfeld Süd; Fristverlängerung Punkte 2 bis 4.
2. Er stimmt einer Verlängerung der Frist zur Vorlage eines Prüfungsberichts um zwei Jahre, d.h. bis zum 31. Dezember 2013, zu.

Bern, 30. November 2011

Beschluss siehe Traktandum 13

15 Postulat Martina Dvoracek (GB) vom 24. Juni 2004: Viererfeld Süd: Autofreies Wohnen ermöglichen; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 04.000412 / 11/419

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Martina Dvoracek (GB) vom 24. Juni 2004: Viererfeld Süd: Autofreies Wohnen ermöglichen; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Verlängerung zur Vorlage eines Prüfungsberichts um zwei Jahre, d.h. bis zum 31. Dezember 2013, zu.

Bern, 7. Dezember 2011

Beschluss siehe Traktandum 13

16 Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Natalie Imboden, GB) vom 7. Mai 2009: Planungskredit für die Umnutzung und städtebauliche Gestaltung der Schützenmatte; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 09.000191 / 11/409

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Natalie Imboden, GB) vom 7. Mai 2009: Planungskredit für die Umnutzung und städtebauliche Gestaltung der Schützenmatte.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung der Motion bis 31. Dezember 2013 zu.

Bern, 30. November 2011

Präsidentin *Ursula Marti*: Die Motionärin Fraktion GB/JA! **beantragt** eine Fristverlängerung bis zum 30. Juni 2013.

Fraktionserklärungen

Vinzenz Bartlome (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Dieses Geschäft, gehört offensichtlich zur Sorte jener Geschäften, die dem Gemeinderat gegen den Strich gehen. Die verlangte Fristverlängerung, die wir brav gewähren werden, ist nur die Fortsetzung einer langen Geschichte. Die vorliegende Motion ist nicht der erste Vorstoss, der vom Gemeinderat verlangt, im Gebiet der Schützenmatte planerisch aktiv zu werden. Unsere Fraktion hat bereits mehrfach betont, dass wir eine städtebauliche Aufwertung und Belebung für dieses Areal für dringend notwendig erachten. Wir teilen jedoch die Ansicht nicht, dass eine Belebung erreicht werden kann, indem die vorhandenen Parkplätze aufgehoben und in den Bremgartenwald verlegt werden. Wir glauben nicht, dass ein Rasenflecken, ein bisschen Grünzeug und ein drittklassiges Kunstwerk, das innerhalb von drei Wochen demoliert würde und danach vor sich hin rosten würde, für die notwendige Belebung sorgen. Wir dürfen nicht vergessen, dass es sich bei der Schützenmatte um einen städtebaulich kostbaren Ort in nächster Nähe zur wichtigsten Verkehrsdrehscheibe der Stadt handelt – eigentlich geht es hier um Berns Paradeplatz. Ein Parkhaus an diesem Platz würde zur Belebung des Bollwerks und der Oberen Altstadt wesentlich beitragen. Wir sind der Überzeugung, dies wäre der ideale Standort für ein Stadthaus. Anstelle der Durchführung von endlosen und teuren Sanierungen der städtischen Verwaltungsgebäude würde man besser einen neuen Akzent setzen, der dieser äusserst trostlosen Ecke der Stadt Bern neue Impulse verleihen könnte. Wir werden mittels Vorstoss versuchen, dem Gemeinderat in dieser Sache wieder einmal einen Anstoss zu geben.

Simon Glauser (SVP) für die Fraktion SVPplus: Es stellt sich die Frage, wieso der Gemeinderat dermassen lange braucht. Liest man die auf November 2011 datierte Antwort, wundert man sich, wovor der Gemeinderat eigentlich Angst hat. Vielleicht kann der Stadtpräsident Auskunft erteilen, was mit dem Projekt eines Skater-Parks auf der Schützenmatte und den vom Stadtrat für diese Einrichtung gesprochenen Geldmitteln geschehen ist.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Bei der Anlage für Skater handelt es sich nicht um ein Geschäft, das in meinen Zuständigkeitsbereich fällt. Wir können die Antwort nachreichen.

Antrag Fraktion GB/JA!

Der Stadtrat räumt zur Erfüllung der Motion eine Fristverlängerung bis 30. Juni 2013 ein.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Antrag GB/JA! Fristverlängerung bis 30. Juni 2013 obsiegt in der Gegenüberstellung dem Antrag des Gemeinderates (43 Ja, 10 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 020*
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 30. Juni 2013 zu (54 Ja, 0 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 021*

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-21:29 - 020

Ja-Stimmen: 43 Nein-Stimmen: 10 Enthaltungen: 2 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Bill, Chheng, Eicher, Espinoza, Fischer R, Gafner Wasem, Grosjean, Gutwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, Weder, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Blaser, Feuz, Glauser, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rüegsegger, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Theiler, Zbinden

Abwesend sind: Ammann, Bahnan Buechi, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gasser, Göttin, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Kusano, Mider, Mordini, Schneider, Stürmer, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-21:29 - 021

Ja-Stimmen: 54 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 3 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Bill, Blaser, Chheng, Eicher, Espinoza, Feuz, Fischer C, Gafner, Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jakob, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mathieu, Meyer, Michel, Neeracher, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rüeeggger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, Wasserfallen, Weder, Zimmerli

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Fischer R, Theiler, Zbinden

Abwesend sind: Bahnan Büechi, Bietenhard, Dana, Elsener, Erni, Friedli, Gasser, Göttin, Grossi, Gubser, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Kusano, Mäder, Mordini, Stürmer, von Greyerz, Wertli, Widmer

17 Kleine Anfrage Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Tourismus-„förder“-abgabe. Klarheit vor den Wahlen

Geschäftsnummer 12.000282 / 12/239

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: *Zu Frage 1:* Die Direktion für Finanzen, Personal und Informatik (FPI) hat per Ende Juni 2012 aufgrund des neu erarbeiteten Modells zur Tourismusförderabgabe (TFA) ihre Einschätzung zu den Kosten der Erhebung überprüft. Dabei hält sie fest, dass die Vollzugskosten nur geschätzt und allenfalls grob berechnet werden können. Auch beim überarbeiteten Modell geht die FPI von erheblichen Vollzugskosten aus. So muss insbesondere ein Register aufgebaut und nachgeführt werden, welches die zu steuernden Betriebe der ganzen Stadt erfasst, um auch allfällige Zweigstellen und Filialen korrekt zu berücksichtigen. Weiter ist davon auszugehen, dass nicht wenige Betriebe bei einer Annahme der Vorlage entsprechende Rechtsmittel ausschöpfen werden, um die Abgabe abzuwehren. Nach wie vor geht die FPI von einem Initialaufwand von 300'000 Franken und einem jährlich wiederkehrenden Erhebungsaufwand von zwischen 300'000 und 400'000 Franken für die ersten Jahre aus. Ob danach durch die Gewinnung der Rechtssicherheit und der Etablierung einer gewissen Routine eine Vergünstigung erzielt werden kann, ist aus heutiger Sicht nicht vorauszusagen. Ziel der TFA ist es, dem Tourismus mehr Gelder zur Verfügung zu stellen. Der Gemeinderat teilt die Ansicht, dass die Inkassokosten nicht unwesentlich sind, das angestrebte Ziel jedoch mit den oben erwähnten geschätzten Kosten erreicht werden kann.

Zu Frage 2: Im überarbeiteten Modell, welches sich an das Modell von Genf anlehnt, richtet sich die TFA-Grundtaxe einerseits nach der Bedeutung des Tourismus für den entsprechenden Wirtschaftszweig und andererseits nach der Bedeutung für das jeweilige Stadtgebiet nach Zonen A bis C. Zone A steht dabei für die touristische Kernzone, also die Innere Stadt inklusive Allmend, BärenPark, Dählhölzli, Kursaal, Brünnen usw. Zone B steht für eine leicht touristische Zone und Zone C für eine touristisch nicht relevante Zone, die, mit Ausnahme der Beherbergungs- und Taxiunternehmen, TFA-befreit ist. Bei diesem Modell befände sich die Lorraine in der Zone B. Bethlehem wäre in der Zone C und damit, mit Ausnahme des Westside, nicht tourismusabgabepflichtig.

Zu Frage 3: Ob eine bestimmte Branche abgabepflichtig wird, hängt von ihrer Tourismusabhängigkeit ab. Diese Einteilung wurde durch das Institut für Freizeit und Tourismus (FIF) der Universität vorgenommen. Ein grosser Teil der Wirtschaftszweige weist demzufolge eine zu tiefe Tourismusabhängigkeit auf, um eine TFA zu rechtfertigen. Die in der TFA berücksichtigten Wirtschaftszweige mit einer gewissen Tourismusabhängigkeit werden grundsätzlich gemäss Nomenclature Générale des Activités économiques (NOGA) in drei Kategorien eingeteilt: 1. Wirtschaftszweige, die nur in der Zone A besteuert werden, zum Beispiel Floristen. 2. Wirtschaftszweige, die in den Zonen A und B gleich besteuert werden, zum Beispiel Museen. 3. Wirtschaftszweige, die in den Zonen A und B unterschiedlich besteuert werden, zum Beispiel Uhren- und Schmuckgeschäfte.

Zu Frage 4: Die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie wurde vom Gemeinderat damit beauftragt, ihm im vierten Quartal 2012 eine Abstimmungsvorlage zur Tourismusförderungsabgabe vorzulegen. Die Direktion SUE bearbeitet und finalisiert nun die Vorlagen nach den verschiedenen Stellungnahmen und Rückmeldungen. Wann das Geschäft und die umfassenden Unterlagen dem Stadtrat vorgelegt werden können, kann zurzeit noch nicht bestimmt werden.

Alexandre Schmid (FDP): Ich danke für die Beantwortung meiner Fragen. Leider führt diese zur Schlussfolgerung, dass wir uns mit einer neuen Abgabe beziehungsweise Steuer auseinandersetzen müssen, von der 30 bis 40 Prozent des Ertrags allein für den Aufwand entrichtet werden müssen. Es handelt sich also um eine sehr kostenintensive Steuer. Wie wir heute erfahren haben, werden viele Kategorien gebildet, mit der Folge, dass wenige Unternehmen stark belastet werden. Es handelt sich also um eine harte Knacknuss, die da auf uns zukommt.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

- Der Stadtrat verschiebt Traktandum 18. -

19 Kleine Anfrage Fraktion GFL/EVP (Daniel Klauser, GFL): Stadtgrün Bern: Wie viel kostet die Namensänderung?

Geschäftsnummer 12.000283 / 12/240

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Die Namensänderung wurde durch die Stadtgärtnerei beantragt und vom Gemeinderat bewilligt. Es entstehen dadurch effektive Kosten von rund 15'000 Franken, die durch das Globalbudget der Stadtgärtnerei getragen werden. Einmalige Kosten fallen unter anderem bei folgenden Anpassungen an: Couverts, Lieferscheine, Dokumentationsmappen, Internetauftritt, Stempel, diverse Druckprodukte und Aktualisierung von diversen Einträgen, beispielsweise im Telefonbuch. Dokumentenvorlagen und andere Produkte werden in Eigenarbeit abgeändert. Broschüren werden weiterverwendet und erst bei einer nötigen Neuauflage aktualisiert. Bei den Informations- und Orientierungstafeln in Grünanlagen geschieht diese Anpassung gleichzeitig mit inhaltlichen Aktualisierungen im Rahmen des neuen Nutzungskonzepts der Parkanlagen. Die Realisierung erfolgt gestaffelt im Rahmen von Ersatz- oder Sanierungsmassnahmen. Bei den Arbeitskleidern werden die bestehenden Kleiderbestände zuerst aufgebraucht und Anpassungen erst bei nötigen Neubestellungen vorgenommen.

Daniel Klauser (GFL): Bei diesem Thema fallen die Innen- und die Aussensicht unterschiedlich aus. Während die Namensänderung aus der Innensicht der Stadtgärtnerei notwendig erscheint, weicht die Aussensicht möglicherweise ab. Der Gemeinderat muss uns im Februar ein Sparpaket vorlegen, vielleicht kann er bei diesem Vorhaben einen Anfang machen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

20 Kleine Anfrage Claudio Fischer (CVP): Prekäre Veloverbindung über den Wankdorfplatz

Geschäftsnummer 12.000284 / 12/241

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Die Federführung für den Neubau des Wankdorfplatzes und damit auch für die Verkehrsführung während und nach der Bauzeit liegt beim Kanton. Die Antworten auf die beiden Fragen erfolgen deshalb nach Rücksprache mit dem Tiefbauamt des Kantons Bern.

Zu Frage 1: Zurzeit läuft die Schlussphase des Neubaus Wankdorfplatz. Für Velofahrende und zu Fuss Gehende kann es in dieser Phase tatsächlich schwierig sein, die Baustelle im Bereich des Wankdorfplatzes zu passieren. In jeder Phase des Neubaus Wankdorfplatz hat das Tiefbauamt des Kantons Bern jedoch vor Ort zusammen mit den Unternehmern, den Verkehrsplanern und Fachstellen des Kantons nach möglichst guten Verkehrssituationen gesucht. Auch Inputs von Velofahrenden und Pro Velo wurden geprüft und falls möglich umgesetzt. *Zu Frage 2:* Per Ende Oktober wird sich die Verkehrssituation für die Velofahrenden und zu Fuss Gehenden parallel zu den Abschlussarbeiten zunehmend verbessern. Zudem wird das Tiefbauamt des Kantons Bern im Hinblick auf die Inbetriebnahme der neuen Anlage mögliche Optimierungsmassnahmen prüfen und umsetzen.

Ich schliesse mit einer persönlichen Bemerkung: In Anbetracht des grossen Verkehrsaufkommens, das jeden Tag über den Wankdorfplatz geführt werden muss, verdienen die Verantwortlichen vor Ort, die in der Lage sind, eine derartige Grossbaustelle zu leiten, grossen Respekt.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

21 Motion Fraktion SVPplus (Eveline Neeracher, SVP): Keine Verschlechterung des ÖV-Angebots im Weissenbühlquartier – das Tram Weissenbühl muss bleiben!

Geschäftsnummer 11.000243 / 12/081

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 1. Februar 2012

Motionärin *Eveline Neeracher* (SVP): Das Projekt Tram Region Bern sieht in der zweiten Etappe 2012 bis 2020 vor, die Tramlinie 3 mit einem Ersatzangebot in Form eines Busses weiterzuführen. Es ist vorgesehen, dass der Bus nicht mehr bei der Wendeschleife an der Seftigenstrasse, sondern am Bahnhof Weissenbühl wenden soll, damit vor allem Pendlerinnen und Pendler eine komfortable Umsteigemöglichkeit bekommen. Aus Erhebungen an der Haltestelle Beaumont, welche die Pendelnden bisher aufgenommen hat, geht hervor, dass nur gerade 550 Personen diese Möglichkeit nutzen.

Hier geht es aber nicht um die Verlegung einer Haltestelle, sondern um etwas ganz anderes: Auch wenn die Linie 3 neu mit einem Bus geführt wird, werden die Geleise zwischen dem Eigerplatz und der Endstation, die im Herbst 2002 für 2,2 Mio. Franken saniert wurden, in der Strasse verbleiben, denn bei diesem Streckenabschnitt handelt es sich um ein Dienstgeleise. Als weiteres Bauvorhaben ist für das Jahr 2013 vorgesehen, den restlichen Abschnitt dieses Dienstgeleises zwischen Seftigenstrasse und Monbijoustrasse zu sanieren. Das Dienstgeleise wird für die Speisung sämtlicher Tramlinien gebraucht. Für die Quartierbewohnenden bleibt

unverständlich, warum sie auf einen Bus umsteigen müssen, obwohl frisch sanierte Geleise vorhanden sind. In der Quartiersversammlung kam auch der knappe, verbleibende Strassenstreifen zur Sprache, der die Velos an den Kapphaltestellen in arge Bedrängnis bringt. Auch hier ist keine Verbesserung zu erwarten, weil die Geleise in der Strasse verbleiben.

Zur Stellungnahme des Gemeinderates: Zu Punkt 1 werden in der Stellungnahme des Gemeinderates einige Aspekte von hoher Bedeutung aufgeführt. Allerdings sind all diese Aspekte durch den bestehenden Trambetrieb bereits erfüllt: Kurze Zugangswege und gute Verknüpfung zum öV-Netz sind gewährt, zumal vom Bahnhof Weissenbühl bis zur Haltestelle Beaumont eine Distanz von nur 220 Metern zurückgelegt werden muss. Mit der jetzigen Betriebslösung bleibt die Taktfrequenz erhalten und das gute Kosten/Nutzen-Verhältnis bleibt bestehen. Zu den Punkten 2 und 3: Der Gemeinderat lehnt es ab, sich für eine einzige Tramlinie einzusetzen. Es geht aber eher darum, Aufklärung zu leisten. Die Regionalkonferenz muss verstehen, dass es bei der Streckenführung der Linie 3 nicht um eine normale Tramlinie geht, weil dieser Streckenabschnitt noch anderweitig gebraucht wird und somit ein Element innerhalb eines ganzen Liniensystems darstellt. Überall in der Stadt Bern wird das Tram propagiert. Es werden Tramlinien in alle Richtungen gebaut oder befinden sich in Planung, aber im Weissenbühlquartier will man trotz der vorhandenen, sanierten Schienen einen Bus einsetzen. Deswegen halte ich an den Punkten 1, 2 und 3 fest. Ich bitte den Stadtrat, die drei Punkte als Motion zu überweisen. Punkt 4 ziehe ich zurück, da er erfüllt ist.

Fraktionserklärungen

Alexander Feuz (FDP) für die FDP-Fraktion: Wir unterstützen diese Motion. In Bern besteht mit den traditionellen Linien ein gutes öV-Netz. Es besteht Grund zur Befürchtung, dass wir im städtischen Angebot Verschlechterungen in Kauf nehmen müssen, damit die Gemeinden Ostermundigen und Köniz angebunden werden können. Dies gilt besonders während der Bauphase und wird sich später noch fortsetzen. Die Sache ist gesamtstädtisch zu betrachten, die Interessen der Stadtberner Bevölkerung sind gebührend zu berücksichtigen. Schliesslich bezahlen wir mehr Steuern. Auch sind Ostermundigen und Köniz stärker daran interessiert, an das städtische Tramnetz angeschlossen zu werden, als umgekehrt. Diese Ausgangslage bietet den erforderlichen Raum für die vorliegende Motion. Die Möglichkeit einer anderen Linienführung muss nochmals überdacht werden, allenfalls sind auch Umsteigelösungen für die Passagiere von und nach Köniz und Ostermundigen zu erwägen. Weil wir Bernerinnen und Berner die ganze Last tragen, müssen wir auch an unseren Nutzen denken. Es ist enttäuschend, dass der Gemeinderat sich nicht für die Linie 3 einsetzen will.

Daniela Lutz-Beck (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion wird die Motion ablehnen. Als Quartierbewohnerin werde ich das Tram vielleicht vermissen, als Velofahrerin wird es mir nicht besonders fehlen. Ich bezweifle, dass der Anschluss mit der Buslösung schlechter sein wird. Ich halte diesen Vorstoss für nicht stufengerecht. Die Diskussion ist grundsätzlich in die PVS eingebunden, man erstattet uns regelmässig Bericht. Daher danken wir für den Rückzug von Punkt 4. In der Regionalkonferenz läuft eine intensive Diskussion zu diesem Projekt. Wir sollten uns nicht in elitärer Weise von unseren Nachbargemeinden absetzen, sondern mit ihnen eine intensive Kommunikation pflegen. Wir müssen diese Diskussion nicht zuletzt aufgrund des Pendlerverkehrs führen, dies wird sich dies langfristig bewähren. Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Wir können abwarten, wie sich die Projekte weiterentwickeln und schliesslich präsentieren werden. Anscheinend dominiert bei diesem Vorstoss das Motto „Wehret den Anfängen“. Dagegen ist zu betonen, dass es sich bei der langfristigen Organisation eines Tramnetzes um ein schwieriges und komplexes Vorhaben handelt.

Daniel Imthurn (GLP) für die GLP-Fraktion: Unsere Fraktion lehnt den Vorstoss ab. Da wir uns wiederholt für den Erhalt und den Ausbau des öV in der Stadt Bern eingesetzt haben, mag unsere Ablehnung rätselhaft erscheinen. Des Rätsels Lösung liegt in der Antwort des Gemeinderates, in der aufgezeigt wird, dass die Passagierkapazität auf der Linie 3 relativ gering ist. Momentan verkehrt das Tram in der höchsten Frequenz im Sechs-Minuten-Takt. Es ist geplant, auf einen Zehn-Minuten-Takt zu wechseln. Nach dem Plan der Regionalkonferenz ist also mit einer Verschlechterung bei der Frequenz zu rechnen. Die Streckenführung per Bus würde es erlauben, weiterhin im Sechs-Minuten-Takt zu fahren. Da die Trams eine höhere Passagierkapazität aufweisen, können allfällige Kapazitätsverluste mittels häufig verkehrender Busse wettgemacht werden, in diesem Sinne bedeutet die Beibehaltung des Trams gegenüber dem Bus eine Verschlechterung. Die Frage „Tram oder Bus“ wurde in der QM3 intensiv diskutiert und es stellte sich heraus, dass die Lösung mit dem Bus vorzuziehen ist, weil damit eine höhere Taktfrequenz gewährleistet werden kann. Auch der Bahnhof Weissenbühl stellte in der QM3 ein Thema dar. Wir meinen, der Anschluss an den Bahnhof Weissenbühl müsse hergestellt werden, was mit dem Tram nicht möglich ist. Während ein Tram dort nicht wenden kann, ist dies für den Bus leicht möglich. So kann der Anschluss an den Bahnhof zur Gürbetal-Linie hergestellt werden. Wir haben uns immer für eine attraktive, ökologische und kostengünstige öV-Verbindung Richtung Weissenbühl eingesetzt. In diesem Zusammenhang ist noch vieles offen, unter anderem die grosse Frage rund um die Linie 10. Vor kurzem reichte unsere Fraktion eine Motion ein, welche die Diskussion in gewisse Bahnen lenken soll: Wir fordern, dass der Bahnhof Weissenbühl mit der jetzigen Buslinie 12 zusammengelegt wird. Diese Lösung würde dazu führen, dass Richtung Weissenbühl ein Trolleybus verkehrt. Wir halten dies für die richtige Lösung, zumal sie ökologisch und relativ kostengünstig ist. Auf der anderen Seite kann der jetzige Ast der Linie 12 in die Länggasse mit der Trolleybuslinie in den Wyler zusammengeführt werden. In dieser Weise könnte eine qualitativ gute und kostengünstige Lösung für den öV geschaffen werden, die wir besser finden als den Erhalt der Tramlinie 3 bis ins Weissenbühl. Die weiteren Entwicklungen in der Planung des Projekts Tram Region Bern bleiben abzuwarten.

Esther Oester (GB) für die Fraktion GB/JAI: Im Rahmen des Regionalen Tramkonzeptes wird das gesamte Tramnetz weiter entwickelt und sinnvoll ausgebaut werden. Es wird regional abgestützt und in Zusammenarbeit mit den Agglomerationsgemeinden harmonisiert und optimiert sein. Unsere Fraktion unterstützt diesen übergreifenden Planungsprozess. Wir sind offen für eine zukünftige Erschliessung der Strecke Weissenbühl mittels Tram oder Bus. Beide Verkehrsmittel weisen ihre Vor- und Nachteile auf: Weil die Trams über mehr Platz verfügen, verkehren sie weniger häufig als die Busse. Es ist im Moment noch zu früh, über diese Frage zu entscheiden. Ein Engagement für diese einzelne Tramlinie ins Weissenbühl würde ein Präjudiz schaffen, das dem Schutz von Partikularinteressen dient. Wir setzen uns für übergreifende Lösungen ein. Wir sind zudem für Neuerungen offen und können nicht nachvollziehen, wieso eine Tramlinie aus historischen Gründen verteidigt werden soll. Die Fraktion GB/JAI kann die Antwort des Gemeinderats gut nachvollziehen. Wir lehnen die Motion ab.

Gisela Vollmer (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Spätestens seit Eröffnung des Trams Bern West wissen wir, dass es nicht nur neue Linien gibt, sondern auch Änderungen an bestehenden Linien. Seit August 2009, also seit dem Vorprojekt Tram Region Bern, setzt sich die SP für die Erschliessung des Weissenbühls ein. Schon damals forderten wir, dass im Vorprojekt die Erschliessung des Raumes Weissenbühl-Morillon-Wabern aufgezeigt werden solle. Diese Forderung wurde einstimmig überwiesen. Beim Projektierungskredit im November 2011 versuchten wir erneut, einzubringen, dass spätestens bis zum Baukredit für das Tram Region Bern klar sein müsse, wie die Erschliessung des Weissenbühls aussieht. Für uns sind vor

allem die Umsteigebeziehungen wichtig. Wir wünschen eine Verknüpfung des Trams Region Bern mit dem Bahnhof Weissenbühl. Die Linien müssen gut genutzt werden, indem gute Umsteigebeziehungen geschaffen werden und indem das Weissenbühl oder andere Gebiete mittels neu zu schaffender Linien erschlossen werden. Wir sind der Meinung, der Stadtrat sollte sich nicht in die konkrete öV-Planung einmischen, die entsprechenden Vorlagen erwarten wir vom Gemeinderat beziehungsweise später vom Kanton. Der Prozess zum neuen öV-Angebotskonzept ist im Gange und wir sind sehr gespannt, was uns da präsentiert wird. Wir hoffen, dass eine Verknüpfung mit dem Tram Region Bern stattfindet, wie hier einmal beschlossen wurde. Wir lehnen die Motion ab, weil wir diese Forderung für zu partiell halten.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Das Weissenbühl ist ein Stadtteil, der mittels Tram erschlossen ist. Es wurden mehrere Millionen Franken ausgegeben, um die Infrastruktur des Trams auf Vordermann zu bringen. Jetzt will man uns weismachen, dass dieses Geld einfach so in den Sand gesetzt worden ist. Dies ist bezeichnend für den Umgang mit Geld, den dieser Stadtrat, die Stadtverwaltung und der Gemeinderat an den Tag legen. Unter dem Label „Wir sind grün und werden noch grüner“, führt man einen Trolleybus ein – die graue Energie, die hier noch nie ein Thema darstellte, geht dabei vergessen. Die Parteien, die sich zwar grün nennen, aber sich gegenteilig verhalten, sollten ihr Parteiprogramm revidieren. Es kann nicht sein, dass ein Teil der Stadt zugunsten eines Bahnhofs für Auswärtige vom Tramnetz abgeschnitten wird und dass die Gewerbetreibenden derart vor den Kopf gestossen werden. Wir haben heute die Möglichkeit, ein Zeichen für ein lebendiges Weissenbühl zu setzen. Wir können den Bewohnerinnen und Bewohnern des Weissenbühls zeigen, dass sie geschätzt werden. Aber offenbar wollen Sie diese Möglichkeit nicht wahrnehmen. Wenn Sie auf eine Politik für oder nach aussen abzielen, sollten Sie dem Grossrat beitreten. Wir politisieren hier für die Bevölkerung und das Gewerbe in der Stadt Bern. Für sie müssen wir gute Rahmenbedingungen schaffen und dafür sorgen, dass sie gute Verkehrswege vorfinden. Auf das Argument, dass das Tram eine zehnminütige Frequenz aufweise, ein Bus dagegen mit einer Frequenz von sechs Minuten verkehre, erwidere ich, dass nach Bümpliz nur alle 15 Minuten ein Verkehrsmittel fährt. So sieht es in der Realität aus, alles andere ist Polemik und unseriös recherchiert. Das Weissenbühl hat eine Tramverbindung und eine Tramkultur. Wenn Sie sagen, das Weissenbühl brauche dies nicht, sind Sie hier definitiv am falschen Ort. Ich hoffe, die Leute im Weissenbühl hören Ihre Argumente von heute Abend und werden Sie im November dementsprechend abstrafen. Wir von der SVPplus stehen für das Gewerbe und für die Bewohnerinnen und Bewohner im Weissenbühl ein, besonders auch für die älteren Menschen, die froh sind, wenn sie mit dem Tram bis zur Endstation fahren können. Die Leute, die von aussen kommen, müssen nicht im Weissenbühl aussteigen, sie können per Bahn bis zum Hauptbahnhof fahren. Lassen Sie dieses Quartier nicht im Stich, sondern ermöglichen Sie den Leuten aus dem Weissenbühl, auch weiterhin mit dem Tram in die Stadt zu fahren.

Direktorin TVS *Regula Rytz*: Der Verkehr macht nicht vor den Gemeindegrenzen halt, erst recht nicht vor Gemeindegrenzen, die vor vielen Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten entwickelt worden sind und den funktionalen Räumen von heute nicht mehr ganz entsprechen. Aus diesem Grund hat die SVP sich beispielsweise dafür eingesetzt, dass die Autofahrenden von Muri ohne Behinderungen auf der Thunstrasse und dem Burgernziel fahren können und nicht durch Verkehrsberuhigungsmassnahmen zugunsten der betroffenen Quartiere in der Stadt Bern daran gehindert werden. Also schauen alle, je nach Interessenlage, über die Gemeindegrenzen hinaus.

Uns liegt daran, den öV in der Stadt Bern sehr gut auszubauen. Wir wollen den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt Bern ein sehr gutes öV-Angebot bieten. In den letzten Jahren konnten wir einige Erfolge verzeichnen. Erst kürzlich konnten wir präsentieren, dass das neue

Tram Bern West eine absolute Erfolgsgeschichte darstellt, grossen Mehrnutzen erzeugt und von immer mehr Menschen rege benutzt wird. Gleichzeitig wollen wir aber auch erreichen, dass die Pendlerinnen und Pendler aus Muri, Ostermundigen, Köniz usw., die in Bern arbeiten oder die Uni oder eine Fachhochschule besuchen, nicht mit dem Auto, sondern per öV in die Stadt fahren. Auch dies ist ein Nutzen, der für die Stadt Bern grosse Bedeutung hat und vor allem der Aufrechterhaltung der Wohnqualität in unseren Quartieren dient. Deswegen wollen wir das öV-System über die Gemeindegrenzen hinaus möglichst optimal und gemeinsam mit den umliegenden Gemeinden entwickeln. Die Stadt entwickelt sich, die Lage der grossen Arbeitsplatzschwerpunkte unterliegt Veränderungen. Die Situation im Weissenbühl war vor hundert oder vor fünfzig Jahren eine andere. Man muss immer wieder überprüfen, wo sich Arbeitsplätze, Ausbildungsplätze und Wohnräume konzentrieren. Die leistungsfähigsten Verkehrsmittel müssen dort eingesetzt werden, wo am meisten Leute unterwegs sind. Diese Entwicklungen verlaufen dynamisch und ziehen Veränderungen nach sich. Wir arbeiten gemäss dem Regionalen Tramkonzept an der Weiterentwicklung der öV-Strategien für die nächsten zwanzig Jahre. Dabei wird geschaut, wo in Zukunft Verknüpfungen von öV-Linien erfolgen sollen und wo welche Fahrzeugtypen am besten eingesetzt werden, damit wir durch einen effizienten Einsatz der Mittel möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt und der Umgebung einbinden können. Der zweite Workshop zur Weiterentwicklung des Regionalen Tramkonzepts wird am 20. November 2012 stattfinden, bis dahin ist überhaupt noch nicht entschieden, ob ein Tram oder ein Bus ins Weissenbühl fährt. Diese Themen werden im Rahmen des weiterentwickelten Tramkonzepts festgehalten. Die hier geführte Diskussion kommt zu früh, zumal keine Entscheidungen vorliegen. Wir haben aber mit der Quartierkommission bereits über Alternativen diskutiert, insbesondere auch über den Aspekt, wie sich die Takte der Verkehrsmittel Tram oder Bus unterscheiden, weil die kantonalen Normen genaue Vorschriften machen, wie viele Nutzerinnen und Nutzer nötig sind, damit eine Linie beispielsweise im sechs-Minuten-Takt geführt werden kann. Welches Verkehrsmittel an welchem Ort das richtige ist, entscheiden letztlich die Nutzenden durch die Intensität der Nutzung. Deswegen werden noch zahlreiche Diskussionen folgen, bis wir sagen können, in welchem Quartier wir mit welchem Verkehrsmittel am besten unterwegs sind. Nach dem ersten Workshop gehen wir davon aus, dass es Strecken und Linien geben wird, die heute per Bus bedient werden, aber in Zukunft auf ein Tram umgestellt werden sollen, dazu das Stichwort Wylerttram. Umgekehrt wird es heutige Tramlinien geben, die auf einen Busbetrieb umgestellt werden müssen. Aber diese Entscheidungen werden nicht hier im Stadtrat gefällt, sondern zusammen mit dem Kanton und der Regionalkonferenz. Daher bitten wir Sie, uns die Arbeiten für die Weiterentwicklung des Regionalen Tramkonzeptes erst abschliessen zu lassen, bevor konkrete Umsetzungsdiskussionen geführt werden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Punkte 1 bis 3 der Motion ab (12 Ja, 39 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 022
3. Die Motionärin Fraktion SVPplus zieht Punkt 4 der Motion zurück.

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-22:03 - 022

Ja-Stimmen: 12 Nein-Stimmen: 39 Enthaltungen: 2 Abwesend: 26 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Feuz, Gafner Wasem, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rub, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Chheng, Espinoza, Fischer C, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Weder

Der Stimme enthalten sich: Fischer R, Trede

Abwesend sind: Ammann, Bahnan Büechi, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Erni, Friedli, Gasser, Glauser, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Mordini, Rüegegger, Schneider, Stürmer, Wertli, Widmer, Zbinden

- Traktanden 22 bis 24 werden gemeinsam behandelt. -

**22 Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP):
Doppelspur Worbbähnli zwischen Egghölzli und Muri**

Geschäftsnummer 11.000300 / 12/083

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 15. Februar 2012

Motionär *Roland Jakob* (SVP): Bei diesem Vorstoss geht es wieder um das Tram. Es geht um Effizienz und um die Stadtberner Bevölkerung und nicht darum, dass der Autoverkehr ohne Behinderungen von Muri nach Bern zirkulieren kann. Unsere Gemeinderätin Regula Rytz hat noch nicht gemerkt, dass sie der Stadt und nicht der Region oder der Agglomeration verpflichtet ist. Deswegen haben Mario Imhof und ich drei Vorstösse eingereicht, die sich um die Effizienzsteigerung Richtung Muri und am Burgernziel kümmern. Bei der Motion, die wir wegen der Doppelspur beim Worbbähnli eingereicht haben, gibt uns der Gemeinderat recht, indem er sagt, dass diese Massnahme für den Zeithorizont 2015 bis 2018 vorgesehen sei. Trotzdem lehnt er diese Motion ab, die dazu animieren soll, dieses Projekt weiter zu unterstützen und schliesslich zur Umsetzung zu bringen. Vielleicht liegt es daran, dass ihm das Label nicht passt. Käme die Motion von der Linken, würde er sie bestimmt annehmen. So lehnt er sie aber ab, obwohl er in der Antwort Verständnis für das Anliegen der Motionäre zeigt. Es ist bezeichnend für den Gemeinderat, dass er den Sinn der Sache erfasst, aber nicht gewillt ist, diese Forderung zu unterstützen, weil sie von der falschen politischen Seite kommt. Wir halten an der Motion fest. Bitte erteilen Sie heute dem Gemeinderat den Auftrag, für das Zustandekommen des Ausbaus der Linie zwischen Egghölzli und Muri zu sorgen.

Damit kommen wir zu unserm anderen Anliegen, nämlich dem Bau einer Wendeschleife im Egghölzli. Der Gemeinderat beurteilt dieses als nicht realistisch, weil keine Umsteigemöglichkeiten vorhanden seien. Offenbar vergisst er, dass der Elfenaubus in nächster Nähe wendet und es nicht viel Aufwand bedeuten würde, dort eine Wendeschleife einzurichten, für den Fall, dass ein Problem auf dem Tramnetz besteht. So könnten das Burgernziel und der Ostring entlastet werden. Ausserdem würde das Saali an Attraktivität gewinnen, wenn das Worbbähnli bei der Schleife wenden würde und die Passagiere, die stadteinwärts fahren, auf einen Bus umsteigen könnten, welcher sie schnell und unabhängig vom Tram in die Stadt befördert. Aber dies will der Gemeinderat nicht einsehen, er lehnt den Vorstoss ab. Ich bitte Sie dagegen, diesen Vorstoss zu unterstützen, damit zwischen Ostring und Burgernziel eine Entflechtung geschieht. Im Falle eines Problems auf dem Schienennetz kann der Verkehr dadurch bereits an der Gemeindegrenze umgeleitet werden und die Trams können ihren Fahrdienst trotzdem aufrechterhalten.

Nun zum dritten Vorstoss, betreffend die Wendeschleife am Knotenpunkt Burgernziel. Diese will der Gemeinderat nur bauen, damit das Tramdepot-Areal möglichst schnell überbaut werden kann. Laut der Information von Regula Rytz wird diese Wendeschleife nur provisorisch umgebaut und danach wieder aufgehoben. So werden definitiv Probleme entstehen, sobald etwas auf dem Netz nicht mehr funktioniert. Dann werden sich die Trams zum Ostring hin stauen und den Autoverkehr behindern. Die Autos können nicht mehr zur Autobahn gelangen oder wegfahren, es wird zu Rückstaus kommen – denkt man dieses Szenario weiter, wird dies

am Ende den Verkehr in der ganzen Stadt blockieren. Es wäre besser, beim Burgernzielkreisel keine Wendeschleife zu bauen, sondern sie ins Egghölzli zu verlegen. Auch sollte auf die blöde Ampelanlage beim Burgernzielkreisel verzichtet werden. Dieser Kreisel ist, entgegen anderslautenden Äusserungen, nicht gefährlich. Er besteht schon sehr lange und es sind relativ wenige Unfälle zu verzeichnen. Beim letzten Vorfall lag die Schuld nicht beim Autofahrer, sondern beim anderen Verkehrsteilnehmer. Eine Wendeschleife macht nur Sinn, wenn sie ins Egghölzli verlagert wird. Ein Schienenersatz erscheint nur sinnvoll, wenn er eine definitive Lösung bringt. Ich denke nicht, dass die Schienen so marode sind, wie der Gemeinderat behauptet. Man kann bestimmt noch etwas zuwarten und die Sanierung vom Thunplatz bis zum Burgernziel in einem Zug durchführen. Bitte helfen Sie uns mit, der Geldverschwendung einen Riegel zu schieben, damit wir eine Planung an die Hand nehmen können, bei der der Steuerzahler nur einmal zur Kasse gebeten wird, indem die Sache in einem Mal in Ordnung gebracht werden kann.

Fraktionserklärungen

Alexander Feuz (FDP) für die FDP-Fraktion: Ich hätte kaum gedacht, noch zum grossen Vorkämpfer für den öV zu werden. Mit Überraschung musste ich feststellen, dass der Erhalt des Weissenbühltrams für Sie offenbar nicht so wichtig ist wie für uns. Der Gemeinderat sollte sich vor allem für die Anliegen der Stadtbernerinnen und Stadtberner einsetzen. Wir bezahlen schliesslich Steuern. Bisher ist alles gut gelaufen, aber nun soll alles über den Haufen geworfen werden, um dafür zu sorgen, dass es vor allem Köniz und Ostermundigen gut geht. Selbstverständlich müssen Gesamtlösungen gesucht werden. Aber hier verkauft uns die Stadt unter Wert. Die Verhandlungen müssen härter geführt werden. Ich denke auch, dass wir punkto Libero unter Wert verkauft worden sind. Ich wohne in der Gegend Burgernziel-Ostring und kann Ihnen sagen, dass durch die Einrichtung einer Wendeschleife an dieser Stelle der absolute Verkehrszusammenbruch vorprogrammiert wäre. Wir kämpfen gegen die geplante Spürverengung an dieser Stelle. Der Verkehr auf den grossen Hauptachsen muss fliessen können. Aber dies setzt eben voraus, dass er frei fliessen kann und nicht durch Ampeln oder eine Tramwendeschleife behindert wird. Die Motion schlägt vor, den Schienenausbau andernorts vorzunehmen. Bitte schauen Sie nicht darauf, von welcher politischen Seite diese Motion stammt, vielmehr geht es um die Sache. Die Verbindungen sind historisch gewachsen, da sollte man nichts künstlich verknappen und verkehrsmässig erschweren. Wenn die Hauptachsen verengt werden, weichen die Autos auf die Quartierstrassen aus.

Bettina Stüssi (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Auch wir meinen, der Verkehr solle fliessen, auch der öV soll fliessen. Deswegen hat BERNMOBIL mittels verschiedener Wendeschleifen auf jeder Linie in den verschiedenen Quartieren vorgesorgt, damit bei einer Störung nicht alle Trams stehen bleiben. Die Tramschleife im Osten befindet sich auf dem Areal des ehemaligen Tramdepots. Sie muss ersetzt werden, weil die Stadt Bern dort bauen will. Dass die Tramschleife über das Burgernziel führt, bedeutet, dass die Trams im Ostring wenden. Ich sehe darin keine Verengungsmassnahmen, wie Alexander Feuz kritisiert hat. Es geht hier nur um die Wendeschleife, damit die Trams zum Ostring oder zum Saali oder auch das Worbbähnli dort wenden könnten. Die beiden Äste Ostring und Saali sollen verbunden werden, falls andernorts ein Stau entsteht. Die Motionäre befürchten den Verkehrskollaps auf dem Ostring. Als Velofahrerin kenne ich die Situation vor Ort. Die Autofahrer würden kaum bemerken, wenn auf dem separaten Tramtrasse plötzlich ein Tram der Linie 8 verkehrt. Wenn der Verkehr dort kollabiert, liegt dies nicht daran, dass das Tram dort durchfährt, sondern an der Menge von Autos, die dort durchfahren. Da es keinen Sinn macht, die Wendeschleife ins Egghölzli zu

verlagern, müssen wir diese Motion ablehnen. Die beiden anderen Motionen lehnen wir ebenfalls ab.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wenn die Exponenten der SVP und der FDP sich öV-freundlich geben, wird man ein wenig hellhörig. Es ist aber nicht so, dass wir alles kritisieren, einzelne Punkte können auch wir unterstützen. Jedoch halten wir eine Diskussion mit dem Inhalt Autobahzubringer versus Trambetriebssicherheit für müssig. Es geht Ihnen gar nicht um das Tram, sondern darum, dass der Verkehr auf dem Autobahzubringer fliesst. Sie können die Situation nicht ohne das Tram betrachten, denn sobald das Tram stehenbleibt, bleibt auch der Autoverkehr stehen, so geschehen vor kurzem auf der Egghölzlistrasse, wo eine Trampanne den gesamten Verkehr zum Erliegen brachte. Es besteht also ein grosses Interesse, dass der Tramverkehr zügig fahren kann, damit auch der MIV zügig fahren kann. Unsere Fraktion unterstützt die Wendeschleife über den Ostring. Wir sind für den zweispurigen Ausbau der WorbBahnli-Strecke zwischen Egghölzli und Muri, deswegen würden wir die Motion Traktandum 22 als Postulat überweisen. Wir stören uns an folgender Aussage in der Antwort des Gemeinderates zur Motion Traktandum 23: „Da künftig jedoch nur noch Einrichtungsfahrzeuge beschafft werden sollen (...)“. Zweirichtungsfahrzeuge bringen den erheblichen Vorteil, dass bei Störungen, Bauarbeiten und Linienenerweiterungen weiterhin gefahren werden kann. Sie sind aber erheblich teurer und bieten allenfalls weniger Sitzplätze für die Fahrgäste. Trotzdem muss im Rahmen der zukünftigen Tramstrategie Bern und Agglomeration die Diskussion über die Vor- und Nachteile von Zweirichtungsfahrzeugen geführt werden. Wir lehnen die Motionen ab. Als Postulate würden wir sie teilweise überweisen, während wir die Antworten als Prüfungsberichte annehmen.

Einzelvoten

Alexander Feuz (FDP): Ich muss meine Aussage präzisieren: Statt von einer Verengung hätte ich besser von einer Verknappung des Verkehrsraums gesprochen. Um ein Beispiel zu machen: Von der Autobahn her kommend geriet ich neulich in einen grossen Rückstau. Der Grund für den Rückstau bis ins Wankdorf lag darin, dass auf der Thunstrasse Bäume geschnitten wurden. Es kann nicht der Sinn der Sache sein, dass man versucht, den Individualverkehr zu beschneiden. Es geht doch um ein Miteinander, man sollte die verschiedenen Verkehrsteilnehmenden nicht gegeneinander ausspielen. Die geplante Wendeschleife führt zum Verkehrschaos. Mit einem Bus kann man flexibler auf allfällige Verkehrsunterbrüche reagieren. Unsere Motion umfasst ein Gesamtpaket, das allen Verkehrsteilnehmenden zugutekommt: Wir wollen den Ausbau der Tramlinie, aber ohne unnötige Behinderung des MIV.

Roland Jakob (SVP): Anscheinend haben nicht alle Anwesenden begriffen, was diese Wendeschleife genau bedeutet. Momentan befindet sie sich auf dem Areal des Alten Tramdepots. Es gibt also noch gar keine Wendeschleife auf dem Burgernzielkreisel, diese muss noch gebaut werden. Statt sie auf dem Burgernzielkreisel zu bauen, würde man sie besser beim Egghölzli bauen, damit der Verkehr, der stadteinwärts fährt, im Falle einer Behinderung bereits dort weggeführt werden kann und nicht erst beim Burgernziel, welches einen wichtigen Knotenpunkt darstellt. Auf diese Weise bliebe der Verkehrsfluss zwischen der Stadt und Worb via Saali gewährleistet. Wenn der Verkehr auf dem Burgernziel einmal zum Erliegen kommt, steht alles still, dagegen nützt auch eine Wendeschleife nichts mehr. Die alte Wendeschleife wird ja nur entfernt, damit auf dem Areal endlich gebaut werden kann. Dies ist der einzige Grund für das Vorhaben des Gemeinderats. Bitte denken Sie logisch und sprechen Sie sich für eine Wendeschleife im Egghölzli aus, dazu muss nur eine einfache Kurve gebaut werden. Auch die in Zukunft auszubauende Doppelspurlinie zwischen Muri und Egghölzli wird davon profitieren

können. Unsere Motion bietet eine umfassende Lösung: Der Verkehr stadtauswärts und stadteinwärts kann weiterhin fließen, die Trams können weiterhin zirkulieren und im Störfall müssten die Trams der Linie 6 nicht zwischen Egghölzli und Burgernziel parkiert werden, sondern können im Egghölzli wenden. Wir wollen einen fließenden Tramverkehr. Wir nehmen die Anregung der GB/JA! auf und wandeln die Motionen in Postulate um. Bitte lehnen Sie aber die Antworten des Gemeinderates als Prüfungsberichte ab, damit der Gemeinderat uns sorgfältige Berichte abliefern muss.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktionen FDP und SVPplus wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (38 Ja, 19 Nein). *Abst.Nr. 023*
4. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht (43 Ja, 15 Nein). *Abst.Nr. 024*

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-22:22 - 023

Ja-Stimmen: 38 Nein-Stimmen: 19 Enthaltungen: 0 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Blaser, Eicher, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jakob, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Michel, Neeracher, Pauli, Penher, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rüeegsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Trachsel, Trede, Wasserfallen, Weder, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Battagliero, Chheng, Fischer R, Göttin, Keller, Kusano, Lehmann, Mathieu, Oester, Pinto, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gasser, Glauser, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Mordini, Stürmer, Widmer

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-22:23 - 024

Ja-Stimmen: 43 Nein-Stimmen: 15 Enthaltungen: 0 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Chheng, Espinoza, Fischer R, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Wertli, Zbinden

Nein gestimmt haben: Blaser, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rub, Rüeegsegger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bietenhard, Bill, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gasser, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Mordini, Stürmer, Widmer

23 Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP): Keine Wendeschleife am Knotenpunkt Burgernzielkreisel und keine provisorische Schienenlegung an der Thunstrasse zulasten der Steuerzahlenden in der Stadt Bern

Geschäftsnummer 11.000301 / 12/084

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Interfraktionelle Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
 2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.
- Bern, 15. Februar 2012

Diskussion siehe Traktandum 22

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktionen FDP und SVPplus wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (30 Ja, 26 Nein). *Abst.Nr. 025*

4. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht (43 Ja, 15 Nein). *Abst.Nr. 026*

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-22:23 - 025

Ja-Stimmen: 30 Nein-Stimmen: 26 Enthaltungen: 0 Abwesend: 23 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Blaser, Eicher, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imthurn, Jakob, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rüegeegger, Schmidt, Trachsel, Wasserfallen, Weder, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Battagliero, Chheng, Fischer R, Göttin, Hächler, Keller, Krebs, Kusano, Lehmann, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bietenhard, Bill, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gasser, Glauser, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Mordini, Schneider, Stürmer, Widmer

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-22:24 - 026

Ja-Stimmen: 43 Nein-Stimmen: 15 Enthaltungen: 0 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Chheng, Espinoza, Fischer R, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Wertli, Zbinden

Nein gestimmt haben: Blaser, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rub, Rüegeegger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bietenhard, Bill, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gasser, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Mordini, Stürmer, Widmer

**24 Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP):
Wendescheife für Worbhähneli im Egghölzli Richtung Saali bei Störungen auf
dem Schienennetz von Bern Mobil**

Geschäftsnummer 11.000299 / 12/085

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Interfraktionelle Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
 2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.
- Bern, 15. Februar 2012

Diskussion siehe Traktandum 22

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktionen FDP und SVPplus wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (31 Ja, 26 Nein). *Abst.Nr. 027*
4. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht (42 Ja, 15 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 028*

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-22:24 - 027

Ja-Stimmen: 31 Nein-Stimmen: 26 Enthaltungen: 0 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Blaser, Eicher, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imthurn, Jakob, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rüegeegger, Schmidt, Schneider, Trachsel, Wasserfallen, Weder, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Battagliero, Chheng, Fischer R, Göttin, Hächler, Keller, Krebs, Kusano, Lehmann, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bietenhard, Bill, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gasser, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Mordini, Stürmer, Widmer

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-22:25 - 028

Ja-Stimmen: 42 Nein-Stimmen: 15 Enthaltungen: 1 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Chheng, Espinoza, Fischer R, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

ner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Wertli, Zbinden

Nein gestimmt haben: Blaser, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rub, Rüeegsegger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Trachsel

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bietenhard, Bill, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gasser, Grossi, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Mordini, Stürmer, Widmer

25 Postulat Fraktion GB/JA! (Judith Gasser/Aline Trede, GB): Halteverbot bei der Abfall-Sammelstelle Glockenstrasse

Geschäftsnummer 11.000265 / 12/082

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 1. Februar 2012

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
3. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt als Prüfungsbericht (31 Ja, 26 Nein). *Abst.Nr. 029*

Abstimmungsnummer: 20.09.2012-22:26 - 029

Ja-Stimmen: 31 Nein-Stimmen: 26 Enthaltungen: 0 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Blaser, Eicher, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Imthurn, Jakob, Klausner, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rüeegsegger, Schmidt, Schneider, Trachsel, Wasserfallen, Weder, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Battaglierio, Chheng, Fischer R, Göttin, Hächler, Keller, Krebs, Kusano, Lehmann, Mathieu, Michel, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bietenhard, Bill, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gasser, Grossi, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jordi, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Mordini, Stürmer, Widmer

26 Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Welche sozialen Auswirkungen hat Roadpricing?

Geschäftsnummer 12.000109 / 12/219

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Bernhard Eicher* (JF): Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort. Glücklicherweise scheint das Thema Roadpricing vorläufig vom Tisch zu sein, wobei immer wieder Ideen in dieser Richtung kursieren. Mit dieser Interpellation kann aufgezeigt werden, dass Roadpricing konkrete, negative Auswirkungen auf das Gewerbe und die Leute, die in dieser Stadt arbeiten, hätte. Diese Diskussion kann nicht auf intellektueller Basis geführt werden. Sollte man in der Stadt Bern jemals wieder derartige Massnahmen erwägen und prüfen, werden wir mit weiteren Vorstössen nachhaken.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

27 Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Helvetiaplatz – Mehr Sicherheit für Velofahrer und Fussgänger, mehr Ordentlichkeit für Einheimische und Touristen; Begründungsbericht Punkt 5

Geschäftsnummer 09.000245 / 12/107

Motionär *Peter Wasserfallen* (parteilos): Der Punkt 5 wurde seinerzeit vom Stadtrat als Motion überwiesen. Der Gemeinderat erklärt, aufgrund der mittelfristigen Investitionsplanung sei die Umsetzung mit den entsprechenden Mitteln für die Jahre 2014 bis 2016 reserviert. Am Helvetiaplatz geht gar nichts. Der Platz sieht aus, als wäre dort einmal eine Berliner Mauer gestanden, nach deren Abtragung reines Niemandsland übrigblieb. Für das Tram Bern West konnte eine lange, schöne Strasse mit Randsteinen geschaffen werden, aber beim Helvetiaplatz scheint dies nicht möglich. Er sieht unordentlich und ungepflegt aus, obwohl es sich um einen sehr touristischen Ort handelt. Ich blicke mit einem lachenden Auge auf meinen Abschied vom Stadtrat per Ende Jahr hin, in Anbetracht der Tatsache, dass eine überwiesene, bürgerliche Motion bis zum St. Nimmerleinstag verschoben wird. Schade, auch da hat der Gemeinderat nichts dazugelernt. Wenn eine Forderung politisch opportun ist, wird sie sofort umgesetzt. Da schießt man schneller, als man die Pistole ziehen kann, während man andere Vorstösse vertagt und den Schuss weit vom Ziel ablenkt. Bedauerlicherweise hat der Gemeinderat einmal mehr versagt.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zu Punkt 5 der Motion.

28 Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 22. Oktober 2009: Verbesserung der Wegbeziehungen für FussgängerInnen auf dem Bahnhofplatz; Begründungsbericht Punkt 1

Geschäftsnummer 09.000368 / 12/117

Motionärin *Gisela Vollmer* (SP): Es geht um den wohl wichtigsten Fussgängerübergang in Bern. Wir wollten eine Verbreiterung von der Lichtsignalanlage bis zum Schweizerhof, damit man ohne Umwege zur Bushaltestelle gelangen kann. In drei Jahren hat es der Gemeinderat gerade mal geschafft, diesen Übergang links und rechts um 50 cm zu verbreitern. Daraus müssen wir die Schlussfolgerung ziehen, dass der Gemeinderat sich für den Fussverkehr nicht interessiert.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zu Punkt 1 der Motion.

- Der Stadtrat verschiebt Traktanden 11 und 18. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Vom Rotlicht in die Spekulation? Was geschieht am Lagerweg/Centralweg in der Lorraine?
2. Interfraktionelle Motion GFL/EVP, GB/JA!, GLP, BDP/CVP (Lukas Gutzwiller/Rania Bahnan Buechi/Tania Espinoza, GFL/Cristina Anliker-Mansour, GB/Michael Köppli, GLP/Kurt Hirsbrunner, CVP): Chancengleichheit für Migrantinnen und Migranten bei der Stadtverwaltung
3. Motion Fraktion GB/JA! (Judith Gasser/Esther Oester, GB): Faire Abgeltung der Entsorgungskosten der Quartierentsorgungsstellen und Entsorgungshöfe im Sinne des Verursacherprinzips
4. Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Neue Quartierplanung mit einem neuen Museumspark als Herz der Museumsinsel der Stadt Bern
5. Postulat Fraktion GB/JA! (Aline Trede/Judith Gasser, GB): Doppelstöckige Veloparkplätze – bald in Bern?
6. Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Auftragsvergabe an externe JuristInnen
7. Kleine Anfrage Rolf Zbinden (PdA): Das AKW Fessenheim wird stillgelegt – was bedeutet das für die Gemeinde Bern und ewb?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.30 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*